12

Lit. F.

Abdruck

einer

SPECIES FACTI

welche

ſub rubro:

**Die von Seiten des Hochfürſtlichen Branden-
burgiſchen Hauſes neuerlich erfolgte Beeinträchtigung der
Reichs-Stadt Nürnbergiſchen Weg-Bau-Befugniße**

betreffend,

zu Nürnberg Anno 1775.

ans Licht geſtellet worden;

Wegen ihres

Ungrunds

ſowohl in facto, als in iure,

zur

Beleuchtung,

und zur

Beurtheilung des unpartheyiſchen Publici,

mit

Anmerkungen

verſehen.

Anno 1777.

Nürnbergiſche Species facti
mit
Brandenburgiſchen Anmerkungen.

§. 1.

Das Reichs-Stadt Nürnbergiſche Gebiet begreift auſſer verſchiedenen beſonderen Pfleg-Aemtern, die auf beeden Seiten des Pegnitz-Fluſſes unmittelbar um die Stadt liegende und von denen Flüſſen Schwobach, Rednitz und Schwarzach, eingeſchloſſene Reichs-Wälde, St. Sebalds und St. Lorenzen; einen Landes-Diſtrict, der, nachdeme er ehebevor ein Kaiſerliches Domainen-Gut geweſen, ihr bereits von denen älteſten Zeiten her aus beſonderen Gnaden incorporiret, und deſſen Einräumung ihr allſchon im Jahr 1350. von Kaiſer Carl dem Vierten mit folgenden Worten beſtättiget worden war: „ daß die Wälde und der Vorſt, die beder Seit des
„ Waſſers der Pegniz gelegen ſeindt bey Nürmberg, es ſey an Waſſer,
„ Waide, Holz, und Fürreuthen, Nützung und mit aller Zugehörung,
„ bey der Stadt zu Nürmberg, ewiglich und ungehindert bleiben ſollen,
„ mit allen Rechten, Freyheiten, guten Gewohnheiten, als ſie von
„ Alter, von Römiſchen Kaiſern und Königen unſern Vorfahren ſeliger,
„ und auch von uns herbracht und kommen ſind. „

Ad §. 1.) Gleich anfänglich wird hier eine ſtarcke Petitio principii begangen, wenn vorausgeſetzt wird, daß die vermeynte Gränz-Waſſer das Nürnbergiſche Gebiet ausmachen, daſſelbe über die beede Wälde St. Sebald und Lorenzen ſich erſtrecken, und alles ein angeblich vormalig Kayſerliches ſogenanntes Domainen-Guth geweſen ſeyn ſoll. Der Autor dieſer Species Facti berufet ſich zwar darauf, daß

Kayſer Carl IV. Anno 1350. dieſen Landes-Diſtrict der Stadt Nürnberg incorporiret habe;

confer. Hiſtor. Norimb. Diplomat. p. 340. n. 132.

Wann man aber die Sache beym Licht beſiehet, ſo beweiſet dieß Diploma nichts weniger, als ſothane Incorporation. Wenn aber auch die Incorporation, wie jedoch nicht iſt, wircklich daraus erhellete, ſo involviret jedoch ſolche noch keine translationem dominii, ad effectum ſuperioritatis territorialis, ſondern höchſtbelobter Kayſer hat nach dem klaren Buchſtaben die Stadt Nürnberg nur ſicher ſtellen wollen, daß Niemand dieſelbige an den Rechten, Freyheiten, Gnaden und guten Gewohnheiten, NB. die Sie auf den Wälden hergebracht, es ſeye an Waſſer, Waidt, Holz und Fürreuthen, oder Nutzungen, beeinträchtige, und daß ſelbe, mit aller Zugehörung, ewiglich bey der Stadt bleiben ſollen. Hauptſächlich hat die Stadt Nürnberg dabey blos die Abſicht gehegt, die Herren Burggrafen zu verhindern, ſothane Wälde an Einen Dritten zu verkaufen.

Was hat aber die Stadt Nürnberg vor 1350. vor Rechte, Freyheiten, Gnaden und gute Gewohnheiten auſſer der ſpecificirten Weide ꝛc. ꝛc. auf den beeden Wäldern hergebracht gehabt? Dieſes muß erſt erwieſen werden, um ſo mehr, da ſie in facto beruhen, ehe geſagt werden kann, daß der Stadt mehr, als die Beholzung aus den Wäldern, ſamt dem Vieh-Trieb darein, zugeſtanden habe, oder das Eigenthum des Domanii ihr ſelbſt, ja wohl gar ipſa Superioritas territorialis darauf gebühre.

§. 2.

In Gemäsheit ſolcher Kaiſerlichen Begnadigung übte die Stadt auf dieſem Diſtrict nebſt andern Landesobrigkeitlichen Befugniſſen, ſeit Jahrhunderten, beſonders alle Weg-Bau-Rechte aus. Sie baute nicht allein die Heer- und Commercial-Straſſen, ſo wie alle andere Wege und Stege, und die über die Gränz-Waſſer gehenden Brücken, ohne jemands Einſpruch: ſondern ſie wurde auch in allen Fällen, wo die innere Craiß-Policey, oder die Handlung, Zuſammentritte oder andere Maasnehmungen veranlaßte, ſo wie von dem Hochlöblichen Fränkiſchen Craiß überhaupts, als von deſſen einzelnen Höchſt- und Hohen Ständten insbeſondere, als der unſtrittige Beſitzer ſolchen Rechts erkannt.

Ad §. 2.) Aus dieſer Kayſerlichen Begnadigung ſollen nun die Landes-Obrigkeitliche Befugniſſe, die Cura viarum, und ſelbſt der Chauſſée-Bau mit allem ſeinem Umfang, herzuleiten ſeyn! Ohne den gröſten Saltum in Schlüſſen zu begehen, wird kein Verſtändiger ſolches behaupten können, angeſehen die bezielte Rechte und Freyheiten auf beeden Wäldern, gegen alle vernünftige Begriffe die Landes-Obrigkeit entweder ſchon involvireten, oder nicht. Erſtern Falls hatte dadurch das Kayſerliche Domainen-Guth ſchon aufgehört, und das Privilegium qu.

ver-

verliehrt alsdann allen Grund ſeiner Exiſtenz, indeme alsdann die Wälder ohne= dem nicht mehr von der Stadt getrennt werden konnten; andern Falls aber hat dieſelbe durch ſothane Incorporation weiter nichts als erhohlte Freyheiten, keines= wegs aber die Landes=Obrigkeit erhalten, und muß folglich erſt der Stadt Nürn= berg Herbringen, auſſer erhohlten ſpecificirten Gerechtigkeiten, auf den Wäldern vor oder nach 1350. erwieſen= und nach ſolchem ihre Befugnis beurtheilet wer= den; überhaupts aber iſt es ungereimt, aus den Beholzungs= und Weid=Rech= ten, ſuperioritatem territorialem und das Wegbau=Recht herleiten und er= zwingen zu wollen. So viel aber das weitere Vorgeben, von dem im 14ten Jahrhundert vor dem Anno 1427. erſt beſchehenen Wälder=Erkauf jenſeits ge= baueten Heer= und Commercial-Straſſen, Wegen und Stegen, auch Brücken über die ſogenannte Gränz=Waſſer anlanget, ſo iſt daſſelbe in facto noch nicht er= wieſen, folglich eine abermalige Petitio principii, welche dieſſeits niemals zuge= geben worden, und noch mit beſtem Grund widerſprochen wird. Denn, was nach dem Wälder=Verkauf geſchehen, iſt und bleibet, als ex ſervitute ſylvis inhærente herflieſend, wie unten des mehrern erwieſen werden ſoll, auch in Exceptionibus & Libello Reviſionis umſtändlicher dargethan worden iſt, vor Brandenburg allezeit unpräjudicirlich.

§. 3.

Selbſt die Durchlauchtigſten Herren Marggrafen zu Branden= burg, ſind von alten Zeiten her unter denen dieſe Befugnis anerkennen= den Ständten geweſen.

Höchſt Deroſelben nachgeordnete Regierungen und Beamte, ſahen nicht allein täglich den Weg=Bau, welchen die Nürnbergiſchen Arbei= ter verrichteten, an, und lieſen ſolchen ungeſtöhrt fortgehen; ſondern ſie erlieſen auch ſogar von Zeit zu Zeit eigene Requiſitions-Schreiben nach Nürnberg, welche zeigten, daß man von ihrer Seite, niemals daran gedacht habe, jene unſtrittige Befugnis der Stadt zu bezweiflen. Zum Beweis dieſer Wahrheit will man von mehreren vorhandenen dieſe An= erkäntnis enthaltenden Beyſpielen, nur folgende zwey anführen:

Erſt am 4. Maii 1763. ſchrieb die Hochfürſtliche Regierung zu An= ſpach wegen der durch den Laurenzer=Wald nach Röthenbach bey St. Wolfgang gehenden Heer= und Land=Straße, und wegen Herſtellung einiger, dem Angeben nach, bußwürdig beſchaffen geweſener Gegenden derſelben:

„So haben Wir Dieſelbe hiemit freundnachbarlich erſuchen wol= „len, dem jenſeitigen Land=Pfleg=Amt den baldigſten und ernſtlichſten „Befehl zu geben, die Straßen=Reparation an obbemerkten Orten, „bey der jezigen guten Jahrs=Zeit, ohne Verzug zu veranſtalten, und „gedachte Heer= und Land=Straße in ehemöglichſt guten Stand wie=

„ der zu bringen.“ Und das Amt Schwobach ſuchte, aus Veranlaſſung eben dieſes Gegenſtandes, durch ein Schreiben vom 18. Maii deſſelben Jahrs, in folgenden Formalien darum an:

„Alſo haben bey Unſeren ꝛc. hiemit die Anſuchung thun wollen, „ die beliebige Verfügung an ſeine Behörde vorzukehren, daß die höchſtnöthige Haupt-Reparation, nicht allein an denen angezeigten Plätzen „ auf der **Röthenbacher-** ſondern auch **auf andern durch den** „ **Laurenzer-Wald gehenden Land-Straßen**, wo gleichmäßig, „ beſonders auf der Kornburger-Straße, bey Worzeldorf, viele Buswürdigkeiten ſich vorfinden, ohne längern Aufſchub vorgenommen „ werden möge.

Ad §. 3.) Von dergleichen willkührlich angenommenen- ganz unerfindlichen Sätzen, womit die Nürnbergiſche Species facti ſich anfängt, den Ueberſprung auf die neueſten Zeiten und die zwiſchen dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg und der Stadt Nürnberg dermalen obſchwebende Irrungen zu machen, und ſich einzubilden, das Herkommen ſeye nunmehro ſchon von Jahrhunderten her erwieſen und ausgemachet, gehet um deswillen nicht an, weil bekanntlich Facta nicht præſumiret werden, ſondern rechtlich und genugſam dargethan werden müſſen. Hochfürſtl. Brandenburgiſcher Seits hat man die Weg-Reparatur um Nürnberg, als ein Onus, ſo auf den Wäldern hafte, mit gutem Grund jederzeit angeſehen, eben um deswillen auch die Stadt Nürnberg an ihre Schuldigkeit erinnert, wenn Sie dieſelbe verſäumte, daher die ſogenannten Requiſitions-Schreiben der Herren Marggrafen, als Glaits- und Zoll-Herren, in ſolchen Terminis abgefaſſet waren „ **den baldigſt und ernſtlichen Befehl zu geben, ohne Verzug zu** „ **veranſtalten, ꝛc.**“ welches mehr imperativum, als optativum tonum zu Tag leget; und ſelbſt das jenſeits angeführte Schwobachiſche Schreiben will, „ **daß ohne längern Aufſchub, die höchſtnöthige Haupt-** Reparatur „ **vorgenommen werden ſolle, ꝛc.**“ als woraus zur Genüge erhellet, daß erhohlte Brandenburgiſche- ſogenannte Requiſitions-Schreiben gegen Nürnberg beweiſen, und man Brandenburgiſcher Seits beſtbefugt ſeye, die Weg-Reparatur in ſuo, Brandenburgico nempe territorio, Nürnberg zu injungiren, wovon unten noch ein mehreres geredet werden wird.

Daß der Nürnbergiſche Auctor gleich im Eingang ſeiner Species facti, dem dem Publico allezeit ſchuldigen bonam fidem gänzlich auſſer Acht laſſe, erbricht ſich auch aus dieſem 3ten §pho, wenn er durch ſeine unbeſtimmte Erzählung von der ſeit 1427. Nürnbergiſcher Seits auf den ſogenannten Reichs-Wälden, bis zu Anfang des jetzigen Chauſſée-Baues, continuirten Weg-Reparation, daſſelbige in den Irrwahn zu ſetzen ſuchet, als ob ſothane- jenſeits bishero beſorgte Weg-Reparation dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg præjudicirlich wäre, und dahero dieſes ſolche neuerlich erſt mißkennen und widerſprechen wolle, da doch beydes unwahr iſt. Die Unwahrheit des Erſtern beweiſen nicht nur die gerichtliche und auſſer-

auſſergerichtliche Conteſtationes, welche das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg theils gegen den Nürnbergiſchen Stadt-Rath, theils am Hochlöbl. Fränkiſchen Craiß-Convent, hauptſächlich aber am Höchſtpreißl. Kayſerlichen Reichs-Hofrath zu thun kein Bedenken getragen hat. Die Unwahrheit des letztern aber erhellet von daher, daß weder der Nürnbergiſche Stadt-Rath, noch der verwegenſte ſeiner Partiſane biß dieſe Stunde ſich getrauet hat zu behaupten, daß jenes Factum, nur das mindeſte von Sperrung der Straſſen durch Schlag-Bäume, Paſſage-Geld-Abgabs-Stätten, Abänderung der Straſſen und dem darzu erforderlichen Dominio eminenti der Fundorum Privatorum adjacentium enthalten habe. Iſt nun aber dieſes unlaugbar richtig, wie ſollte jenes Factum, wenn man es auch eine Poſſeſſion nennen könnte, dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg præjudiciren können, da man dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath nichts als die Befugniſſe, die Hochfürſtliche Land-Zoll- und Gleits-Straſſen durch Schranken und Gebäude zu ſperren, eine Art von niemals gehabten Weg-Zoll darauf zu erheben, ſolche nach Willkühr gar abzuändern und ſich eines Dominii eminentis über die Fundos Privatorum adiacentes anzumaſſen, widerſprochen hat? Iſt es nicht bekannt, daß niemand ultra poſſeſſa præſcribiren- und eben ſo wenig quoad non poſſeſſa Interdicto vel Mandato quodam manuteniret werden kann? Dieſſeits gönnet man dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath die Herrlichkeit, die dieſſeitige Land-Zoll- und Gleit-Straſſen, es ſeye mit Holz und Faſchinen, oder mit Steinen und Sand, zu repariren. Man prætendiret und behauptet nur, daß ſich derſelbe, wie es ſich gebühret, an ſothane ſogenannte Poſſeſſion halten ſolle: Daß ſothane Poſſeſſion, vel potius onus ſ. ſervitus, ihn nicht berechtige, ſich vorbemeldter- blos Landesherrlicher Gerechtſame anzumaſſen: Daß die Frage, inwieferne ein Reichs-Stand, welcher bißhero NB. in alieno, vel ſaltem litigioſo territorio, aus dienſtbarkeitlicher Obliegenheit, die Straſſen repariren müſſen, um deswillen ſich jener bloß Landesherrlichen Gerechtſame anmaſſen könne? altiſſimæ indaginis ſeye: Daß die bloſſe Art und Weiſe der Weg-Reparatur um ſo weniger hierinnen die geringſte Alteration mache, je handgreiflicher es iſt, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath bey dem chauſſiren ohnehin ſchon auſſerordentlich viel gegen die alte Bau-Art erſpahret: Daß alle dergleichen Streitigkeiten und Differenzien in den desfalls bekannten neueſten Fränkiſchen Crais-Schlüſſen, per modum Auſtrægarum Conventionalium dem Fränkiſchen Craiß zur Abwandelung und Austragung privative mit allerhöchſter Einſtimmung Kayſerlicher Majeſtät vorbehalten worden: Daß ſchon vermöge der bekannteſten Reichs-Geſetze, dergleichen Craiß-Sachen der Jurisdiction des Höchſtpreißlichen Reichs-Hofraths nicht unterworfen ſind: Daß der Hochlöbl. Fränkiſche Craiß wirklich auch dadurch, daß beyde Theile gleich Anfangs, ehe Nürnbergiſcher Seits ein Mandatum geſucht worden, ſich an ſolchen gewendet, und dieſer der Sache ſich thätig angenommen, wirklich cauſſam prævenirt habe: Daß alſo die Reichshofräthliche Erkänntniſſe, beſonders ob incompetentiam jurisdictionis ohnmöglich beſtehen können: Daß, wenn aber auch in puncto competentiæ fori kein Anſtand obwaltete, gleichwohlen in einer dergleichen in altiſſima indagine beru-

henden Sache, welche nicht durch die mindeſte Poſſeſſion, ne quidem Aſininam vel etiam Prædatoriam, cujus meminit

Berger in Elect. Proc. poſſeſſ. §. II.

unterſtützet wird, ohnmöglich a Præcepto ſ. Mandato S. C. am allerwenigſten aber ſogleich, ohngehört des Hochfürſtlichen Hauſes, ab executione angefangen werden ſollen oder können. Ob nun das Hochfürſtl. Brandenburgiſche Hauß hierinnen Recht oder Unrecht habe? dieß iſt cardo rei. Darauf hätte der Nürnbergiſche Autor die Augen des Publici wenden= und nicht ſuchen ſollen, durch unbeſtimmtes Geſchwätz daſſelbe in die Irre zu führen. Das Hochfürſtliche Hauß kann dahero gar wohl ſich begnügen, allen dergleichen jenſeitigen unbeſtimmten Sätzen, Vorſpiegelungen und Erzählungen, blos generaliter zu widerſprechen, und einzig und allein vorſtehende wenige Sätze, die in den Brandenburgiſchen Exceptionibus und in Libello Reviſionis weitläuftiger ausgeführet worden ſind, einem unpartheyiſchen Publico zur Prüfung überlaſſen; wie denn Daſſelbe auch bey dem Höchſtpreißl. Kayſerlichen Reichs-Hofrath eine beſſere Beherzigung derſelben in Reviſorio verhoffen kann.

§. 4.

Bey der unlaugbaren Exiſtenz dieſer Nürnbergiſchen= von der Hochfürſtlichen Gegenſeite anerkannten= und auf den notoriſchen Beſiz=Stand ſich gründenden Gerechtſame, hätte man wohl nicht vermuthen ſollen, daß es Einem der Hohen Craiß=Mit=Ständte oder Nachbarn jemals beygehen werde, die Stadt daran zu beeinträchtigen.

Gleichwohl that dies auf einmal eben derjenige hohe Standt, deßen Räthe und Beamte ſolche Rechte kurz vorher, aus gehabter Ueberzeugung, ſo deutlich, als verbindlich anerkannt hatten.

Die Reichs=Stadt Nürnberg war kaum mit der, zu Bewerkſtelligung der= in Folge der Allerhöchſt Kaiſerlichen an das Reich ergangenen Reſcripte, durch Craiß=Schlüße veſtgeſezten Chauſſée-mäßigen Herſtellung der Straßen, unternommenen Bauung der oben bemerkten, von der Stadt aus durch den Reichs=Wald St. Lorenzens gehenden, ſogenannten Röthenbacher Land=Straße (woran man im Angeſicht aller Nachbarn und insbeſondere des Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Haußes im Jahr 1763, dann von dem Jahr 1767. bis 1773. Sieben volle Jahre, ohne fremde Einrede gearbeitet hatte) zu Ende gekommen, und ſtunde nun im Begriff, nach geſchehener Herbeyſchaffung einer großen Menge Materialien zu dem Bau der übrigen Straßen zu ſchreiten, als auf einmal von 8ten bis 10ten Jun. des 1773ſten Jahrs, die meiſten der= auf der St. Lorenzer Wald=Seite gelegenen Straßen von Hochfürſtlich Brandenburg=Onolzbachiſchen Beamten, abgemeßen und mit Pflöcken beſtecket wurden.

Ad §. 4.) Das Sophiſma Norimbergenſe iſt bald aufgelöſet. In beeden Wäldern muß der Nürnbergiſche Stadt-Rath ex ſervitute die Weg-Reparaturen beſorgen.

So lange ſolcher ſeine Schuldigkeit, ohne eine Gefährde dabey zu intendiren, beobachtet, ſo hat Brandenburg nichts dagegen; ſobalden er aber cauſſam poſſeſſionis ändern- und ſolche zu einer vermeynten Landes-obrigkeitlichen Befugnus umbilden- die Straſſen mit Schranken und Häuſern ſperren, ändern, und unter dem Namen eines Paſſage-Gelds eine Art von Weg-Zoll darauf ſuchen wollen; ſo konnte Brandenburg, als Territorial- Zoll- und Gleits-Herr ohnmöglich darein mehr gehehlen, ſondern muſte in contradictionem realem die Straſſen abmeſſen, abpflöcken, und ſelbſt Chauſſée-mäßig herſtellen laſſen; mithin iſt das Brandenburgiſche Betragen allemal regulmäßig und ſich allezeit gleichförmig, der Nürnbergiſche vermeyntliche Beſitz-Stand aber, ſo lange keine Schranken und Paſſage-Geld prætendiret werden, und der Stadt-Rath in ſeinen alten Schranken bleibet, allemal ihm gegönnt und unverwehrt.

§. 5.

Jeder anderer, auf eine ſolche widerrechtliche Weiſe beeinträchtigter Beſizer würde dergleichen Anmaſſungen durch beſtbefugte Real-Contradiction mit Ausreißung der Pflöcke begegnet ſeyn. Nur die Reichs-Stadt Nürnberg, welche Mäßigung genug hatte, jeden Glimpf zu verſuchen, und von der Hochfürſtlichen Regierung zu Anſpach die eigene Remedur dieſes unberechtigten Schritts zu erwarten, wählte den Weg der Vorſtellung, durch eine beſondere Abordnung. Allein, dieſer Schritt hatte keine andere Würkung, als daß man ihr, anſtatt der billig verlangten gänzlichen Remedur, einen Vergleich, über eine niemals im Streit befangen geweſene Sache, aufzudringen ſuchte, und ſie alſo, gegen alle Neigung, zu weiterer Vertheidigung ihrer beeinträchtigten Gerechtſame, und Suchung Reichs-Obriſt Richterlicher Hülfe vermüßigte.

Ad §. 5.) Der Nürnbergiſche Stadt-Rath entblödet ſich nicht, es dem Publico als eine Moderation aufzudringen, daß er das Brandenburgiſche Territorium, durch Ausreißung der Pflöcke nicht violiret habe, und mißkennete gerne, daß er in dem bekannten groſen Fraiß-Proceß, ſowohl in Reviſorio, als Petitorio, das ultra moenia non licet ſelbſt unumwunden eingeſtanden habe. Wie reimet ſich aber dieſe gerühmte Mäßigung, mit ſothanem Acten-kündigen Geſtändnis und ſelbſt der geleiſteten Caution? Und wie wenig muß es dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath zum Beyfall gereichen, daß Er kein Bedenken hat, ſich zu rühmen, daß man Hochfürſtl. Anſpachiſcher Seits ſich zu einer nachbarlichen Auskunft bereitwillig finden laſſen, von ihm aber ſolche ſtolzer Weiſe ausgeſchlagen worden ſeye? Es iſt an deme, daß die Hochfürſtliche Regierung dem- an Dieſelbe abgeſchickten Nürnbergiſchen Conſulenten den Antrag thun laſſen, ob

es nicht ſchicklicher ſeyn möchte, wenn ſeine Committentes, an ſtatt auf Ihren Zudringlichkeiten zu beharren, ſich des Craisſchlußmäßigen Wegs der nachbarlichen Benehmung bedienen wollten: daß dieſer auch unter dem Prätext, dieſen Antrag ad referendum zu nehmen, abgegangen, aber auf eine ſehr unmanierliche Weiſe, ohne Recreditiv erhalten zu haben, ausgeblieben ſeye.

Ob aber dieſer Vorfall den Nürnbergiſchen Stadt-Rath berechtige, damit ſich breit zu machen, von der bereits ex vtraque parte angegangen geweſenen Hochlöblichen Craiß-Verſammlung abzuſetzen, und eine wahre Craiß-Policey-Sache an den Höchſtpreißlich-Kayſerlichen Reichs-Hofrath zu bringen? darüber will man das unpartheyiſche Publicum urtheilen laſſen.

§. 6.

Dieſe Maasnehmung ward dadurch um ſo nothwendiger und dringender, da man von der Gegenſeite immer weiter gieng. Denn als die Reichs-Stadt Nürnberg zu Uebung ihres Beſizes und Erfüllung ihrer Reichs- und Craiß-Schlußmäßigen Obliegenheit den Weg-Bau auf **den Straßen nach Stein und Feucht**, fortſezte, fügte die Hochfürſtlich Anſpachiſche Regierung zu jener Turbation noch Gewaltthätigkeiten hinzu, trieb die auf ſolchen Straßen angeſtellte Arbeiter im Monat Junius 1774. mit gewafneter Mannſchaft, durch Schläge und Stöße von den Wegen ab, benuzte die von Seiten der Reichs-Stadt mit vielen Koſten herbeygeſchafte Materialien entweder ſelbſt, oder verdarb ſie, und gieng endlich in ſeinen Zudringlichkeiten ſo weit, daß man die Nürnbergiſche auf den ganz nahe um die Stadt gelegenen und derſelben mit aller hohen- und Landesbotmäßigkeit zuſtehenden Orthſchaften wohnhafte Unterthanen, zur Zeit der nöthigſten Feld-Arbeit zu Steinfuhren und Frohn-Dienſten gegen ihre Obrigkeit, mit militariſcher Gewalt anhielt. Durch dieſe unerlaubte Fürſchritte wurden alſo mit einemmal Reichsgeſeze und Craiß-Schlüße, (nach welchen man ſelbſt im Fall eines berechtigten Straßen-Baues, die Nürnbergiſche Angehörige zu einer Concurrenz anzuhalten nicht befugt war) gebrochen, ſondern auch alle Menſchenliebe aus den Augen geſezt. Die der Reichs-Stadt Nürnberg treu gebliebene Unterthanen, welche ſolchen widerrechtlichen Zumuthungen den Gehorſam verweigerten, wurden auf eine unerhörte Art behandelt. Man fiel in ihre Wohnungen ein, nahm ihnen die nothwendigſte Bedürfniße, Hausrath, Vieh, und Geſchirr, ja ſelbſt die Betten weg, und behandelte ſie überhaupt auf die härteſte Art. Der empfindſame Leſer kan ſich hier die traurigen Auftritte hinzu denken, die ein Gemählde dieſer leidigen Vorgänge füllen würden, das man bey Friedens-Zeiten in der Geſchichte des XVIIIten Jahrhunderts wohl ſchwehrlich ſuchen ſollte.

Ad §. 6.) So gut es ein offenbares Figment iſt, daß man Brandenburgiſcher Seits die von Nürnberg beygeſchaffte Materialien ruiniret habe, und ſo unlaugbar vielmehr iſt, daß man zu deren Vergütung ſich wiederhohlter erbotten hat, eben ſo unwahr iſt es, daß man die Arbeiter mit Schlägen und Stoſſen abgetrieben habe, welches man jedoch, bey ungehorſamlicher beharrlicher Widerſezlichkeit, allenfalls befugt geweſen wäre. Wann aber die Reichs-Stadt Nürnberg ſich aller Hohen- und Landes-Bothmäßigkeit in territorio Brandenburgico berühmen will, ſo iſt dieſes nicht nur oben ſchon aus überzeugenden Gründen widerſprochen worden, ſondern ſie widerſpricht auch ihren offenkündigen Actenmäßigen ſelbſteigenen Geſtändniſſen, wie auch rebus judicatis homologatis, in faciem. Wann nun ſchon die Hochfürſtlich Brandenburgiſche Verfügungen ex adverſo recht verhaßt und ſogar dafür ausgeſchrieen werden wollen, daß dergleichen in der Geſchichte des jetzigen Jahrhunderts, in Friedens-Zeiten nicht zu ſuchen ſeye; ſo hat man doch dieſſeits am Hochlöblichen Craiß-Convent und Höchſtpreißlich Kayſerlichen Reichs-Hofrath dargethan, daß alles dieſes ein leeres Geſchrey- und blos von dem Gegentheil wahr ſeye; vielmehr lieſe ſich beſcheinigen, daß ſogar die Nürnbergiſche Hinterſaſſen ſelbſt angeſucht, ſie mit Execution zu belegen, damit ſie eine Entſchuldigung bey ihren vermeintlichen Eigenherren gegen den ihnen desfalls beygemeſſen werden wollenden Ungehorſam haben möchten; Und, wie kann dann der Nürnbergiſche Autor das Publicum vergeſſend machen, daß man jenſeits in das Territorium Brandenburgicum, in Angeſicht des in Nürnberg verſammelt geweſenen Fränckiſchen Craiſes, bey dieſer Gelegenheit auf Friedbrüchige Weiſe, mit mehr als 100. Mann Craiß-Miliz NB. mit Canonen unterſtüzet, wider den Herrn Craiß-Obriſten und Craiß-Feld-Marſchall, auch Craiß-ausſchreibenden Fürſten, ausgerucket ſeye?

§. 7.

Die Reichs-Stadt Nürnberg brachte hierauf alles dieſes bey Kaiſerlicher Majeſtät allerunterthänigſt klagbar an, und bate um ein Mandat. Sie that zu gleicher Zeit bey dem zu Nürnberg anweſend geweſenen Hochlöblichen Fränkiſchen Craiß-Convent, wegen der immer größer gewordenen Gefahr, die nachdrücklichſten Vorſtellungen, damit derſelbe diejenige Anſtalten, welche die innere Ruhe und Sicherheit des Craißes erheiſchten, vorkehren, und in dieſer Abſicht ein Abmahnungs-Schreiben an das Hochfürſtliche Hauß erlaßen mögte. Allein, ehe noch die erwartete höchſte Hülfe eintreffen konnte, hatte die jenſeitige Regierung ſchon einen neuen Vorſchritt beſchloſſen, welcher dem erſtern an Unrechtmäßigkeit und Geſezwidrigkeit nichts nachgab.

Ad §. 7.) Actenkündiger maſſen iſt es falſch, daß dieſe Angelegenheit eher zu Wien bey dem Höchſtpreißlich Kayſerlichen Reichs-Hofrath, als zu Nürnberg beym Craiß-Convent, angebracht worden ſeye; und alſo iſt auch der widerrechtliche Abſprung von der ſelbſt anfänglich erwählten Inſtanz, dem Craiß-

Convent, zu dem Kayſerlichen Reichs-Hofrath, offenbar. Ob nun ſchon niemand ſchuldig iſt, an zwey Orten Red und Antwort zu geben; ſo hat man jedoch Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits nicht ermangelt, ſowohl bey dem Hochlöblichen Craiß-Convent, beſage der Beylagen ſub Nro. 9. & 9ª der Brandenburgiſchen Exceptionum, die dortſelbſt angebrachte fugloſe Nürnbergiſche Beſchwerden in ihrer ganzen Blöſe darzuſtellen, als auch bey Höchſtpreißlich Kayſerlichem Reichs-Hofrath die Nürnbergiſche Sub- & Obreptiones klar vor Augen zu legen.

§. 8.

Sie ließ ſich beykommen, im Monat Aug. des 1774ſten Jahres auf der **Straße nach Stein** Anſtalten zu einem ganz nahe an erſtgemeldten **Ort Stein**, dieſſeits der Rednitz, innerhalb des obgedachten Reichs-Wälder-Diſtricts zu erbauenden Weg-Geld-Hauß zu machen.

Die Reichs-Stadt Nürnberg ſahe ſich dadurch auf eine neue Art in ihren Gerechtſamen gekränket, immaſſen außer denen überhaupts in dieſem Reichs-Wälder-Diſtrict habenden Landes-Obrigkeitlichen Gerechtſamen, hiedurch annoch beſonders denen ausdrücklichen Kaiſerlichen Verordnungen, nach welchen niemand zugelaſſen iſt, ohne Nürnbergiſche Erlaubnis auf ſolchem Diſtrict neue Gebäude zu errichten, entgegen gehandelt wurde.

Man lies daher, ſo bald man die vorſeyende Anſtalten in Erfahrung gebracht hatte, durch einen Wald-Amtlichen Beamten, unter Zuziehung eines Kaiſerlichen Notarii und zweyer Zeugen, bey dem angeſtellten Director dieſes ungebührlichen Weg-Baues, dem Hochfürſtl. Brandenburgiſchen Cloſter-Verwalter und Ober-Marſch-Commiſſarius Weinhard, ad effectum nunciandi novum opus feyerlich proteſtiren, und das nöthige vorſtellen.

Ad §. 8.) Nachdeme der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſelbſten ſein vermeintliches Fundament in dem Wälder-Diſtrict ſetzet, dieſer aber durch den bekannten Pflug-Riß ſattſam beſchränkt, auch genugſam ſchon dargethan worden iſt, daß demſelben auſſer ſeinen Mauern keine hohe Jurisdiction zuſtehe; ſo iſt es eines theils widerſprechend, bey **Stein**, einem Ort, der offenbar auſſer dem Pflug-Riß liegt, von habenden Landes-Obrigkeitlichen Gerechtſamen Erwähnung jenſeits zu thun, und ſogar dem Landes- und Gleits-Herrn die Errichtung eines Weg-Geld-Hauſes, ſub ſpecie novi operis nunciationis, zu wehren, zumalen das Privilegium Caroli IV. de 1378.

p. 450. ſq. Hiſtor. Norimb. Diplom.

blos auf Städte, Märkte, Veſten, Schloß, Burgen, Burgiſchen Bau oder Veſtenungen mit Mauern und Gräben, verlautet, überdieß aber **Stein** niemals

zu den Wäldern gehöret hat, ohnehin auch durch ein dergleichen Hauß an die Landſtraſſen, die Wälder weder verheeret, noch geengert werden. Eben dieſer der Nürnbergiſchen Intention ganz und gar widerſprechende Innhalt erhohlter Kayſerlicher Begnadigung iſt denn auch der Grund, warum der Nürnbergiſche Autor ſolche ganz unbeſtimmt angeführet, und ihren eigentlichen Innhalt anzuziehen ſich nicht getrauet, andurch aber auch ſeine faule Sache genugſam verrathen hat.

§. 9.

Es war aber auch dieſer glimpfliche auf mögliche Abwendung anderer Weiterungen abgezielte Verſuch, gar von keiner Würkung. Der Weg-Bau-Director bezog ſich wider die eingelegte Proteſtation lediglich auf Regierungs-Befehle, und ſezte den Bau nicht allein nach, wie vor, fort, ſondern am 1. Sept. 1774. wurden ſo gar die Nürnbergiſche Arbeits-Leute, welche vorher wegen Nähe der auf den Nürnbergiſchen Linien geſtandenen gewöhnlichen Wacht-Poſten, noch auf einem Theil der Steiner Straſſe unvertrieben geblieben waren, durch ein Brandenburgiſches Commando von Jägern, Huſaren und ſogenannten Doppel-Söldnern, mit Reichs-Geſezwidriger Gewalt und feindſeeliger Mishandlung, abgetrieben, bis an die Gattern des Linien-Wacht-Poſtens verfolgt, und von einigen Jägern noch innerhalb der Gattern auf den Fall, wenn ſie ſich nochmahls außen ſehen laßen würden, mit todſchieſen bedrohet.

Die Reichs-Stadt Nürnberg ſahe ſich dadurch genöthiget, nunmehro den Nürnbergiſchen Weg-Arbeitern ein Commando zur Bedeckung beyzugeben, welches innerhalb den Linien, Poſto nahm. Als jedoch bald darauf eine Vermittelung und Antrag des Hochlöblichen Fränkiſchen Craiſes, daß man ſolches Commando zurückziehen mögte, erfolgte: ſo that Nürnberg dieſes auch, um ſo bereitwilliger, als man der Hofnung leben konnte, daß den gegneriſchen gleichwohl annoch fortdauernden thätlichen Zudringlichkeiten, durch Allerhöchſt Kayſerliche Verordnungen, demnechſtens ohnehin Einhalt gethan werden würde.

Ad §. 9.) Da die Nürnbergiſche Proteſtation ſich auf ein jus territoriale gründen ſollte, dieſes aber auſſer den Stadt-Mauern eine bloſe Chimäre iſt; ſo konnte auch die Brandenburgiſche Wegbau-Direction ſich nicht ermächtigen, von ihrem Geſchäft abzuſtehen. Aus eben dieſem Grund muſten auch die dieſſeitige Arbeiter gegen die jenſeitige Gewalt und verſuchte Abtreibung geſchützet werden. Wie gros der Nürnbergiſche Unfug bey dieſer Sache ſeye, erhellet ſchon daraus, daß er nicht einmal von einer Nürnbergiſchen Feder kann beſchöniget werden. Denn aller Drehungen und Wendungen ungeachtet, muß der Nürnbergiſche Autor immer ſelbſt geſtehen, daß der Stadt-Rath zu gleicher Zeit dem Hoch-

 löblich

löblich Fränkiſchen Craiß-Convent unnöthig geweſene Dehortatoria zugemuthet, bey dem Kayſerlichen Reichs-Hofrath aber ein Mandatum S. C. und eine Manutenenz-Commiſſion gebetten habe, und nichts deſto weniger beſtändig ſein eigener Richter geweſen ſeye. Und, in was vor einer Sache? In einer ſolchen, worinnen das Hochfürſtliche Hauß ſich ſchon erklärt hatte, daß es dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath, jezt und künftig den Straſſen-Bau wie bishero ſeit 1427. ungeſtöhrt überlaſſen wolle, ſobald derſelbe den Craiß-Schlußmäßigen Revers, kein neues Jus dadurch erobern zu wollen, ausſtellen würde. War aber Brandenburg nach dem Vorgang auf der Röthenbacher Straſſe nicht vollkommen befugt, dieſen Revers zu fordern? Geht es denn nur ſo ſchlechterdings an, cauſſam poſſeſſionis zu mutiren? Und, war denn die Frage, ob der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſothanen Revers auszuſtellen ſchuldig oder nicht, ſo klar vor denſelben entſchieden, daß es blos darauf ankame, ſothane Mutationem poſſeſſionis, ohnerwartet der Craiß-Vermittelung oder der Höchſtrichterlichen Entſcheidung, mit Gewalt durchzuſetzen? Daß dieſes nicht ſeye, ſondern daß vielmehr der Hochlöbliche Craiß-Convent ſothanes Nürnbergiſche Betragen gemißbilliget habe, veroffenbaret ſich wiederum dadurch, daß der Nürnbergiſche Autor ſelbſt geſtehen muß, daß die Zurückziehung des Nürnbergiſchen Commando auf des Craiſes Antrag erfolget ſeye.

§. 10.

Dieſe Hofnung vermehrte ſich, da von E. Höchſtpreißlichen Kaiſerlichen Reichs-Hof-Rath hierauf durch ein gerechteſtes Concluſum vom 19. Sept. beſagten Jahrs das gebettene Mandatum inhibitorium et reſtitutorium S. C. gegen die Hochfürſtliche Onolzbachiſche Regierung würklich dahin erkannt wurde:

„Daß ſie alſogleich von allem gewaltſamen Ueberfall und Behinderung der Nürnbergiſchen Straßen-Arbeiter abſtehen, die zu deren Abtreibung gebrauchte Mannſchaft ſchleunigſt abziehen und die ſpoliative abgenommene Bau-Materialien reſtituiren, hiernächſt den verurſachten Schaden erſezen, überhaupts aber die implorantiſche Reichs-Stadt Nürnberg fürohin in dem Beſiz ihres a Seculis, ohne mindeſt jenſeitigen Widerſpruch ruhig ausgeübten Rechts, die durch den Reichs-Wald gehende Straſſen zu bauen, und Craiß-Schlußmäßig herzuſtellen, auf keine Weiſe mehr behindern, und hierüber Caution leiſten ſollen;

Wie denn auch die dieſem Mandato beygefügte Commiſſio ad manutenendum auf des Herrn Fürſten und Biſchoffen zu Bamberg Hochfürſtlichen Gnaden und der Frauen Herzogin zu Sachſen-Meinungen Hochfürſtlichen Durchlaucht, als Vormünderin, dahin lautete:

„Dieſelbe hätten ſamt und ſonders den impetrantiſchen Magiſtrat der Reichs-Stadt Nürnberg, falls er vom impetratiſchen Theil an

„ an dem Straßen-Bau ferners thätlich behindert würde, auf deßen „ Anzeige, in ſeinem diesfalſigen Beſiz, ſumtibus partis impetratae „ manu forti zu ſchüzen.

Ad §. 10.) So wenig das Hauß Brandenburg der Stadt Nürnberg, das Chauſſée-mäßige Straſſenbauen an die Stelle des alten herkommlichen Modi mit Holz und Faſchinen zu ſubſtituiren und dadurch ſich keine geringe Erſpahrung zu machen, zu verwehren gedenket, wann ſich ſelbe, ſolches blos in continuatione ſothanen alten Herkommens, nicht aber aus gerühmter Landes-Obrigkeit zu thun, und unter dieſem Prätext die zu repariren habende Straſſen weder mit Häuſern noch Schranken auf irgend eine Weiſe zu ſperren, noch ein Paſſage-Geld zu praetendiren, Craiß-Schlüßmäßig reverſiret; ſo wenig kann derſelben nachgeſehen werden, daß ſie durch unerlaubte Mutationem cauſſæ poſſeſſionis, den Landes-Zoll- und Gleits-Herrn aus ſeinen Befugniſſen verdringe. Gleichwie nun bey ſo bewandten Umſtänden, da in vorſtehendem erwieſener- und ex adverſo eingeſtandener maſſen, der Nürnbergiſche Stadt-Rath nicht einen Schein einer Poſſeſſion von obigen Juribus vor ſich gehabt hat, und die dieſſeitigen abgedrungenen Facta nichts weniger als Turbationes, ſondern in der That blos rechtserlaubte Defenſions-Vorkehrungen ſind, mithin das erwähnte- an ſich höchſtverehrliche Mandatum S. C. keineswegs- am allerwenigſten aber die damit verknüpfte Commiſſio ad manutenendum erkannt werden ſollen; Alſo wird auch ein jedes unverfangenes Gemüth erkennen, daß das Hochfürſtliche Hauß beyder Caſſation mit Grund hoffen- oder wenigſtens ſich ſchmeicheln könne, daß in dem nunmehrigen Reviſorio ausdrücklich der Innhalt derſelben auf den alten ſogenannten Beſitz-Stand der Impetranten reſtringiret werden werde; wie denn auch weder in erhohltem Kayſerlichen Mandato, noch in den Nürnbergiſchen Supplicis, weder von Straſſen-Sperren und Schlagbäumen, noch von Paſſage-Geld und Mutirung der Straſſen, nur ein Buchſtabe vorkommet, mithin es die größte Nullitæt involviren würde, wenn man ultra petita und mandata hinausgehen- und dem Hochfürſtlichen Hauß mehr, als der Gegentheil zu bitten ſich getrauet, zumuthen wollte.

§. 11.

Die Reichs-Stadt Nürnberg ermangelte nicht, die dem gemäs geſchehene Ausfertigungen bald möglichſt an ihre Behörde befördern zu laſſen, muſte aber auch hiebey abermals erfahren, was bereits in ſo vielen andern Fällen der Gegenſtand ihrer Klage geweſen war, daß ſowohl das Allerhöchſt Kaiſerliche Mandat, auf Seiten des Hochfürſtlich impetratiſchen Theils, als die- in dem Reſcript anbefohlene Manutenenz-Commiſſion, von Seiten der höchſten Commiſſions-Höfe, ohne Effect bliebe.

Der Hochfürſtliche Gegentheil handelte dem Mandat gerade zu entgegen, und die höchſten Commiſſions-Höfe thaten, außer einem

am 24. Januar. des laufenden 1775ſten Jahres erlaßenen, aber erſt am 4. Mart. darauf in Nürnberg eingelangten und am 6ten ſogleich in Anſpach inſinuirten Commiſſariſchen Abmahnungs-Schreiben, nichts, wodurch dem Allerhöchſt Kaiſerlichen Willen ein Genügen geſchehen wäre, obgleich es an fleißiger Sollicitatur ſo wenig, als an den häufigſten Anzeigen neu vorgekommener Attentaten fehlte.

Ad §. 11.) Daß durch ein erſchlichenes, ſonſt höchſt-verehrliches Mandat der Status poſſeſſionis nicht abgeändert werden könne, iſt nur allzuwohl bekannt; Und, warum hat ſich dann Brandenburg ſeines Juris territorialis et conductus &c. nicht ferner, deſſen ohngeachtet, halten, und ſeinen Beſitz-Stand continuiren ſollen? Die Commiſſions-Höfe waren überzeugt, daß Nürnberg, durch die angebrachten Glaucomata nouum jus zu acquiriren ſuche, daß hingegen die Brandenburgiſche Erklärung dem Kayſerlichen Mandato und dem höchſt-Ihnen beſchehenen Höchſt-verehrlichen Auftrag vollkommen gemäs, und in der That kein Punctum vorhanden ſeye, worinnen eine Manutenenz, oder Execution ſich gedenken laſſe, und konnten alſo ohnmöglich ein inſanabile vulnus dem ungehörten Hochfürſtlichen Theil durch eine Uebereilung infligiren.

§. 12.

Der darzwiſchen gekommene Winter verurſachte hierauf einigen Stillſtand in dem Brandenburgiſchen Weg-Bau, obwohl nicht in den Zudringlichkeiten überhaupts, welche auch in dieſer Zeit durch Befehle zum Steinfahren und andere ähnliche Anmaßungen fortgeſezt wurden.

Mit Anfang des Monats Merz des 1775ſten Jahres nahm aber auch der unerlaubte Weg-Bau, mit kaum erhörter Geringſchäzung des kurz vorher inſinuirt geweſenen Commiſſions-Schreibens, wiederum ſeinen Fortgang, alſo, daß bereits am 3ten deſſelben Monats auf der **Steiner-Straße** in der Gegend bey St. Leonhard, zunechſt bey dem ſogenannten Teufels-Brücklein, gerade an dem Ort, wo Nürnberg im Herbſt vorigen Jahrs zu bauen aufgehört hatte, der Weg-Bau reaſſumiret, und mit Anwendung der Nürnbergiſchen Bau-Materialien, durch eine verſtärkte Anzahl Arbeiter, unter einer militariſchen Bedeckung alſo bewerkſtelliget wurde, daß nunmehro die Reichs-Stadt Nürnberg gänzlich von dem Bau der Steiner-Straſſe ausgeſchloßen war.

Ad §. 12.) Wer kann es mit Recht dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg verargen, daß es bey ſo, wie ad §. 11. angemerkt iſt, bewandten Umſtänden, mit eingebrochenem Frühjahr nicht nur den Chauſſée-Bau continuirte, ſondern auch das Prævenire bey dem ſogenannten Teuffels-Brücklein

lein ſpielte, zumalen Nürnberg den verlangten Craiß-Schlußmäßigen Revers nicht ausgeſtellt, und gleichwohlen in ſelbiger Gegend Steine anführen laſſen, mithin genugſam zu erkennen gegeben hatte, was es vor einen Mißbrauch von dem herausgeſchnellten Mandato machen wollte; wobey die Bedeckung darum ohnentbehrlich geweſen, weilen man zum Straſſenbau Leute mitadhibirte, ſo ihre verdiente Strafen abarbeiten muſten, und die alſo, daß ſie nicht entlieſen, einer Wacht unumgänglich nöthig hatten.

§. 13.

Indeßen baute Nürnberg auf den andern Straßen noch fort. Allein auch auf dieſen blieben die neuen Beeinträchtigungen nicht lange aus. Denn kurz vor Ablauf des von der Kaiſerlichen Commiſſion zur Parition' anberaumten ſechswöchigen Termins, wurden am 4ten April, anſtatt der Paritions-Anzeige, die auf der Feuchter-Straße befindliche Nürnbergiſche Arbeiter, welche man nach vorherigen widerrechtlichen Brandenburgiſchen Abtrieb, von neuem angeſtellt hatte, und die, der gegneriſchen mehrmaligen Drohungen ohngeachtet, damit eine ziemliche Zeit fortgefahren hatten, durch den Brandenburgiſchen Caſtner von Ferrieden, in Begleitung einiger Huſaren abermals gewaltthätig abgetrieben, ſolche Gewaltthat auch am 5ten darauf nochmals wiederholt.

Eine gleiche Begegnung widerfuhr an eben dieſem Tag den Arbeitern auf der Kornburger-Straße. Der Richter zu Kornburg in Begleitung etlicher anderer Perſohnen, maßte ſich nemlich an, ſelbige unter der wohlgeſitteten Anrede: „Ihr Lumpen-Pack, was macht ihr hier?„ von der Straße wegzuweiſen, und lies, da ſie dieſem anmaslichen Befehl nicht folgten, ſolche durch die in dem Wald verſteckt geweſene und herbeygeruffene Jäger und Huſaren, nachdeme ſie von dieſen mit Schlägen hart mishandelt worden, von der Straße abtreiben.

Ad §. 13.) Nachdeme die Stadt Nürnberg alle vernünftige Remonſtrationes verwarf, den verlangten Revers nicht ausſtellen wollte, ſondern immer neue facta turbativa begienge, bald auf dieſer, bald auf jener Straſſe im Territorio Brandenburgico, adeoque contra Conſtitutiones Imperii et Circuli ſich des Chauſſée-Baues anmaſſete, und noch immer daher eine Superioritatem territorialem erzwingen wollte; ſo konnte Brandenburg ohnmöglich dergleichen Actibus turbativis nachſehen, ſondern muſte allerdings remedia periculo proportionata adhibiren, folglich den confinirenden Aemtern Befehl ertheilen, Arbeiter zuſammen zu bringen, und zu Behauptung der Hochfürſtlichen Territorial-Zoll- und Gleits-Herrlichkeiten, alle Straſſen auf Herrſchaftliche Koſten herzuſtellen ſich gefallen laſſen. Uebrigens iſt es ein gehäßiges und übertrie-

benes Angeben, was von den Beamten zu Burgthann und Kornburg vorgebildet wird, hingegen ein offenbares Eingeſtändnus, daß man ex adverſo alle vernünftig und rechtliche Vorſtellungen nicht geachtet, ſondern via facti ſeine Vergrößerungs-Abſichten durchſetzen wollen, und alſo den Hochfürſtlich Brandenburgiſchen impetratiſchen Theil zu dem, was ohnvermeidlich vorgekehret worden, in der That recht mit Gewalt gezwungen habe, wiewohlen nichts-deſtoweniger, nach den vorhandenen amtlichen Berichten und Protocollen, auch dabey der möglichſte Glimpf beobachtet worden iſt.

§. 14.

Unter andern fiel man noch auf einen merkwürdigen Neben-Weg, die einmal gefaßte Abſicht, der Stadt Nürnberg ihre Befugnüße zu entziehen, auszuführen.

An der- über den Pegniz-Fluß, gleich bey dem Dorfe Thoos gehenden Brücke war das Nürnbergiſche Reichsſtändiſche Wappen, mit der Jahrzahl 1609. (als zu welcher Zeit dieſe Brücke von Seiten Nürnberg wieder neu erbauet worden war) eingehauen, zum natürlichen Beweis, der- Nürnberg zuſtändigen Bau- Befugnis und Eigenthums.

Nun kame aber die Exiſtenz dieſes Wappens mit dem neuen Brandenburgiſchen Weg-Bau-Syſtem ſo wenig, als mit der- von der Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Geſandſchaft in einem- bey dem Hochlöblichen Fränkiſchen Craiß-Convent am 6ten Mart. 1775. übergebenen Pro Memoria geäußerten Behauptung überein:

„ Daß ſich nirgends an den Brücken die mindeſte Spuhr von einem Nürnbergiſchen Stadt-Wappen finden wolle, und zu hellem „ Tage liege, daß man ex parte Nürnberg zur vermeintlichen Bemäntelung ſeiner Intention, vorſezlich eine Hochanſehnliche Craiß-„ Verſammlung mit derben Unwahrheiten zu hintergehen, getrachtet „ habe. „

Hierwider muſte Rath geſchaft werden, und der war leicht gefunden; Man durfte nur das Wappen weghauen, ſo hatte die Nürnbergiſche Berufung auf daſſelbe ein Ende. Die Expedition gieng glücklich und leicht von ſtatten. Am 22. Mart. kam ein Brandenburgiſcher Amt-Knecht, ſchickte ein paar Knechte in einem Nachen zu der Brücke, und lies durch mitgebrachtes Werkzeug das Wappen alſo gänzlich hinweghauen, daß nichts mehr, als die Merkmaale einer ehemals eingehauenen Figur in der rauhen verdorbenen Stelle der Steine und die darüber ſtehende Jahrzahl 1609. übrig blieb.

Ad

Ad §. 14.) Eine beſonders merkwürdige Probe, wie ſehr der Nürnbergiſche Stadt-Rath alle Kleinigkeiten zu Verkleinerungen des Hochfürſtlichen Hauſes anzuwenden, eben dadurch aber ſo oft religionem Archi-Dicaſteriorum zu circumveniren pflege, giebt der Umſtand mit dem Wappen an der Thooſer Brücke an die Hand. Denn, gleichwie man ex parte Brandenburg nie das Verfahren des Gleits-Amts Fürth an der Thooſer Brücke approbiret, und ſich desfalls gegen den Nürnbergiſchen Stadt-Rath uud den Höchſtpreißlich Kayſerlichen Reichs-Hofrath ſattſam erkläret hat; alſo wird jedes unpartheyiſche Gemüth hiebey wohl einſehen, daß der Vorgang ſelbſt ganz und gar nicht ſo beſchaffen, daß man Brandenburgiſcher Seits nur den mindeſten Nutzen davon haben können, und daß man alſo mit Händen gleichſam greiffen müſſe, daß die Hochfürſtliche Regierung gewiß keinen Theil an dieſem Facto habe; geſtalteu es ſehr ſchwach ſeyn würde, von dergleichen Signis, welche öfters ohnwiſſend beyder Partheyen, von den Bauleuten, ſo wie ihre Namen oder die Jahr-Zahl angebracht werden, auf ein Territorium zu ſchließen.

Die Thooſer Brücke iſt eine von denen, welche die Stadt Nürnberg aus dienſtbarkeitlicher Obliegenheit in baulichem Weſen erhalten muß. So lange belobte Stadt keine beſſere Beweiſe ihrer anmaßlichen Territorial-Gerechtigkeit aufzuweiſen hat, als dergleichen verſteckte Signa, ſo lange kann das Hochfürſtliche Hauß ganz unbekümmert ſeyn, ohne nöthig zu haben, dergleichen Sachen demoliren zu laſſen. Denn man bezweifelt ja dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath das Onus, ſothane Brücken zu bauen, gar nicht, nur aber wird mit Grund widerſprochen, daß dadurch ein Eigenthum, oder anderes Recht in territorio Brandenburgico erlangt- oder durch dergleichen clandeſtina ſigna eine Territorial-Gerechtigkeit indigitiret werden könne; wie dann auch die Aeuſſerung der Hochfürſtlichen Geſandtſchaft ganz gegründet iſt, indeme auf keiner andern, als der Thooſer Brücke, das Nürnbergiſche Stadt-Wappen anzutreffen geweſen, mithin ſonſt keines demoliret werden können. Deme man noch beyſezen muß, daß auch dieſes ganz verborgen, bloß unterhalb der Brücke eingehauen, mithin das Vitium clandeſtinitatis ſchon daraus genug abzunehmen geweſen ſeye.

§. 15.

Hierbey blieb es noch nicht: denn da jene Anſpachiſche Beeinträchtigungen bey nicht erfolgter Commiſſariſcher Manutenenz, ungehinderten Fortgang gehabt hatten, ſo fieng man nunmehro auch auf der Bayreuthiſchen Seite an, dieſem Beyſpiel zu folgen.

Die Reichs-Stadt Nürnberg hatte ſeit mehr als 3. Jahren, die-durch den Reichs-Wald St. Sebalds über Buch nach Erlangen gehende- ſchon in vorigen Jahren gepflaſterte- und hernach auf dieſe Art unterhaltene **Bamberger Haupt-Straße**, gegen Buch zu, Chauſſée-mäßig herſtellen laſſen, und ſolchen Chauſſée-Bau bis in das laufende 1775ſte Jahr, ohne mindeſte Behinderung fortgeſezet.

Allein am 24. April wurden auch hier ihre Weg-Arbeiter durch einen Beamten von Bayersdorf, in Folge eines bey ſich gehabten- und dem Nürnbergiſchen Weg-Meiſter behändigten- einer Kriegs-Erklärung ähnlichen Regierungs-Schreibens vom 31. Mart. dieſes 1775ſten Jahres, mittelſt einer beträchtlichen Anzahl von Doppel-Söldnern und einigen Amt-Knechten mit Gewalt abgetrieben, und dagegen ſogleich Brandenburgiſche Arbeiter angeſtellet. Man behandelte hierauf auch hier die Nürnbergiſche Unterthanen, welche nicht ſogleich den widerrechtlichen Befehlen folgen wollten, auf eben die Art, welche bereits oben (§. 6.) von der Anſpachiſchen Seite angeführt worden iſt, und das Gefühl des Mitleidens hier, wie dort, um ſo mehr erregen muß, als nicht nur mit dieſem Bau des- über Buch nach Tennenlohe durch den Nürnbergiſchen Reichs-Wald ſich erſtreckenden Bambergiſchen Straßen-Bezirks, mit Verwüſtung der anſtoſſenden Feld-Gründe, und des Waldes, und Anſtrengung der Nürnbergiſchen Unterthanen zu den Frohn-Dienſten ſtets unabläßig fortgefahren wird, ſondern auch neuerlich am 25. Sept. dieſes Jahrs ſogar die, in dem vermarkten Lauffer Territorial-Diſtrict gelegene- von dem Bau-Platz 4. bis 5. Stunden entfernte Orte, Simmelsberg und Güntersbühl, von einem Commando überzogen- alle nach Lauf, Nürnberg und Oedenberg gehende Wege beſezet- ſämtliche Unterthanen zu Güntersbühl gleich dem Vieh, unter vielen Schlägen zuſammen- und ohne alle Ruckſicht auf den- ſo nöthig geweſenen Feld-Bau, mit 13. zweyſpännigen Wägen fortgetrieben- und durch die grauſamſte Mishandlung zur Frohn und Herbeyſchaffung der Steine gezwungen worden ſind.

Ad §. 15.) Brandenburg hat eadem Jura auf der Sebalder- als Lorenzer Seite a mœniis urbis an, und folglich muſten gleiche Maß-Reguln auf dieſer und jener Seite genommen werden. Wann aber der Nürnbergiſche Stadt-Rath vorgiebt, als habe er auch auf dieſer Seite ohne allen Widerſpruch 3. Jahre lang Chauſſée-mäßig die Straſſen herſtellen laſſen; ſo iſt ſolches theils eine bloſe Erdichtung, indeme nur hier und da ein Stücklein angefangen, keineswegs aber ordentlich Chauſſée-mäßig gebauet worden war, theils aber hat man ſolches in continuatione der Nürnbergiſchen alten dienſtbarkeitlichen Obliegenheit geſchehen laſſen können, biß ſich gezeigt, daß man jenſeits gefährliche Neuerungen dabey vorhabe, da man dann Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits nothgedrungen ſich geſehen, bey Buch vom Amt Bayersdorf den Anfang machen- den Bau durch das Dorf Buch ſelbſten fortſezen- und die nöthigen Brücken herſtellen zu laſſen. Das Bayreuthiſche Regierungs-Schreiben, ſo einer Kriegs-Declaration ähnlich ſeyn ſolle, verlangte weiter nichts, als Reverſales, oder die Einſtellung des Wegbaues; und dazu war belobte Regierung beſtbefugt. Damit nun die Nürnbergiſche Verläumdungen deſto augenſcheinlicher

dar-

dargeleget werden, kann man nicht umhin, ſothanes Regierungs-Schreiben nach allem ſeinen Innhalt hier zu inſeriren:

P. P.

„Es iſt Uns ſehr befremdlich zu vernehmen geweſen, was maſſen Dieſelben die im vorigen Jahr angefangene Neuerung bey der Denenſelben bis an den Ochſenbach bekanntlich obliegenden Straſſen-Reparatur auch vor heuer continuiren. So wenig Wir nun gemeynet ſind, Dieſelben in der von Ihnen ſo betitult werdenden Poſſeſſion, die Straſſen und Brucken auf dem Sebalder Wald in baulichen Weſen zu erhalten, zu irren, oder vielmehr das mit den Wäldern bekanntlich der Stadt zugewachſene nurermeldte Onus Ihnen abzunehmen; ſo wenig können Wir obhabenden Pflichten nach geſchehen laſſen, daß Dieſelben die Natur und Eigenſchaft dieſer Obliegenheit zu mutiren, dies Onus in ein Regale und Camerale umzubilden, und zugleich die Hochfürſtlich Brandenburgiſche Zoll-Gleits- und Territorial-Gerechtſame unter dem Prätext ſothaner eingebildeter Poſſeſſion anzutaſten und an ſich zu ziehen ſich beygehen laſſen. Es iſt ohnnöthig, daß Wir in dieſem Betreff unſere Geſinnung weitläuftig zu erkennen geben. Sereniſſimus noſter haben ſolches nicht nur allſchon gegen Kayſerliche Majeſtät und den löblich Fränkiſchen Craiß hinlänglich gethan, ſondern auch durch die Hochfürſtliche Regierung zu Onolzbach und Ihren eigenen in Anſpach befindlich geweſenen Conſulenten Bauder überflüßig thun laſſen. Unſers Orts wollen Wir Uns dahero blos dahin beziehen, und Denenſelben hiermit nur kürzlich eröffnen, daß ſothane Declarationes auch Hochfürſtlich Bayreuthiſcher Seits unverbrüchlich beobachtet werden ſollen, wenn Dieſelben blos es bey dem obbemeldten Herkommen, oder vielmehr Obliegenheit, die Straſſen und Brucken qu. zu unterhalten und zu bauen, belaſſen, ſich in ſothanen Gränzen halten, und ſich weiter nichts ermächtigen zu wollen, rechtsgehörig verbinden werden: daß aber, nachdeme die zeitherige Erfahrung ſowohl auf der Lorenzer als Sebalder Seite gezeiget, was maſſen Dieſelben, bey dem nunmehro von Ihnen Chauſſée-mäßig geführt werdenden Straſſenbau, ſich an Ihrer übel alſo genannten Poſſeſſion nicht genügen laſſen, ſondern auf Acquiſitiones auszugehen, und die Natur und Beſchaffenheit derſelben zum gröſten Nachtheil der Hochfürſtlichen Lande, als des prædii dominantis, umzuändern, ſolches auch quovis modo durchzuſetzen die Abſicht haben; Wir denenſelben hierinnen ohnmöglich ferner nachzuſehen vermögen, ſondern zu Umgehung ſothaner Gefährde, erhohlte Straſſen, beſonders die von Nürnberg bis an den Ochſenbach, ex capite der dem Hochfürſtlichen Hauß ohndiſputirlich zuſtehenden Zoll-Gleits- und Territorial-Gerechtſame ſelbſt machen zu laſſen entſchloſſen ſind, dergeſtalten jedoch, daß Wir alles ſogleich auf dem alten Fuß be- und Denenſelben überlaſſen werden, ſo bald Ihnen obbemeldte ſchon öfters deſiderirte Craiß-ſchlußmäßige Verſicherung aus- und was allſchon dem alten Herkommen zuwider beſchehen, abzuſtellen gefällig ſeyn

 „wird.

„wird. Wie Wir nun mit dieſer adæquaten Craiß-ſchlußmäßigen und „überhaupts billigen Declaration ſowohl bey Kayſerlicher Majeſtät und dem „geſamten Reich, als den höchſten Reichs-Gerichten alle Approbation zu „verdienen hoffen; alſo erwarten Wir auch von Denenſelben eine beyfällige „cathegoriſche Antwort, Uns und Dieſelben göttlicher Obhuth erlaſſend. Bayreuth, den 31. Mart. 1775.

Ob nun dieſes Schreiben einer Kriegs-Erklärung gleichſiehet, und ob ſolches nicht vielmehr nach ſeinem ganzen Innhalt alſo beſchaffen, daß ſolches einzig und allein ſchon hinlänglich iſt, das geſamte Betragen des Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Hauſes vor dem geſamten Reich auf das vollkommenſte zu rechtfertigen, darüber mag ein unpartheyiſches Publicum ebenfalls, wie auch darüber urtheilen, was ein Schriftſteller, der ſich ſolche niederträchtige Anſchmizungen erlaubet, vor Glauben und Beyfall verdiene? So falſch aber es iſt, daß man mit Schlägen die Nürnbergiſche Arbeiter abgetrieben habe, ob ſie ſchon ſolches durch ihren Ungehorſam wohl verdienet hätten, ebenſo unerfindlich iſt es, daß man dieſſeits ſo gar den Wald ruinire, auch denjenigen, deren Grundſtücke nothwendig zum Straſſenbau beygezogen werden müſſen, die rechtliche Genugthuung nicht angebothen und verſichert habe; geſtalten Nürnberg in ſeinen Supplicis pro Mandato ſelbſt nur NB. etliche Bäumlein, welche der geraden Linie wegen weggehauen werden muſten, und wovon gar nicht der Mühe werth iſt zu reden, angeben konnte, im übrigen aber ex Actis dociret werden kann, daß man auch auf dieſer Seite nicht nur durch Feld-Verſtändige alle betroffen werden müſſende, auch geringſte Plätzlein gewiſſenhaft einſchätzen laſſen, ſondern ſogar auch einem Nürnbergiſchen Hinterſaßen, von deſſen Feld-Grunde man nothwendig den unentbehrlichen Sand haben müſſen, die billige Vergütung zugeſichert habe. Gleichwie aber der Nürnbergiſche Stadt-Rath auf der Lorenzer Seite ſich nicht eines Scheins von allen obbemeldten Befugniſſen rühmen können, woran er es doch ſonſt in andern Fällen, auch contra veritatem niemals ermangeln läſſet; alſo muß derſelbe auch von der Sebalder Seite ſelbſt in dieſer gegenwärtigen Species facti unumwunden eingeſtehen, daß er ſeines- auf ſolcher ſeit 3. Jahren angeblich Chauſſée-mäßig beſorgt haben wollenden Straſſenbaues ohnangeſehen, ſo wie niemals, alſo auch ſothane 3. Jahre über, ſich keiner- aller obigen Gerechtſame ermächtiget, und alſo auch kein Paſſage-Geld erhoben habe; Folglich iſt die Stadt blos in dem Beſitz-Stand des Oneris, aber nicht des Commodi. Dieſes, als ein novum jus, ſucht ſie auch auf dieſer Seite erſt zu acquiriren, will deßhalb auch den verlangten Revers nicht ausſtellen, und hat alſo das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg auch auf dieſer Seite des Reichswalds recht nothgedrungen, durch rechtserlaubte eigene Anſtalten dergleichen Ihm bevorſtehendes Præjudiz abzutreiben. Was aber von der Concurrenz der Nürnbergiſchen Hinterſaßen zu Simmelsberg und Güntersbühl angeführet wird, iſt entweder offenbar falſch, oder wenigſtens übertrieben, angeſehen Simmelsberg und Güntersbühl in undiſputirlicher Brandenburgiſcher- keinesweges aber Lauffer Fraiß liegen, Pfalz auch nie dieſerhalb mit Brandenburg die geringſte Irrung gehabt hat, Nürnberg hingegen erſt neuerlich widerrechtlich die Lauffer

Fraiß allzuſehr extendiren will; zumalen erweißlich iſt, daß die Nürnbergiſchen Hinterſaßen auch auf dieſer Seite, ſo wie auf der Lorenzer auch beſchehen iſt, ſich ſelbſt die Execution ausgebetten, um den Landesherrlichen Befehlen deſto eher das gehorſamſte Genügen leiſten= und gegen ihre ſogenannte Eigenherrſchaften ſich excuſiren zu können.

§. 16.

Da weder das erlaßene Kaiſerliche Allerhöchſte Mandat, noch die bey Einem Hochlöblichen Fränkiſchen Craiß=Convent geſuchte Aſſiſtenz, eine Würkung hatten, die Beeinträchtigungen der Nürnbergiſchen Gerechtſame und Bedruckungen der Reichs=Stadt Nürnbergiſchen Unterthanen vielmehr auf eine unerträgliche Art fortgeſezet wurden, ſo dachte man Nürnbergiſcher Seits endlich nur auf Mittel, dem gänzlichen Ruin der Unterthanen vorzukommen, und erklärte am 5. Maii, daß auf den Fall, wenn man von der Gegenſeite die angefangenen Turbationen ſiſtiren würde, man auch von Seiten Nürnberg einsweilen dem Weg=Bau, bis zu Kaiſerlicher Allerhöchſter anderweiter Verordnung und Entſcheidung, Anſtand geben wolle. Allein auch dieſe, bey ſo offenbar für ſich habendem Recht, gewiß ſehr große Nachgiebigkeit fand keine Ruckſicht. Der Hochfürſtliche Gegentheil, welcher einmal angefangen hatte, fremde Rechte zu beeinträchtigen, befand ſich bey der Fortſezung dieſes Benehmens, in gänzlicher Ausbleibung alles Widerſtandes zu wohl, um einem Vorſchlag, welcher den Fortgang ſolcher widerrechtlicher Anmaßungen gehemmet hätte, Gehör zu geben, und gieng alſo lieber auf dem einmal gewählten unerlaubten Weg fort.

Ad §. 16.) Dum jure meo vtor, nemini facio injuriam. Die Nürnbergiſche Gerechtſame in territorio Brandenburgico ſind ein Non ens, und die angegebene Turbationes ein purum putum figmentum; und alſo iſt auch dem Hochfürſtlichen Brandenburgiſchen Hauß nicht zuzumuthen, ſeine inconteſtable Jura und Befugniſſe, durch Agréirung dieſer Anträge, welche jenſeits nicht einmal wirklich geſchehen ſind, ſelbſt erſt zweifelhaft zu machen. Gleichwie aber Daſſelbige keineswegs was Neues acquiriren will, ſondern nur verlanget, daß Nürnberg es bey dem Alten belaſſen ſoll; alſo hat Es ſeine Moderation nicht beſſer an den Tag legen können, als durch die beſchehene Offerte, den Nürnbergiſchen Stadt=Rath gegen den deſiderirten Revers den Wegbau auf Chauſſée-mäßige Art fortſezen zu laſſen. Eben deswegen reduciret ſich auch der ganze jenſeitige Vorwurf auf eine bloſe Verläumdung.

§. 17.

Auf Nürnbergiſche allerunterthänigſte Anzeige der fortgedauerten Attentaten, und Brandenburgiſche eingereichte nichtige Einreden, er-

folgten hierauf am 20. Junii 1775. rejectis exceptionibus tam fori, quam reliquis, paritoria cum extenſione auf alle weitere facta, und zugleich die Erkennung eines Reſcripts an die Kaiſerliche Manutenenz-Commiſſion dahin: „ Kaiſerliche Majeſtät hätten misfälligſt vernom„men, wie wenig ſie ſich habe angelegen ſeyn laßen, den ihr ertheilten „ Allerhöchſten Auftrag zum Vollzug zu bringen, und wie gleichgültig „ ſie denen- impetratiſcher Seits fortgeſezten- die offentliche Ruhe ſtöh„renden Gewaltthaten, der impetrantiſchen öftern Erinnerung ohn„geachtet, nachgeſehen habe.

„ Allerhöchſt dieſelbe verſeheten ſich, ſie werde künftig in dieſer„ keinen Verzug leidenden Sache, mehreren Eifer, als bisher beſche„hen, bezeigen, und befehleten ihr dahero wiederholt allergnädigſt, daß „ ſie ſamt und ſonders den Impetrantiſchen Magiſtrat der Reichs-Stadt „ Nürnberg, wider die impetratiſchen Beeinträchtigungen, auf deſſen „ Anzeige in ſeinem Beſiz, ſumtibus partis impetratae, ohne weiters „ manu forti ſchüzen ſolle: als worüber Kaiſerliche Majeſtät ſeiner „ Zeit, die allerunterthänigſte Befolgungs - Anzeige allergnädigſt ge„wärtigten.

§. 18.

Nunmehr hätte man zu hoffen Urſache, daß doch endlich die Gegneriſche Thathandlungen aufhören würden, und man ſich der Würkung des Reichs - Obriſtrichterlichen Erkenntnißes würde erfreuen können.

Allein man höre den Erfolg. Der Hochfürſtliche Gegentheil ſezte nicht nur den- unter Verdrängung der Nürnbergiſchen Arbeiter zuſtand-gebrachten unerlaubten Chauſſée-Bau überall fort, ſondern gieng nunmehro, recht zu Verachtung der Kaiſerlichen Allerhöchſten Befehle, insbeſondere von Anſpachiſcher Seite, gar ſo weit, daß er auf der Steiner - Straße, außer dem- bey dem Ort Stein, noch dießeits der Redniz im Aug. 1774. erbauten- und ſeitdem würklich zur Weg-Geld-Abgab-Stätte gemachten Haus (§. 8.) nunmehro ganz nahe an den Nürnbergiſchen Linien zu St. Leonhard, einem- mit allen Landesherrlichen Gerechtſamen nach Nürnberg gehörigen Ort, die Aufbauung eines **zweyten** Weg-Geld-Abgab-Hauſes, zu bewerkſtelligen ſuchte.

Die Reichs - Stadt Nürnberg machte ohne Anſtand bey den Höchſten Commiſſions-Höfen Anzeige von dieſen gehäuften Attentaten, unter Beylegung der Paritori-Urthel, und bat um Hülfe. Allein auch dieſe blieb ſtets aus. Sie lies wider den vorhabenden Unbau, durch

durch einen Notarius und Zeugen proteſtiren, und die Aufhebung deſſelben verlangen. Doch auch dieſes war vergeblich.

Am 11ten Julii wurde vielmehr nichts deſtoweniger im Angeſicht des verſammleten Craiſes und derer dabey gegenwärtigen Fürtreflichen Geſandſchaften der Höchſten Commiſſions-Höfe mit **Grundlegung ſolchen Gebäudes** der Anfang gemacht.

Ad §. 18.) Da die Stadt Nürnberg in dem Diſtrict quæſt. auſſer den Mauern kein Territorium hat, ſondern die Hochfürſtlich Brandenburgiſche Gleitliche- Fraiſchliche- und Landesherrliche Hoheit, durch St. Leonhard und die Linien biß an das Thor zu Nürnberg gehet; ſo iſt es ohnmöglich, daß St. Leonhard mit allen Landesherrlichen Gerechtſamen nach Nürnberg gehören könne, vielmehr muß dieſer Ort ad terram Burggravialem Brandenburgicam zu rechnen, mithin auch dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg, inſoferne es die Straſſen ſelbſt Chauſſée-mäßig herſtellet, allda das Recht zuſtändig ſeyn, ein zweytes Weggeld-Abgab-Hauß zu bauen, ſomit dazu den Grund legen zu laſſen; und ſo wenig die hohen Commiſſions-Höfe, als der Craiß-Convent, konnten es demſelben verübeln, daß es ſich ſeines Rechts bediente, welches denn nebſt der Nürnbergiſchen Widerſpennſtigkeit, den verlangenden Revers auszuſtellen, die natürliche Urſache war, warum die Höchſtlöblichen Commiſſions-Höfe, die ohnehin von der Unzuläſſigkeit des Ihnen beſchehenen an ſich höchſtverehrlichen Auftrags überzeugt waren, ohnmöglich auf die Nürnbergiſche Lermmacherey attendiren konnten.

§. 19.

Die Reichs-Stadt Nürnberg, welche alſo wider ihren vor Augen liegenden Beſizſtand, wider alles Recht und Geſeze, wider die Kaiſerliche Allerhöchſte Befehle und darauf ergangene Paritorie, im Angeſicht einer, die Allerhöchſte Verordnungen eben ſo wenig, als der Hochfürſtliche Gegentheil, befolgenden Manutenenz-Commiſſion, ſich den äußerſten Zudringlichkeiten ausgeſezt, ſomit die zunehmende unleidliche Schmälerung, und ohne würkſame Hülfe, den ſo unvermeidlichen als unerſezlichen Verluſt ihrer, von der Hochfürſtlichen Gegenſeite vorher nie widerſprochenen, noch beeinträchtigten Rechte vor ſich ſähe, that hierauf, um den nach ergangenen **Paritori-Urthel** angefangenen Bau eines **zweyten Weg-Geld-Abgab-Hauſes**, ſo nahe an der Stadt nicht auch zuſtande kommen zu laßen, dasjenige, was die natürliche und Reichs-Geſeze jedem Bedrängten erlauben, und um ſo mehr demjenigen freyſtehen muß, der Geſeze, Recht und richterlich entſcheidende Erkenntniße für ſich, und es mit einem Gegentheil zu thun hat, welcher ſolchen entſcheidenden Erkenntnißen, auch in dem

Augenblick noch, da ſie ihm bekaunt gemacht werden, vorſezlich zuwider handelt.

Sie lies nemlich, um die Zuſtandbringung des ihren Gerechtſamen allzunahegehenden neuen Baues, in ſeinem Anfang zu hintertreiben, am 13. Jul. unter einer in ohngefehr 150. Mann beſtandenen Bedeckung, in beſter Ordnung, und ohne den Brandenburgiſchen Arbeitern diejenige Begegnung wiederfahren zu laßen, welche den Nürnbergiſchen zugegangen, die vorhandene, und zum Theil zu einer nur drey Schuh hohen Mauer aufgeſezte Steine (denn weiter war der Bau noch nicht gekommen) unbrauchbar machen.

Dies war alſo wohl ein in jedem Betracht beſtbefugtes und nach allen Rechten erlaubtes Vornehmen.

Gleichwohl iſt man von der Hochfürſtlichen Gegenſeite bemühet geweſen, ſolches in einer ganz veränderten Geſtalt, und unter Verwechslung dieſes, und des ohnfern Stein eben ſo unbefugt erbauten, dermalen zwar noch ſtehenden, in der Folge aber gleich wenig ſtatt findenden Weg-Geld-Hauſes, alſo vorzuſtellen, als ob auf die Reichs-Stadt Nürnberg daher der Vorwurf einer widerrechtlichen Handlung fallen mögte, und von ihr übel geſchehen ſey, daß ſie nach vorhandener Höchſtrichterlichen Entſcheidung, ſich nicht von ihrem Gegentheil willkürlich mishandeln, und um ihre Gerechtſame hat bringen laßen. Man will das als Geſezwidrig ausgeben, was die Noth jeden Bedrängten lehrt, und wohl hier mit ſo mehrerem Recht geſchehen konnte und muſte, als dieſer unleidliche neue Bau für die Reichs-Stadt Nürnbergiſche Gerechtſame überhaupts mit den unüberſehlichſten Folgen verknüpft, überdies eine neuere, zuvor gar noch nicht klagend angebrachte Beeinträchtigung war, welcher dahero dieſe Reichs-Stadt um ſo mehr nachdrückliche Vorkehrung entgegen zu ſezen befugt geweſen, als ſie auch ohne Ruckſicht auf die vorſeyende Weg-Bau-Strittigkeit, ſolchen verbottenen und unerlaubten Unbau, vermög der von Kaiſer Carl dem IV. allerglorwürdigſten Gedächtnis im Jahr 1353. ertheilten befehlenden Verordnung niederzulegen, und auf ſolche Art dem ihr dadurch zugehenden unerſezlichen Nachtheil noch in Zeiten vorzubeugen, zugleich aber alle Verantwortung bey Kaiſerlicher Majeſtät und der Nachkommenſchaft von ſich abzuwenden, verbunden war.

Es heiſt nemlich in ſolcher Verordnung merkwürdig alſo:

„Durch Friedes und Schirms willen der Straßen „wollen wir, und ſezen, daß niemand auf den vorbenannten Wäldern,

„ dern, keinerley Gebäu, wie die genannt ſeyn, bauen noch machen ſoll-
„ wär aber, daß jemand, er ſey Ritter, Herr, Knecht oder Arm
„ Mann auf den vorgenannten Wäldern icht bauen wöllt- So wol-
„ len Wir und gebieten ernſtlich und feſtiglich bey Unſern
„ und des Reichs Hulden, dem Schultheis, dem Rath und den
„ Burgern gemeiniglichen der Stadt zu Nürnberg, und geben
„ Ihm dazu unſer ganz Urlaub, daß ſie denſelben Bau hindern
„ und abnehmen ſollen, als fern ſie können, und mögen.

Wenn dergleichen nothgedrungene Handlungen geſezwidrig ſeyn ſollen, dann wehe dem mindermächtigen Reichs-Stand! Sein Nachbar darf nur gewaltthätige Beeinträchtigungen anfangen, ſich an richterliche Gebote und Urtheile nichts kehren, und allenfalls die Activitæt der Commiſſions-Höfe zu hindern wißen, ſo hat er gewonnen Spiel und der unſchuldig Gekränkte kommt um ſeine Rechte, er mag ſich ſtellen, wie er will.

In der That kan kaum eine Lage härter und trauriger ſeyn, als diejenige, in welcher ſich alsdann ein ſolcher Reichs-Stand befindet, der gleichwohl mit ſeinem mächtigen Nachbarn gleiche Reichsſtändiſche Befugniße und außerdem in Anſehung des Gegenſtandes der Beeinträchtigungen Recht und Gerechtigkeit für ſich hat.

Ad §. 19.) Ohnerachtet der gerühmten Paritoriæ, iſt und bleibet die Nürnbergiſche- ſelbſt eingeſtandener maſſen unter Bedeckung von 150. Mann Craiß-Miliz, auf dem Territorio Brandenburgico vorgenommene Demolition dieſes angefangenen Baues nichtsdeſtoweniger ein ganz unerhörtes und höchſtſtrafwürdiges Verfahren. War die Paritoria ſchon da; ſo war die Richterliche Hülfe um ſo näher. Um ſo weniger alſo ſollte der Stadt-Rath ſich ermächtiget haben, ſein eigener Richter zu ſeyn. Die jenſeits vorgeſpiegelte Nothwehr iſt eine elende Entſchuldigung dieſer crianten Nürnbergiſchen Vergehung. Denn dieſe findet nur ſtatt, wenn ein irreparabile damnum obwaltet. Dieſes ceſſirte in ſubſtrato ganz und gar. Allein, nach der Nürnbergiſchen Jurisprudenz entſezet ſchon ein Mandat den Impetratiſchen Theil, (aber nur, wenn es gegen das Hochfürſtliche Brandenburgiſche Hauß gehet) nicht nur aller Commodorum poſſeſſionis, ſondern der Impetrantiſche Stadt-Rath glaubt alsdann auch, ſich unter einem dergleichen Schild alles erlauben zu dörfen. Daß aber Mandata noch keine Sentenzen ſind, und dem Impetratiſchen Theil ſo wenig etwas an ſeinem Beſiz-Stand nehmen, als dem Impetranten etwas neues zulegen: daß ferner keine Paritoria die Rechts-Kraft mit auf die Welt bringe, ja daß auch eine Rechtskräftige Paritoria nicht privato auſu zur Ausübung gebracht werden dörfe, dieſes ſind Säze, die auch einem- der Juriſterey ganz Unerfahrenen bekannt ſind, und die das Nürnbergiſche factum, welches der Nürnbergiſche Autor ein- in jedem Betracht

Rechtserlaubtes Vornehmen nennet, in der That ſo lange unter die Reihe der Friedbrüchigen Thathandlungen verſezen, ſo lange nicht das Fauſt-Recht wiederum empor kommt. Von dieſer Art iſt alſo der Nürnbergiſche Obſieg. Daß nun einem Commando von mehr als 150. Mann regulirter Miliz, etliche wenige Brandenburgiſche Arbeits- und Handwercks-Leute weichen muſten, iſt wohl zu begreiffen. So viel aber das Nürnbergiſche Privilegium Carolinum de 1353. angehet, ſo kann ſolches erhohltes Nürnbergiſche Friedbrüchige Factum nicht im mindeſten beſchönigen, indeme zu bemerken iſt, daß a.) daſſelbe blos die Wälder und die Veröſigung des Holzes zum Gegenſtand habe, b.) der Fall vorausgeſezt werde, daß die Herren Burggrafen ſelbe nicht heuen und hegen, vielmehr c.) Veſten, Burgliche Gebäu und Weyher darinnen machen, oder d.) das Holz aus der Gewalt führen lieſſen, und daß blos unter dieſer willkührlichen, lediglich ad narrata Impetrantium beſchehenen Vorausſezung e.) allermänniglich, um Hegung der Wälder und um Fried und Schirms willen, darinnen verbotten werde, f.) auf den Wäldern Veſten, burglich Gebäude, Weyher und andere Gebäude zu bauen, aus Urſache, damit g.) die Wälder nicht wüſte und verderbt werden; widrigen falls und nicht eher h.) Schultheiß, der Rath und Burger zu Nürnberg, denſelben Bau und Schaden wehren ſollen, alſo, daß, wenn i.) wegen der Heuung der Wälder und Schirm etwas angienge, ſo ihnen zu ſchwehr wäre, ſie die Kayſerliche Hülfe nachſuchen ſollen. Iſt nun aber ad a.) den Herren Burggrafen die Hegung der Wälder und der Schirm der Straſſen obgelegen; ſo waren Sie unſtrittig Landesherren auf den Wäldern und Straſſen, daher ſie ad b.) ſolche ſchirmen und hegen, auf den Wäldern aber c.) weder Veſten, noch Burglichen Bau oder Weyher bauen, oder ſchütten laſſen ſollen, damit von jenen die Straſſen nicht unſicher gemacht werden möchten; wobey ad d.) die Führung des Holzes aus dem Bieth oder Gewalt, verbotten wurde. Da nun aber das Weg-Geld-Einnahm-Hauß qu. weder auf den Wäldern ſelbſt, ſondern auf einem leeren Platz bey St. Leonhard an der Straſſe gebauet, noch auch daraus eine Veſte oder burglich Gebäu gemacht werden ſollen, dadurch ſo wenig das Holz verderbt, als die Straſſen unſicher gemacht werden können; ſo reimet ſich dieſes Privilegium hieher offenbar nicht, ſondern es leget ſich um ſo mehr zu Tage, daß daſſelbe Nürnbergiſcher Seits ſelbſt gröblich dadurch verletzet worden, weil man in dieſer ſchwehren Sache ad i.) nicht erſt die Kayſerliche Hülfe nachgeſucht, oder vielmehr ſich daran nicht begnüget hat. Nicht vergeblich ſind in ſolchem die Worte Veſten, Burglich Bau, dreymal wiederhohlt, und Burgſtall und Burglich Bau als Synonyma genommen worden, ſondern ganz offenbar hat Summus Imperans, in pto. der in den Wälden unterſagten Gebäude das Haupt-Augenmerk hauptſächlich auf ſolche genommen, wobey der Land-Frieden Gefahr lauffen könnte, nicht aber auf ſolche, die weder dem Wald ſchaden, noch dieſen Eintrag thun können. So handgreiflich es alſo iſt, daß der Verfaßer der Nürnbergiſchen Species facti ohne allen Grund ſich auf erhohltes, ohnehin nur per falſa narrata erſchlichenes Privilegium berufe; ſo wenig ſind deſſen Verläumdungen in dem Stand, das Publicum zu bereden, als ob in ſubſtrato bloß eine Nothwehr zum Grund gelegen ſeye. Denn, wer den höchſten Richter und eine Ma-

nute-

nutenenz-Commiſſion zur Seiten, den verſammelten Craiß aber in ſeinen Ring-Mauern hat, bey dem findet keine Nothwehr ſtatt. Muthwillen, Mißbrauch der Höchſtrichterlichen Condeſcendenz, und ſtrafbare Uebertrettung der bekannteſten Gemeinen- und Reichs- Fundamental-Geſetze, involviret vielmehr dieß Nürnbergiſche Friedbrüchige Factum, und nichts weniger als Nothwehr.

§. 20.

Nach dieſer vorausgeſezten Geſchichte dieſer leidigen, zu einer unüberſehlichen Höhe geſtiegenen Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Beeinträchtigungen will man nur noch kürzlich die bereits Höchſtrichterlich verworfene Gründe bemerken, wodurch ſolche Fürſchritte vermeintlich gerechtfertiget werden wollen. Man hoft dadurch das denkende Publicum, welches vielleicht bis jezt durch allerley ungegründete Berichte zum Nachtheil der Nürnbergiſchen Sache eingenommen worden iſt, in den Stand zu ſezen, einsweilen, bis eine im Druck begriffene umſtändlichere Ausführung bekannt werden wird, urtheilen zu können, mit welchem Grund oder Ungrund man Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits, ſo wie die Nürnbergiſche Befugniße überhaupt, alſo das Recht des Weg- oder Chauſſée-Baues insbeſondere anzufechten ſucht.

Ad §. 20.) Was das denkende Publicum von der jenſeits verſprechenden umſtändlicheren Ausführung zu hoffen habe, ein ſolches läſſet ſich ſchon aus der gegenwärtigen Nürnbergiſchen Species facti, als ihrem Vorläufer, entnehmen; dieſſeits kann man aber den Erfolg wohl erwarten.

§. 21.

Der zwar allgemeine, aber zu wiederholten malen Obriſtrichterlich verworfene Vorwand aller Brandenburgiſchen Beeinträchtigungen der Nürnbergiſchen Befugniſſe auf dem Reichs-Wälder-Diſtricte um Nürnberg, iſt eine vorgebliche Landes-Hoheit auf demſelben. Dieſe vermeintliche Landes-Hoheit ſoll in den alten Burggräflichen Gerechtſamen der Durchlauchtigſten Vorfahrer der Herren Marggrafen ihren Grund haben.

Kaiſer Rudolph I. belehnte nemlich im Jahr 1273. den damaligen Burggrafen zu Nürnberg, Friedrich, aus dem Gräflichen Hauſe Zollern, mit der Comitia Burggraviæ in Nürenberg, oder dem Burggericht daſelbſt. Ob nun gleich mit dieſer Comitia kein Land verknüpft war, ſondern ſolche nach dem Sprach-Gebrauch der mittlern Zeiten, und dem vor Augen liegenden Sinn der Belehnungs-Urkunde, für die Gerichtbarkeit oder das Burggräfliche Amt genommen wurde; ſo will man gleichwohl daraus ein Land erzwingen, obgleich

die- in dem Lehenbrief genau beſtimmte einzelne Stücke, insbeſondere die an Beſoldungsſtatt dem Herrn Burggrafen Friedrich verliehene, hernach an die Stadt verkaufte, auf dem Nürnbergiſchen Reichs-Wälder-Diſtrict liegende Dörfer Wöhrd und Buch, alle Idée einer Belehnung mit einem Land ausſchlieſen.

Ad §. 21.) Daß jemals die Burggräfliche Landes-Hoheit Obriſtrichterlich verworfen worden ſeyn ſolle, iſt eine Actenkündige Unwahrheit; welche alſo auch hier mit beſtem Grund widerſprochen wird. Zwar will ex adverſo die Brandenburgiſche Landes-Hoheit auf den Wäldern, durch das- in dem Rudolphiniſchen Lehenbrief befindliche Wort Comecia beſtritten werden, und ſolle damit kein Land bezeichnet, ſondern blos die Burggräfliche Gerichtsbarkeit oder das Burggräfliche Amt darunter zu verſtehen ſeyn. Allein, auch dieſe Irrlehre hat keinen Grund. Es iſt dieſer Satz in dem- bey dem Höchſtpreißlichen Kayſerlichen und des Reichs-Cammer-Gericht anhängig geweſenen und reſpect. in gewiſſer maſſe annoch ſeyenden Fraiſch- oder vielmehr territorial-Proceß, ſchon überflüßig widerlegt- und in poſſeſſorio Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits nicht nur überzeugend dargethan- ſondern auch durch die- in poſſeſſorio ordinario & Reviſorio, Anno 1583. & 87. erfolgte- vor Brandenburg obſiegliche Sentenz beſtättiget worden, daß unter der Comitia Burggraviæ ein wahres Fürſtenthum oder gefürſtete Grafſchaft zu verſtehen, und alſo unter und mit dem Burggrafthum Nürnberg, womit das Chur- und Hochfürſtliche Hauß Brandenburg noch biß auf den heutigen Tag von Kayſerlicher Majeſtät und dem Reich beliehen wird, eben der Complexus Landesherrlicher Hoheit begriffen ſeye, als unter andern Burg-Pfalz-Land- und Mark-Grafſchaften, begriffen iſt. Man hat dahero gar nicht Urſache, auf dieſen Abweg ſich einzulaſſen. Ein- auf bloſe Unbeſcheidenheit und Dreiſtigkeit gegründetes- ſchon durch den angezogenen Rudolphiniſchen Lehenbrief widerlegt werdendes Behaupten verdienet keine Widerlegung. Es iſt auch hier der Ort nicht dazu. Wer aber wiſſen will, was es vor eine Beſchaffenheit mit ſolcher Comitia habe, der darf nur den kurzen Extract der ſaltem in poſſeſſorio desfalls dieſſeits vorgebrachten Beſcheinigungen in der bekannten ſeparatim gedruckten- aber auch bey dem Thilemann und Gylmann befindlichen Fraiß-Relation pag. 18. i. e. gleich ab initio leſen, um mit den damaligen Dominis Cameralibus et Reviſoribus überzeugt zu werden, daß ſothane Comitia wirklich eine Herrſchaft, oder gefürſtete Grafſchaft mit allen Herrlichkeiten, Ehren, Würden, Land und Leuten, Geiſt- und weltlichen Gerichten geweſen, von den Kayſern von jeher vor ein Nobile Membrum Imperii gehalten, und ihr Beſizer den vorzüglichſten Reichs-Fürſten theils gleichgeachtet, theils vorgeſetzet worden ſeye, noch ehe Dieſelbe die Mark Brandenburg acquiriret haben. In ſo ferne freylich ehedem alle Grafen, Markgrafen, Land-Grafen und Pfalz-Grafen, Kayſerliche Officiales waren, in ſo ferne waren es auch die Herren Burggrafen zu Nürnberg, welche ſich jedoch in Ihrer Art noch ſehr von den übrigen Burggrafen unterſcheiden, und ſogar vermöge unzähliger Diplomatum dem Burggrafen zu Magdeburg vorgeſtanden ſind. Aber, ſo bald die übrigen Reichs-Fürſten ihre Kayſerliche Aemter erblich- und den Di-

ſtrict

ſtrict, in welchem ſolche ausgeübet worden, feudali nexu erhalten haben, ſo bald hat ſich auch dieſe Beſchaffenheit bey der Comitia Burggraviatus geändert; Welches deſto eher und leichter denen Herren Burggrafen reuſſirte, als dieſelben im Burggrafthum, ſelbſt nach dem Nürnbergiſchen Geſtändniß, ſchon anſehnliche Herrſchaften hatten, und gar frühzeitig noch mehr dazu acquirirten. Eben daraus erhellet auch, wie ſchwach der Nürnbergiſche Vorwurf ſeye, daß die Herren Burggrafen viele Herrſchaften, die jetzund den Innbegriff der beyden Fürſtenthümer Ober- und unterhalb Gebürgs ausmachen, ſucceſſive erſt acquiriret hätten. Denn dieß hindert ja nicht, daß ſie deswegen nicht ſchon unter der Comecia Burggraviæ begriffen geweſen, oder man muß das Politiſche Abſurdum annehmen, daß dieſe Herrſchaften der Kayſerlichen höchſten Gewalt gar nicht unterworfen, mithin in dem Heyl. Römiſchen Reich Status in Statu independentes geweſen wären. Daß aber auſſer der Comitia Burggraviæ in den Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Lehenbriefen noch beſondere einzele Stücke vorkommen, ein ſolches hindert ſo wenig, als es andern Reichs-Fürſten præjudicirlich iſt, daß auch in Ihren Lehenbriefen dergleichen zu befinden ſind. Natürlicher Weiſe muſte alles, was Kayſerlich Lehen war, entweder in einem Lehen-Brief vorkommen, oder es hätte über jedes Stück ein einzeler Lehen-Brief ausgefertigt werden müſſen, welches ziemlich paradox geweſen wäre. Sind nun gleich dieſe Particular-Stücke durch Verkauf nach der Hand an Nürnberg gekommen, ſo hat jedoch der verkaufende Herr Churfürſt ſich und NB. ſeiner Herrſchaft, und Nachkommen, des Burggrafthums Herrlichkeit, geiſt- und weltliche Lehen, Land-Gericht, Zoll, Gleit und Wildbann, expreſſe ausgenommen. Was war denn nun aber ſothane Herrſchaft, der er des Burggrafthums Herrlichkeit reſervirt, anders, als das Burggrafthum Nürnberg ſelbſt? und wie kann der Nürnbergiſche Stadt-Rath nur mit einem Schein aus ſothanem Kauf folgern, daß mit der Burg ſelbſt, die in dem Rudolphiniſchen Lehen-Brief denen Herren Burggrafen verliehene Comitia Burggraviæ übergegangen ſeye?

§. 22.

Man darf nur einen flüchtigen Blick auf die Geſchichte der damaligen Zeit werfen, um ſich von der Unrichtigkeit dieſer Auslegung zu überzeugen.

Der Diſtrict um Nürnberg war in den mittlern- und zu Kaiſer Rudolphs Zeiten ein Kaiſerliches Domainen-Gut, und wurde, als ſolches, nicht von denen Herren Burggrafen, welche leediglich das Richter-Amt auf der Nürnbergiſchen Burg, nebſt einer von den Huten derſelben, gegen gewiße beſtimmte Nutzungen und Gefälle zu verſehen hatten, ſondern durch beſonders dazu angeordnete Kaiſerliche Beamte, verwaltet.

Die Stelle eines Kaiſerlichen Stadthalters in dieſem und dem umliegenden Reichs-Wälder-Diſtrict, vertrat der Reichs-Land-Vogt.

Die Aufſicht über die Kaiſerliche Gefäll-Einnahme, war zum theil, z. B. die Steuer ꝛc. dem Land-Vogt, und zum theil dem Reichs-Butigler, diejenige über die Wälder aber, dem Obriſt-Forſtmeiſter, (welches Amt die Waldſtromer, zugleich nebſt dem Ihnen eingegebenen Wildbann begleiteten) und einigen ihme nachgeordneten Forſtmeiſtern, unter welchen die Herren Burggrafen einen auf dem Reichs-Wald St. Sebaldi, mit der Subordination, unter dem Obriſt-Forſtmeiſter, zu beſtellen hatten, übertragen.

Ad §. 22.) Daß in dem Diſtrict um Nürnberg viele Kayſerliche Domainen geweſen, iſt ohnlaugbar. Das Camerale davon mag auch von beſonders angeordneten Beamten verwaltet worden ſeyn, ſo weit die Kayſer ſothane Domainen, wie jedoch gröſtentheils ſchon geſchehen geweſen, noch nicht zu Lehen gemacht hatten. Dieß ſchadet aber der Burggräflichen Landes-Hoheit im geringſten nicht. Omne Imperium erat apud Imperatorem. Dieſes Imperium lieſen die Kayſer durch ihre Officiales ausüben. In der- denen Herren Burggrafen anvertrauten Comitia lagen denn nun ſothane Domainen. Und dieſe waren alſo quoad Imperium nebſt ihren Verwaltern, ſo wie der Land-Vogt, wenn einer exiſtirte, der Stadt-Schultheiß und Forſtmeiſter, denen Herren Burggrafen unterworfen.

Sehr ungereimt iſt dahero das Vorgeben, daß der Kayſerliche Land-Vogt in dem Wälder-Diſtrict einen Kayſerlichen Stadthalter vorgeſtellet, und die Herren Burggrafen auf dem Wald gleichſam nichts, ſondern alles die Waldſtromer zu befehlen- und jene nur auf der Sebalder Seite einen- den Waldſtromern ſubordinirten Forſtmeiſter gehabt hätten. Was den erhohlten Land-Vogt anlangt, ſo iſt in den- in der vorhergehenden Anmerkung allegirten Cameral-Acten, welche einzig und allein die wahre Quelle der rationum decidendi in hac controverſia bleiben, Brandenburgiſcher Seits dargethan, und ſowohl von den Herren Cameralibus, als Reviſoribus anerkannt worden, daß eigentlich der wahre Kayſerliche Land-Vogt zugleich der Burggraf zu Nürnberg geweſen: Daß aber mit der Land-Vogthey ſelbſt kein Territorium oder eine Jurisdiction ſich verknüpft befunden, ſondern daß beydes der Comitiæ Burggraviæ angeklebet habe, und daß dem Kayſerlichen Land-Vogt, wenn dergleichen etwa beſtellt geweſen, nur extraordinarie per modum Commiſſionis zu Zeiten etwas aufgetragen worden ſeye, ad ſupplendos defectus vel veros vel prætenſos Ordinarii, und daß der Titul der Land-Vogthey, den Nürnberg vor ſich zu Erzwingung einiger Jurisdiction in obbemeldtem Poſſeſſorio et Reviſorio angeführt, contradictoriſch, falſch und erdichtet ſeye: Ja, daß die Ceſſion ſothaner Land-Vogthey an Nürnberg nicht erwieſen werden könne: Daß vielmehr die Kayſerliche Land-Vögte, ſelbſt nach dem Eingeſtändniß des Nürnbergiſchen Stadt-Raths, zur Zeit der- dem Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Hauß von Carolo IVto ertheilten güldenen Bulle, ſchon in Abgang geweſen, und die Herren Burggrafen durch erhohlte güldene Bulle gegen alles Präjudiz, welches denenſelben dadurch zugegangen ſeyn möchte, auf das vollkommenſte in integrum reſtituiret worden ſind.

Gleiche

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Waldſtromeriſchen Obriſt-Forſtmeiſter-Amt auf dem Reichs-Wald. Denn, daß die Waldſtromer jemals den Wildbann gehabt, iſt eine derbe Unwahrheit. Das Diploma Kayſers Frieder. II. von 1223. worauf ſich ſothane Mähre gründet, iſt nicht authentiſch, vielmehr mit offenbaren Kennzeichen der Falſchheit beflecket. Wenn es aber, welches niemals zugeſtanden werden kann, authentiſch wäre, ſo iſt nicht einmal ein Wort von dem Wildbann, ſondern blos von dem Forſtmeiſter-Amt darinnen enthalten. Wie dann auch zum klaren Beweiß, daß erhohlte ganze Urkunde untergeſchoben iſt, in allen nachgefolgten- in der Hiſtor. Diplom. Norimb. befindlichen Waldſtromeriſchen Lehen-Briefen, nicht eine Sylbe mehr von dem Wild-Genuß, ſondern lediglich das Officium foreſtarii vorkommt. Ob nun ſchon der nurgedachte untergeſchobene Waldſtromeriſche Lehen-Brief, nebſt einigen andern nachgefolgten, überhaupts des Walds bey Nürnberg Meldung thut, ſo ſind doch die Waldſtromer niemals mit der Oberſt-Forſtmeiſterey auf der Sebalder Seite, ſondern blos auf der Lorenzer Seite belehnt geweſen, als welches der Waldſtromeriſche Verkauf-Brief ſothaner Oberſt-Forſtmeiſterey, unter mehreren anderen Documenten, nebſt der darzu erforderlich geweſenen Kayſerlichen Conceſſion, auf das deutlichſte beſaget. Es iſt alſo eine Unwahrheit, daß der Burggräfliche Forſtmeiſter auf der Sebalder Seite, deren ohnehin mehrere geweſen, unter den Waldſtromern geſtanden ſeye. Ueberhaupts aber waren die Herren Burggrafen nicht nur mit den beyden Wälden und davon dependirenden Wildbann und Forſt-Herrſchaft, anfangs zwar nur quoad tertiam arborem et feram, nach der Hand aber integraliter, ſondern auch in ſpecie mit dem Oberſt-Forſtmeiſter-Amt beliehen. Da nun ſolchemnach die Herren Burggrafen zu Brandenburg Landesherren, zugleich aber auch Domini utiles des Wildbanns und der Forſt-Gerechtigkeit der beyden Reichs-Wälder geweſen; ſo iſt wohl nicht daran zu zweifeln, daß die ſo hoch gerühmt werden wollende Waldſtromeriſche Ober-Forſtmeiſteriſche Herrlichkeit, eine bloſe Nürnbergiſche Großſprecherey- und vielmehr der Ober-Forſtmeiſter ſo gut als der Kayſerliche Land-Vogt, denen Herren Burggrafen unterworfen geweſen ſeye. Welches dann auch durch die- von den Herren Burggrafen gegebene Wald-Ordnungen, und mit Nürnberg eingegangene Verträge, wie nicht weniger durch die- von Kayſerlicher Majeſtät auf vorgängige Nürnbergiſche Verunglimpfung ergangene verſchiedene Kayſerliche Geboths-Briefe, noch mehrers beſtättiget wird.

§. 23.

Dieſe Beamte kamen im 14ten Jahrhundert, wegen nach und nach erfolgten großen Veränderungen bey den Kaiſerlichen Domainen-Gütern, in Abgang; die von ihnen im Kaiſerlichen Nahmen ausgeübte obrigkeitliche Gerechtſame auf dem Reichs-Wälder-Diſtrict um Nürnberg, giengen jedoch, laut vielfältiger Kaiſerlicher Privilegien, nicht an die Herren Burggrafen, ſondern an die Reichs-Stadt Nürnberg über.

Ad §. 23.) Daß im 14ten Jahrhundert dieſe Kayſerliche Beamten zu Nürnberg nach und nach abgegangen ſind, oder vielmehr ſchon vorhero lange nicht mehr exiſtiret haben, iſt ſchon in der vorhergehenden Anmerkung aus den eigenen jenſeitigen Geſtändniſſen aus den Cameral-Acten angeführet worden: daß aber dieſe Kayſerliche Beamten jure proprio einige Obrigkeitliche Gerechtſame auf den Reichs-Wäldern ausgeübet hätten, oder Nürnberg durch deren Abgang etwas zugegangen, iſt und bleibt eine Unwahrheit, die niemals erwieſen worden oder erwieſen werden kann. Nicht ein einziges Nürnbergiſches Privilegium beziehet ſich darauf, daß die Kayſerliche Gerechtſame, ſo der Land-Vogt oder Butigler beſorgt, an die Stadt kommen ſollen. Was aber auch dieſelbige durch ungleiche Vorſtellungen von den Kayſern etwa erlanget haben, ein ſolches iſt alles durch vorbemeldte güldene Bulle Kayſers Carl des IV. und andere Privilegia caſſatoria wiederum aufgehoben und reſtituiret worden. Und dienet dieſes blos zum Beweiß, daß der Stadt Nürnberg einziges Dichten und Trachten zwar von jeher dahin gerichtet geweſen, von dieſen Gerechtſamen etwas abzuzwacken und ſich, wie noch toto die geſchiehet, auf der Herren Burggrafen Rechnung zu vergröſern, ſolches aber niemals etwas gefruchtet habe.

§. 24.

Zwar hatten ſchon damals die Herren Burggrafen die ihnen nebſt dem Burggericht erblich verliehene einzelne Rechte, hier und da zu erweitern, und ſich ihrer durch die Erwerbung und Ankauf verſchiedener anderer beträchtlicher Herrſchaften, erlangten Macht zu prævaliren geſucht: So wurde z. B. der **Wildbann**, von ihnen, über die Gebühr und die Gränzen der in der Rudolphiniſchen Belehnung erhaltenen Befugnis ausgedehnet; Und auf ähnliche Art wuſten ſie, auf der einen Seite der Stadt, das Geleitens-Recht von ihren neuerworbenen Herrſchaften bis an die Stadt durch Uſurpation geltend zu machen, bis ihnen endlich ſolches im Jahr 1386. in einer beſtimmten eingeſchränkten Maaſe, ohne Abbruch des dem Reichs-Schultheißen und dem Rath zu Nürnberg überhaupts zuſtändig geweſenen Geleits-Rechts, aus Liebe zum Frieden, Vergleichsweiſe zugeſtanden wurde. Es waren aber dieſes blos einzelne Rechte, deren unbefugte Erweiterung ſo wenig einen gerechten Titul für ſich hatte, als wenig ſie an und für ſich eine Landes-Hoheit mit ſich führen, oder in der ſtattgegebenen Maaſe etwas mehr, als Dienſtbarkeiten des Staatsrechts ſind.

Die urſprüngliche Eigenſchaft des Burggraviats dauerte dabey fort, und ſo wenig vorher demſelben ein Land untergeben war, ſo wenig hatte es dergleichen jezt unter ſich. Die Herren Burggrafen erwarben unter dem Burggräflichen Nahmen mehrere Länder, und ſelbſt die Fürſten-Würde, ohne daß jedoch dadurch ihr Burg-Amt zur Lan-

des-Herrſchaft worden wäre. Denn weder die neuerworbene Herrſchaften, noch die Fürſten-Würde ſelbſt, konnten ſolches ändern.

Ad §. 24.) Mit nichts als Verläumdungen kommt man ex adverſo in dieſem §pho aufgezogen, und iſt ſelbſt mit den Kayſern nicht zufrieden, daß dieſe den Herren Burggrafen alle ihre Länder und ſelbſt die Oeſterreichiſche Lehen, unter dem Wort Burggrafthum, verliehen haben; ja man bedienet ſich ſogar des groben Ausdrucks Uſurpation, ſowohl in Anſehung des Wildbanns als des Hochfürſtlichen Gleits. Man hat oben ſchon erwähnet, daß hier nicht der Ort ſeye, auf dergleichen ohne Beweiß hingeſchriebene gegneriſche unbeſtimmte Vorſpiegelungen und Verunglimpfungen ſich einzulaſſen, da es in ſubſtrato auf alles dieſes im Hauptwerck gar nicht ankommt, und muß alſo dieſes hier nochmals ſub generali contradictione wiederhohlen. Der unverſchämteſte Ausdruck von der Welt aber, den gewiß das unpartheyiſche Publicum ohne Indignation nicht wird leſen können, iſt dieſer, daß die Herren Burggrafen das Gleitens-Recht nur auf der einen Seite der Stadt von ihren neu-erworbenen Herrſchaften aus, biß an die Stadt, durch Uſurpation ſich angemaſſet hätten, biß endlich im Jahr 1386. Ihnen ſolches in einer beſtimmten eingeſchränkten Maße, ohne Abbruch des dem Reichs-Schultheißen und dem Rath zu Nürnberg überhaupts zuſtändig geweſenen Gleits-Rechts, Vergleichsweiſe von Nürnberg zugeſtanden worden ſeye; Da doch notoriſch iſt, daß die Herren Burggrafen, wie davon unten das mehrere beygebracht werden wird, mit dem allgemeinen Gleits-Regal um Nürnberg von Kayſer und Reich beliehen ſind: daß dieſes allgemeine Gleit, wie bey jeder Leipziger, Frankfurther und Naumburger Meſſe, noch heut zu Tag der Augenſchein lehret, nicht von den angeblich Brandenburgiſchen neuerworbenen Herrſchaften, ſondern von der Reichs-Stadt Nürnberg, und zwar von der Thor-Brücke an, ausgehe: und daß hiebey nichts weniger als eine Nürnbergiſche Vergünſtigung mitunterlaufe, ſondern daß ſowohl das Laudum Palatinum de 1386. als verſchiedene andere, wahre Rechts-Sprüche ſind. Aller Nürnbergiſchen Eingriffe und Eroberungs-Begierde ohnerachtet, dauerte inzwiſchen freylich die urſprüngliche Beſchaffenheit des Burggrafthums fort. Denn weder der Verkauf der Burg, noch der Wälder, weder die Kayſerlichen Privilegien, welche ohnehin ſogleich wieder tam generaliter quam ſpecialiter, von den Concedentibus caſſiret worden ſind, noch dieſe Lauda und andere dergleichen mit Nürnberg eingegangene Verträge, konnten die Natur und Würde dieſes anſehnlichen Reichs-Lehens ändern oder alteriren. Im übrigen ſind Wildbann, Gleit, und dergleichen, freylich nur einzele Regalien. Wer weiß aber nicht, daß ſich kein Ganzes ohne Theile gedenken läſſet? und daß alſo ganz natürlicher Weiſe die hohe Fraiſchliche- oder Territorial Gerechtigkeit, Land-Gericht, Wildbann, Zoll, und Gleit, eben die in dem Verkauf ausgenommene vorzüglichſte Partes conſtituentes des Burggrafthums ſind? Schläget man erhohltes Laudum von 1386. in der Hiſtoria Diplomat. Norimb. p. 462. nach, ſo findet ſich, daß zwar Zweyung und Mißhellung von der Zoll und Gleit wegen, die der Herr Burggraf Friedrich um Nürnberg und anderswo genommen hat, obgewaltet, und daß Pfalz-Graf Friedrich einen Ausſpruch gethan, an welchen Orten Zoll und Gleit gegeben

ben werden müſſe. Weder von einem Gleits=Recht des Schultheißen aber, noch des Raths zu Nürnberg, kommt ein Wort daſelbſt vor. Mit welchem Grund läſſet ſich alſo ſagen, daß derjenige, welcher in einem dergleichen rechtlichen Ausſpruch ſuccumbirt, dem obſieglichen Theil das, was ihm zugeſprochen wird, verwillige? Da unten Nürnbergiſcher Seits ein anderweiter Anfall auf das Hochfürſtlich Brandenburgiſche allgemeine Gleits=Regal gethan wird, ſo will man hier nicht weitläuftiger ſeyn, zumalen ſothane Anfälle ohnehin blos in hazardirten Einfällen beſtehen, welche keine förmliche Widerlegung verdienen.

Wer wird ſich übrigens wohl können bereden laſſen, daß, wann zum Burggrafthum Nürnberg keine Lande und Rechte gehöret hätten, die Herren Burggrafen ſich würden haben gefallen laſſen, ihre eigene beträchtliche Graf= und Herrſchaften zum Burggrafthum zu ſchlagen, und jene mit dieſen ihnen zu leihen? Oder, wie hätten ſie beym Verkauf der Burg, generaliter das Gleit auſſer der Stadt, und andere des Burggrafthums Herrlichkeiten, Recht und Güttere, **Sich** und NB. **ihrer Herrſchafft, ihren Erben** und **Nachkommen** des **Burggrafthums**, vorbehalten können? Ja, wie hätte Nürnberg in reviſorio et petitorio klagen mögen, daß, wenn es bey dem= Anno 1583. gefällten Urthel verbleiben ſollte, mit der Burg ihnen kein Fuß= breit Land, Gericht, oder Herrlichkeit, auf ſolche Art verbleiben würde? Combiniret man nun nicht= einmal das kleinere mit dem gröſern, daß dieſes den Namen jenes annehme; ſo muß das Burggrafthum um ſo ſicherer als ein Complexus von Land und Leuten vor beſtändig exiſtiret haben und etwas wichtiges geweſen ſeyn, als Carl IV. in der güldenen Bulle de 1363. bezeuget, die Herren Burggrafen wären ab antiquo den Fürſten gleichgeachtet worden.

Ueberhaupts iſt hier noch zu merken, daß der Nürnbergiſche Stadt=Rath in der bisdaher recenſirten Species facti gegen das Publicum gar nicht aufrichtig geweſen, ſondern blos die Abſicht habe, die Haupt=Frage, den eigentlichen Statum controverſiæ, oder wahren Vorwurf der von dem Kayſerlichen Höchſtpreißlichen Reichs=Hofrath erkannten Mandatorum zu verbergen, zu verdrehen, und durch ſcheinbare Prahlereyen mit Kayſerlichen= an ſich höchſt=verehrlichen Privilegien das Publicum zu verblenden. Man muß alſo nur bemerken, daß es in dieſer Chauſſée- Bau=Sache, in Abſicht auf die erhohlte Kayſerliche Mandata, ganz und gar nicht auf das Territorium ankomme, ſondern cardo rei, wie oben ad §. 3. in fine des mehrern bemerkt worden, blos darauf beruhe, ob ein Reichs=Stand, der zeithero in dem Beſitz geweſen iſt, oder vielmehr das Onus gehabt, eine fremde unſtrittige Zoll= und Gleits=Straſſe in einem fremden= oder wenigſtens ſtrittigen Territorio, ohne das geringſte Commodum gehabt zu haben, in baulichem Weſen erhalten zu müſſen, ſich einzig und allein, um ſothanen angeblichen Beſitzes oder Oneris willen, ermächtigen könne, Schranken darauf zu errichten, ſolche damit zu ſperren, Paſſage-Geld zu erfordern, Häuſer darauf zu bauen, ſothane Straſſen zu mutiren, uud ſich eines Dominii eminentis über die Fundos privatorum adiacentes anzumaſſen? ob dieſes nicht Quæſtio altiſſimæ indaginis ſeye? ob hiebey Proceſſus Mandati S. C. und gar Manutenentiæ ſtatt finde?

finde? und, ob nicht vielmehr dieſes Punctum, nach den Reichs-Geſetzen und Craiß-Schlüſſen, ſchlechterdings zur Craiß-Conventiſchen Vermittelung gehöre? Aus dieſem Geſichts-Punct nun müſſen die Brandenburgiſche desfallſige Impreſſa und die Nürnbergiſche Species facti beurtheilet werden, und unter ſothanem Geſichts-Punct läſſet es das Hochfürſtliche Hauß unbedenklich auf des Publici Entſcheidung ankommen, wer Recht habe? und ob jene Impreſſa, durch dieſe, nur in Betreff eines einzigen Membri, widerleget worden?

§. 25.

Indeſſen erlangte die Reichs-Stadt Nürnberg, nach Abgang der Reichs Land-Vögte, den Beſiz der Reichsburg, welche ihr vorher nur während der Kaiſerlichen Thron-Erledigung eingeantwortet werden muſte, für beſtändig. Als daher im Jahr 1362. die damalige Herren Burggrafen auf den Beſiz der Burg, und die damit verbundenen Gerechtſamen vor Kaiſer Carl IV. allerglorwürdigſten Gedächtnis, Anſprüche machten, wies der Kaiſer, nebſt den Fürſten, ſie damit ab.

Hiedurch und in andern Wegen wurde das Burggrafen-Amt immer unwürkſamer, und die Herren Marggrafen von Brandenburg, als Burggräfliche Nachfolgere, ſahen ſich endlich veranlaßt, der Stadt zuerſt einige beſondere, in der Rudolphiniſchen Inveſtitur verliehene Gefälle, den Schos von jeder Schmid-Eſſe in der St. Lorenzer-Pfarre, und die gehabte jährliche Stellung eines Schnitters ꝛc. im Jahr 1386., darauf aber im Jahr 1427. ſelbſt ihr Burggräfliches Amt und Gericht, nebſt allen dazu gehörigen Gütern und Gefällen, ſo wie ſie ſolche vorher von Kaiſerlicher Majeſtät und dem heiligen Reich zu Lehen getragen hatten, unter Kaiſerlicher Allerhöchſter Bewilligung an die Reichs-Stadt Nürnberg käuflich zu überlaßen.

Ad §. 25.) Quo iure vel iniuria Nürnberg zum Beſitz der Reichs-Burg gelanget ſeye, davon iſt altum ſilentium. Wenn nun aber auch der Kayſer Anno 1362. dem Burggrafen wegen der Reichs-Burg in ſeinem Begehren nicht willfahret hat, ſo wurde doch der Nürnbergiſche Stadt-Rath mit ſeinem desfallſigen Geſuch ebenfalls abgewieſen.

vid. Hiſtor. Dipl. Norimb. p. 407. ſeq.

Inzwiſchen hat dieſes denen Herren Burggrafen ohnmöglich etwas ſchaden, oder dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath etwas vortragen können, weil die Landesherrliche Rechte nicht mit dieſem beſondern Kayſerlichen Reſidenz-Schloß, ſondern mit dem Burggrafthum verknüpft, die Herren Burggrafen aber mit dieſem von Kayſer und Reich beliehen waren. Eine unbeſcheidene Vorſpiegelung iſt es daheto, daß dadurch die Burggräfliche Würde und Amt nur im mindeſten hätte unwürkſamer werden können. Am allerwenigſten aber hat dieſes die Herren Burggrafen veranlaſſet, ihre Burg und den Wald, nebſt einigen Rechten, womit

Sie neben der Comicia Burggraviatus belehnt waren, der Stadt Nürnberg zu verkaufen; ſondern die Nürnbergiſche Zudringlichkeiten, denen Sie bey Ihrer oftmaligen langwührigen Abweſenheit, in Anſehung dieſer beſondern Rechte ausgeſetzt waren, determinirten Sie zu dieſem Verkauf. Aber auch durch dieſen Verkauf wurde die Comitia Burggraviatus nicht im mindeſten geſchmählert, weil die Herren Burggrafen mit Conſens Allerhöchſt Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs bey ſolchem, vermöge oballſchon angezogener Verkauf- und Kayſerlicher Confirmations-Briefe, **Sich** und NB. **Ihrer Herrſchaft** und **Ihren Nachkommen** in ſpecie des Burggrafthums Herrlichkeit, Ihre Lehen, Geiſtliche und Weltliche, das Land-Gericht des Burggrafthums Nürnberg, den Wildbann und Geleite, ausdrücklich ausgenommen haben. Wann aber der Nürnbergiſche Autor die Anno 1386. der Stadt Nürnberg von den Herren Burggrafen verkaufte Schnitter, Hofſtatt-Pfenning, und Schmid-Eß-Schillinge, vor Burggräfliche Beſoldungs-Stücke ausgeben- und der Welt dadurch weißmachen will, als habe die Stadt Nürnberg ſchon damals Burggräfliche Jura an ſich gebracht; ſo verfehlet derſelbe ſeine Abſicht ganz und gar. Dann, eines theils ſind dieß handgreiflich keine Regalien, oder ſonſtige weſentliche Theile des Burggrafthums, ſondern bloſe abſonderliche Jura und Emolumenta, die zum Theil von dem Forſt-Genuß dieſer Leute herrührten, geweſen; anderntheils aber hätten alsdann die Herren Burggrafen Anno 1427. bey dem Verkauf der Burg, **Sich, Ihrer Herrſchaft** und Nachkommen, des Burggrafthums Herrlichkeiten, ohne dieſer Anno 1386. ſchon verkauften Stücke zu gedenken und ſolche dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath zu reſerviren, ohnmöglich ausnehmen können. So wenig alſo ſothaner ältere Verkauf jener einzelen Emolumentorum dem Burggrafthum geſchadet, eben ſo wenig hat der Anno 1427. erfolgte Verkauf der Burggräflichen Burg und der übrigen- in den Kaufbriefen benannten Gerechtſamen, demſelben nur im mindeſten præjudiciret. Die hauptſächlichſte Nürnbergiſche fallacia beſtehet darinnen, daß man das Burggrafthum Nürnberg und deſſen Herrlichkeit, mit dem Burggräflichen Amt auf der Burg, und denen mit dieſem verkauften Gerichten in der Stadt, zu confundiren und die Welt zu bereden ſuchet, als ob dieß alles einerley ſeye. Daß aber dieſes nichts, als eine höchſtfalſche und unbeſcheidene Vorſpiegelung ſeye, erhellet nicht nur ſchon aus dem, was in vorſtehendem in Betreff ſothanen Verkaufs aus den darüber gefertigten Documenten und ſonſten angeführet worden iſt, ſondern auch daraus, daß der p. 568. der Nürnbergiſchen diplomatiſchen Hiſtorie befindliche Kayſerliche Conſens-Brief de 1427. blos des Verkaufs der Veſten mitſamt dem Amt, keineswegs aber des Burggrafthums, Erwähnung thut. Ueberhaupts aber iſt dieſes unbeſcheidene Vorgeben ein klarer Beweiß, daß der Nürnbergiſche Autor alles, was ihm in den Kopf kommt, ohne Ueberlegung dahin ſchreibt, ohne zu bedenken, ob er den ältern- gerichtlich etablirten Nürnbergiſchen Grundſätzen, welche doch immer einzig und allein die Richtſchnur, nach welcher dieſe Territoral-Streitigkeit beurtheilt werden muß, bleiben müſſen, widerſpricht oder nicht. Denn, wenn mit der Burggräflichen Burg oder Veſte keine Landesherrliche Gerechtſame verknüpft geweſen, wie hat denn der Nürnbergiſche Stadt-Rath

bey

bey dem Kayſerlichen und des Reichs-Cammer-Gericht den Erkauf der Burg ſowohl in poſſeſſorio und reviſorio, als petitorio zum Grund ſeines Behauptens legen können? Es bleibet alſo eine unumſtößliche Wahrheit, daß zwar mit dem Amt auf der Burg oder Veſte, keine Landesherrliche-Hoheit verknüpft-aber zwiſchen der Comicia Burggraviæ, und deſſen geringer Appertinenz des Amts auf der Veſte, ein Himmel-weiter Unterſchied geweſen, und keineswegs jene mit dieſem an Nürnberg verkauft, ſondern mit aller Herrlichkeit, noch dato unverruckt bey dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg anzutreffen ſeye. Mit dem Abgang der Land-Vögte, welche ohnehin der Comitiæ Burggraviæ obbemeldter maſſen keinen Eintrag thaten, ſollte der Nürnbergiſche Autor überhaupts nicht ſo dick thun. Denn, wenn es wahr iſt, daß nach Abgang der ehemaligen Kayſerlichen Beamten in Nürnberg, alle deren Jura auf den Stadt-Rath gekommen ſind, woher kommt es alsdann, daß dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath erſt unter dem 18ten Martii 1748. von dem Höchſtpreißlich Kayſerlichen Reichs-Hofrath auferlegt worden iſt, ſich zu dem Einen Drittel des Schultheißen-Amts, welches in obigem Verkauf nicht mitbegriffen geweſen, zu legitimiren und anzuzeigen, wer- und quo titulo er es beſitze?

§. 26.

Sie behielten ſich zwar in dem Kaufbrief den Wildbann, Zoll und Geleit, nebſt andern nicht verkauften Herrlichkeiten und Rechten des Burggrafthums bevor.

Allein, da, wie oben §. 24. erinnert worden, dieſe Rechte lediglich durch Uſurpation, und in der Folge dadurch bewürkte Verträge erlangt wurden, und mit dem Burggraviat in keiner Verbindung ſtanden, wenn ſie gleich unter deſſen Nahmen erworben waren: ſo gieng dieſer Vorbehalt auf nichts weniger, als eine Landes-Hoheit auf dem Diſtrict um Nürnberg. Vielmehr verkauften die Herren Marggrafen zu eben der Zeit, da die Veräußerung des Burggräflichen Amts geſchah, all ihre Rechte an- und auf den Wäldern, ſo wie ſie ſie zuvor (§. 22.) beſeßen hatten, an die Reichs-Stadt Nürnberg, ohne ſich dabey irgend eine Herrlichkeit, außer dem darauf hergebrachten Wildbann und dem Vergleichs-mäßig limitirten Zoll und Geleit, vorzubehalten; zum deutlichen Beweiß, daß ſie damals auf dieſen Wäldern weiter keine Befugniße, noch einige Herrlichkeiten hatten; oder wenigſtens, wenn ſie, im geſezten- aber nicht zugegebenen Fall, dergleichen gehabt hätten, dieſelbe nebſt den übrigen-der Stadt „ mit allen Ehren, „ Freyheiten, Privilegien und Rechten, wie das alles genannt iſt, und „ Namen haben mag, nichts ausgenommen, ſo wie Dero Vorfahren „ und ſie das alles vom Reich zu Lehn gehabt, beſeſſen und hergebracht „ hatten „ überlaſſenen Rechten und Gütern, in- und außerhalb der

Stadt Nürnberg, zugleich mit an den Käufer übergegangen ſeyn würden.

Ad §. 26.) Der ungezogene Ausdruck Uſurpation wird nicht nur hier wiederhohlt, ſondern noch dazu keckmüthig angegeben, als wäre ſchon erwieſen, daß die- keineswegs durch Verträge, ſondern durch Kaiſerliche Belehnungen erlangte, durch jene nur gegen die Nürnbergiſche Beeinträchtigungen geſicherte Burggräfliche hohe Rechte, nichteinmal mit dem Burggrafthum in Verbindung geſtanden wären, wann ſie ſchon unter dieſem Namen erworben worden. Läſſet ſich auch wohl ein verworrenerer und unſchicklicherer Gedanke traumen, als daß, was man durch Kayſerliche Belehnung erlangt und durch Verträge geſichert hat, mit der Sache, in Anſehung deren ſie erlangt worden, nicht connex ſeyn ſolle? Eben ſo iſt auch der Gedanke beſchaffen, daß an die Käufere alle die Rechte, ſo man vom Reich auf den Wäldern zu Lehen gehabt, übergegangen ſeyn ſollen; da gleichwohlen eingeſtanden werden muß, daß der Wildbann, Zoll und Gleit ausgenommen worden ſeyen. Man will nicht einmal gedenken, daß von dem Wildbann von vielen auf das Territorium geſchloſſen werde, und daß Nürnberg auf die Burggräfliche Lehne kein Recht haben könne, ſondern nur wiederhohlen, daß damals eigentlich jeder das Gleit, welches ohnehin ohne Territorium und hohe Fraiſchliche Obrigkeit nicht beſtehen kann, nur in ſeinem Land exerciren dörfen, ſomit durch den Vorbehalt des Gleits, alleine ſchon alle hohe Landes-Obrigkeit ſalvirt- und mehr nicht, als das Forſt-Gericht, nach Recht und Herkommen, überlaſſen worden, und, da in dem Verkauf der Veſten der NB. **Herrſchaft**, i. e. dem Burggrafthum Nürnberg, allſchon des Burggrafthums Herrlichkeit ausgenommen worden, es nicht nöthig geweſen ſeye, ſolche in dem Verkaufs-Brief über die Wälder nochmals auszunehmen.

§. 27.

Die Reichs-Stadt Nürnberg übte ihre- nach Abgang der Kaiſerlichen Beamten über dieſen Reichs-Wälder-Diſtrict um die Stadt erlangte Rechte, welche ſelbſt in dem- mit dem Hochfürſtlichen Hauſe Brandenburg im Jahr 1496. errichteten ſogenannten Harraſiſchen Vertrag, unter dem Nahmen **Herrlichkeiten** und **Obrigkeiten**, derſelben ausdrücklich vorbehalten und beſtättiget worden ſind, und mit dieſen die fraisliche Obrigkeit, ſowohl vor, als nach dem Burggräflichen Verkauf, durch das ganze XVde Jahrhundert, ohne alle jenſeitige Einmiſchung, ohngehindert aus, und wenn ja bisweilen ihre Nachbarn, und unter dieſen die Herren Burggrafen, diesfalls einige Verſuche machten, ſo hatten ſolche doch nie eine andere Wirkung, als daß dadurch, anſtatt der vorgehabten gegenſeitigen Abſicht, vielmehr der Vortheil der Stadt befördert und ihre Rechte beſtättiget wurden.

Ad §. 27.) Nach eigenem Nürnbergiſchen Eingeſtändnis, will der Rath der Kayſerlichen Beamten Rechte, nach deren Abgang nicht erlangt, ſondern uſur-

uſurpirt haben, und alſo giebt er noch dem Kayſerlichen Agenten Groß in der Erde Recht, der ihn davon überzeugt hat; wird auch in Ewigkeit dem vorbemeldten- in dieſem Betreff ergangenen Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths-Concluſo kein Genüge leiſten können. Was aber die Worte Herrlichkeit, Obrigkeit und Freyheiten, die im Harraſiſchen Vertrag vorkommen, anbetrifft; ſo ſind ſelbe auſſer den Mauern der Stadt und im Land-Gericht Burggrafthums Nürnberg nicht zu ſuchen, wenigſtens blos auf die verkaufte und verglichene Rechte einzuſchräncken, und von denen- in dem Verkaufs-Brief von Brandenburg reſervirten Burggräflichen Herrlichkeiten ſehr unterſchieden; Hingegen iſt aus dem zu Nürnberg 1438. errichteten Reichs-Abſchied §. 2. ſo viel richtig, daß kein Land-Gerichte, Zent, Stadt- oder Dorf-Gerichte ferner richten ſolle, dann deſſelben **Landfürſten oder Herren** Zent Stadt oder Dorffes, **Fürſtenthum, Herrſchaft**, Mark, Gemärke oder Greniz begreiffet, wo nicht, wie bey dem Kayſerlichen Land-Gericht Burggrafthums Nürnberg ob eminentiam Judicii ein beſonderes hergebracht iſt. Somit iſt auch unſtrittig, daß, weilen im Harraſiſchen Vertrag ſtehet, was im Land-Gericht auſſerhalb der Stadt Mauer und Graben, es ſeye Goſtenhof, Wöhrd, liegt, oder anders, und was ſie hinfüran, im Land-Gericht liegend, gewinnen, ſolches die Superioritatem territorialem Brandenburgicam deutlich bezeichne. Daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath die Fraißliche Obrigkeit im 15ten Jahrhundert ſowohl vor- als nach dem Verkauf ausgeübt haben ſolle, iſt ein höchſt Acten-widriges Vorgeben. Vielmehr bezeugt die mehrmals angezogene gedruckte- auch bey dem Thilemanno & Gylmanno befindliche Cameral-Relation in cauſſa Reviſionis Civitatis Norimb. contra Sereniſſimam Domum Brandenb. ſuper Jurisdict. territor. & Hochfraißliche Obrigkeit ꝛc. p. 30. 75. alibique, zur Genüge, daß erſt 1499. das Nürnbergiſche ſogenannte Fraißbuch angefangen worden, und ſeitdeme erſt der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſich der Fraißlichen Obrigkeit uſurpatiue anzumaßen ſich unterſtanden habe. Jenſeits geſtehet man zwar ein, daß die Nachbarn, und unter dieſen die Herren Burggrafen, ihrem Unfug widerſprochen, eben dadurch aber den Vortheil der Stadt befördert hätten; Aber, was hat eines theils zu dieſer Zeit die Reichs-Stadt Nürnberg, auſſer den Herren Burggrafen vor Nachbarn haben können, da ſie die Pfälziſchen Aemter damalen noch nicht via facti an ſich gezogen hatte; und wie iſt es anderntheils möglich, daß ſothaner Widerſpruch der Stadt zum Vortheil gereichen können, da die Contradiction das wirkſamſte Mittel iſt, ſich gegen alle Uſurpationes im Sicherheit zu ſtellen?

§. 28.

Dies war die Beſchaffenheit der Nürnbergiſchen Rechte, bis zu Anfang des XVIten Jahrhunderts, worauf einmal eine fatale Periode für die Stadt eintrat.

Sie übte damals, wie vorhin, ihre fraisliche Befugniße auf mehrbeſagtem Wälder-Diſtrict um die Stadt, aus, und hatte unter andern,

während der fürgeweſenen kriegeriſchen Unruhen, in einiger Entfernung von der Stadt, die Theile eines geviertheilten Uebelthäters an Stöcken aufrichten, auch an einigen Orten neue Gräben und Block-Häußer errichten laßen.

Die Herren Marggrafen, welche damit umgiengen, Nürnberg um ſeine Frais und andere Obrigkeitliche Gerechtſame- und ſolche, wo möglich, an ſich zu bringen, fanden die turbulenten Zeiten ihren Abſichten günſtig, fiengen neue Irrungen an, verlangten die Abthuung der aufgerichteten Stöcke und Einziehung der Blockhäuſer und Gräben, und da man von Nürnbergiſcher Seite, ihrem Verlangen kein Genügen leiſtete, ſo klagten ſolche endlich deswegen, bey den damals verſammelten Ständten des Schwäbiſch- und Fränkiſchen Bundes. Dieſe verſuchten die Güte. Als aber ſolche nichts verfangen wollte und ihnen gleichwohlen daran gelegen war, in Franken Ruhe und Frieden, welche ein Spruch gegen die Herren Marggrafen geſtöret haben würde, zu erhalten, ſprachen ſie interimiſtiſch: Daß Nürnberg **dieſer Zeit** die Stöcke abthun, und die Blockhäuſer und Gräben einziehen ſolle, jedoch unter dem Vorbehalt, daß **dies gemeiner Stadt Nürnberg an allen ihren Rechten und Gerechtigkeiten ganz unvorgreiflich, und ohnſchädlich ſeyn ſolle, alſo daß ſie deshalben ihr Recht und Gerechtigkeit ſuchen und fürnehmen mögen, wie ihr das zu thun gebüre.**

Nürnberg hielt ſich dadurch beſchwehret, und wande eine Berufſung an Kaiſer Maximilian ein. Allein der Kaiſer hielt es ebenfalls für zu bedenklich, damals ſolchen proviſoriſchen Spruch, wegen Beſorgnis weitausſehender Unruhen aufzuheben, und nahm dahero die Nürnbergiſche Beruffung, mit dem gleichmäßig notablen Beyſaz, **dieſer Zeit**, auch nicht an, jedoch unter der gleichmäßigen ausdrücklichen Verſicherung, daß dadurch den Nürnbergiſchen Rechten kein Nachtheil zugehen ſolle. Der darüber der Reichs-Stadt Nürnberg d. d. Hagenau, den 4. Merz 1507. ertheilte Befehl und Erklärung lautet alſo: „So haben wir erwogen, wo ſolch Abſchied nicht vollzogen „würde, daß weither Aufruhr, Unwillen und Empörung im heiligen „Römiſchen Reich erwachſen, und Uns an andern Unſern Fürnemen „(einen fürgehabten Römer-Zug) hindern würde, und aus denſelben „und andern merklichen Urſachen Uns darzu bewegende ſolche Berufung „**dieſer Zeit**, nicht annehmen mögen, und empfelen Euch, dem Rath, „bey Euren Pflichten, daß ihro unangeſehen berürte Eure Berufung, „dieweil die von Uns nicht angenommen iſt, dem gemelten Abſchied

Voll-

„Vollziehung thut. Das alles ſoll Euch und gemeiner Stadt
„an Euerer Gewere, Beſizung, Gebrauch, Recht und Ge-
„rechtigkeiten unvergriffen und unſchädlich ſeyn.

Ad §. 28.) Auf das 16de Jahrhundert iſt der Nürnbergiſche Stadt-Rath darum übel zu ſprechen, weil ſeinen Uſurpationen durch richterliche Ausſprüche in ſolchem Einhalt geſchehen. Wenn aber der Nürnbergiſche Autor auf der einen Seite geſtehen muß, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſich der kriegeriſchen Unruhen bedienet habe, um ein Hochgericht auſſer der Stadt in einiger Entfernung aufzurichten, und an einigen Orten neue Gräben und Blockhäuſſer zu errichten: nicht minder, daß die Herren Burggrafen zuerſt Auſſergerichtlich die ſelbige Abthuung von der Stadt verlangt, und, als dieß nicht erfolgt, nach dem damaligen Brauch die verſammelten Stände des Schwäbiſchen und Fränkiſchen Bunds, mithin den Weg Rechtens angegangen: ſothane Verſammlung auch der Ausſpruch vor die Herren Burggrafen wirklich gethan habe: wenn ferner derſelbe geſtehen muß, daß die Herren Burggrafen, nicht wie der Nürnbergiſche Stadt-Rath es in der gegenwärtigen Chauſſée-Bau-Sache gemacht hat, weder vor- noch nach ſothanem Spruch, ihr eigener Richter geworden ſind, ſondern der Sache auch in appellatorio den rechtlichen Lauf gelaſſen haben: wenn er endlich einräumen muß, daß dieſe Stöcke, Gräben und Blockhäußlein etwas Neues geweſen; ſo iſt es die höchſte Unverſchämtheit, wenn derſelbe nichts deſtoweniger die Herren Burggrafen zu den Aggreſſorem- und der Welt weiß machen will, Kayſer und Reich hätten ſich gleichſam vor ihrer Ungerechtigkeit geforchten. Sie iſt zu groß, als daß man ſie einer nähern Widerlegung würdigen könnte. Genug, daß ſelbſt aus ſothaner unverſchämter Legende erhellet, daß Nürnberg im XVI. Seculo auſſer der Stadt noch kein Hochgericht gehabt, und daß die Gräben und Blockhäußlein ebenfalls etwas Neues und widerrechtliches geweſen. Indeme ſich daraus ganz ungezweifelt zu Tag leget, daß die Stadt Nürnberg damals weder hohe Fraißliche- noch Landesherrliche Obrigkeit auſſer den Stadt-Mauern hergebracht habe. Nebſt deme will man nur noch gedenken, daß die-von den verſammleten Ständen denen Nürnbergiſchen Deputirten anbey gegebene Verſicherung, daß das alles an der Stadt Gewere, Beſitzung, Gebrauch, Recht und Gerechtigkeit unſchädlich ſeyn ſoll, ein recht ſchwacher Troſt ſeye, geſtalten bekannt iſt, daß dergleichen Reſervationes, wenn ſie nicht in dem Urthel ſelbſt ſtehen, das-dem obſieglichen Theil daraus erlangte Jus quæſitum nicht im mindeſten alteriren. Sodann greift ein jeder mit Händen, daß dadurch, nach den dürren Worten ſothaner Clauſul, dem Stadt-Rath nur das reſervirt worden ſeye, was er in Gewere, in Beſitzung und Gebrauch gehabt, folglich derſelbe hierüber erſt Beweiß führen müſſe, ſolchen aber ewig ſchuldig bleiben werde, weilen er ſonſten damals nicht ſuccumbirt hätte, wenn er dergleichen etwas beſeſſen hätte.

§. 29.

Ob nun gleich dieſer interimiſtiſche, von einem nicht formirten Gericht, ſondern von einer, über dergleichen Rechte und Befugniße zu

cognoſciren, nach ihrer Beſtimmung nicht fähig geweſenen Bunds-Einigung ertheilte Spruch, ohne alle Abſicht einer richterlichen Erkenntnis, lediglich in Ruckſicht auf den zu erhaltenden Frieden, den Nürnbergiſchen Rechten unnachtheilig gefället, auch in eben dieſer Abſicht, und unter gleicher Modification, dann dem ausdrücklichen Vorbehalt der Nürnbergiſchen, durch ſolchen, leediglich über eine angebliche Neuerung, aus politiſchen Gründen zu Verhütung beſorgter Empörung, ergangenen interimiſtiſchen Bundes-Spruch, in ihrer vorherigen Qualität nicht veränderten Gerechtſame, von Kaiſer Maximilian es dabey gelaßen worden war; ſo bediente man ſich doch auf Seiten des Hochfürſtlichen Hauſes der dardurch erhaltenen guten Gelegenheit, ſich mit einigen Schein der peinlichen- oder fraislichen Obrigkeit auf dem Nürnbergiſchen Reichs-Wälder-Diſtrict anmaßen zu können, und fieng nunmehro an, heimlich oder mit Gewalt, daſelbſt, aus denen urſprünglich nicht Burggräflichen, ſondern durch verſchiedene Erwerbungs-Tituln des Kaufs oder des Erbes acquirirten, zum theil gar nicht einmal mit der peinlichen Obrigkeit verſehen geweſenen drey benachbarten Aemtern, Burgthann, Schwabach und Cadolzburg, ſich der vorkommenden Frais-Fälle, ſo viel möglich anzumaßen.

Ad §. 29.) Ein neuer wunderbarlicher Einfall iſt es, wenn den Bunds-Ständen Exceptio fori incompetentis entgegen geſetzt- und der in dem vorſtehenden §o. von Ihnen gefällte Ausſpruch blos vor ein interimiſtiſches Werk, woraus kein Jus quæſitum habe erwachſen können, ausgegeben werden will. Warum hat der Nürnbergiſche Autor nicht lieber die Exiſtenz deſſelbigen ganz und gar weggelaugnet? es wäre in einem Rothwerden hingegangen. Die ganze Beſchaffenheit der damaligen Zeiten widerſpricht dieſer elenden Ausflucht. Und warum hat denn die Stadt an den Kayſer appellirt? Gab etwa auch deſſen Beſtättigung des Bunds-Spruchs den Herren Burggrafen kein Jus quæſitum? So viel iſt zwar wahr, daß durch erhohlten Spruch die vorherige Qualitæt der Gerechtſame der Stadt Nürnberg nicht verändert worden iſt. Denn, da dieſelbe auſſerhalb der Stadt weder hohe fraißliche- noch ſonſtige Obrigkeit hatte; ſo wurde Ihr ſolche durch ſothanen Spruch auch nicht erſt abgeſprochen; Denn, was man nicht beſitzet, deſſen kann man nicht beraubet werden. Die Stöcke, Gräben und Blockhäußlein qu. machten vielmehr die erſten Molimina und Verſuche, ſich dergleichen auſſer der Stadt erſt beyzulegen, aus. Sehr ungeſchickt lautet es alſo, wenn der Nürnbergiſche Autor in den Tag hineinſchreibt: dieſer Bunds-Spruch habe den Herren Burggrafen erſt Gelegenheit gegeben, ſich mit einigem Schein auf den ſogenannten Reichs-Wäldern der Peinlichen oder Fraißlichen Obrigkeit anzumaſſen; da er vielmehr ein unverwerflicher Zeuge iſt, daß im XVIden Seculo die Stadt Nürnberg, auſſer ihren Ring-Mauern, nicht einen Schein der hohen Fraiſchlichen Obrigkeit gehabt habe.

Gleich-

Gleichwie aber alle dieſe elende jenſeitige Raiſonnements ohnehin mit nicht dem geringſten Beweiß unterſtützet ſind; alſo verlohnt es ſich auch nicht der Mühe, ſich lange dabey aufzuhalten. Geſetzt nun aber, die Hochfürſtlich Brandenburgiſche Aemter Burgthann, Schwabach und Cadolzburg, wären würklich neu, und nicht mit der geringſten Jurisdiction begabt, welches jedoch, da ſie in uralten mit Caſtris begabten Herrſchaften beſtehen, niemand zu behaupten ſich einfallen laſſen wird; ſo würde jedoch dieſes der Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Intention nicht das mindeſte præjudiciren, weil man Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits die Territorial-Gerechtigkeit um Nürnberg nicht auf die Gerechtſame ſothaner beſondern Herrſchaften, ſondern auf die Comiciam Burggraviæ gründet, unter welcher jene obbemerkter maſſen ſchon begriffen waren. Daß aber in ſpecie das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg ſchon bey Menſchen-Gedenken vor 1507. die fraißliche Obrigkeit auf dem Wälder-Diſtrict exerciret habe, das Nürnbergiſche Fraiſch-Büchlein hingegen, welches noch dazu keinen fidem haben kann, erſt Anno 1499. angefangen worden ſeye, bezeugen die im Druck vorhandene Fraiß-Acta und die darinnen vorkommende häufige Actus poſſeſſorii des 15den Jahrhunderts. Welche Actus poſſeſſorii nun das Prædicat heimlicher und gewaltthätiger Actuum verdienen, die Nürnbergiſche oder die Brandenburgiſche? darüber läſſet ſich wohl nicht mehr urtheilen, nachdeme ſowohl die Bunds-Vereinigung, als das Cammer-Gericht, und der Reichs-Viſitations-Convent bereits in erhohltem XVIden Jahrhundert vor Brandenburg geſprochen, und die Stadt Nürnberg dreyfach rechtskräftig pro turbatore declariret haben.

§. 30.

Als man unter fortdauernder Uebung der Nürnbergiſchen Befugniße ohngefehr 27. ſolcher widerrechtlichen Actuum zuſammen gebracht hatte, und nun glaubte, eine Art von Beſiz vorwenden zu können, ſo wurde im Jahr 1526, mit einer Klage ex interdicto uti poſſidetis, bey dem Höchſtpreißlichen Kaiſerlichen Reichs-Cammer-Gericht hervorgegangen, und darinn auf den Beſiz der fraiſlichen Obrigkeit an etlich und dreyßig einzelnen- auf dieſen Landes-Diſtrict gelegenen, in dem Klag-Libell ſpecifice benannten Enden und Orten, unter dem- nur zu Beſchönigung des Beſizes gebrauchtem Vorwand eines- den Herren Marggrafen, als Burggrafen daſelbſt zu kommen ſollenden Fürſtenthums und Territorii geklagt.

Zwar konnten mehr nicht, als jene wenige- gröſtentheils aus heimlich abgeholten ſogenannten Fraiß-Zeichen beſtandene- vermeintliche Actus poſſeſſorii erwieſen werden, und die Reichs-Stadt Nürnberg legte dagegen ihren Beſiz-Stand und ihre Befugniße der Fraislichen Obrigkeit, ſeit mehr und länger als 100. Jahren, vor. Allein deßen ohngeachtet erfolgte gegen Nürnbergiſche- ja ſelbſt (vermög eines von Herrn Marggrafen Georg, an Herrn Marggrafen Albrecht im Jahr

 1541.

1541. Donnerſtags nach St. Leonhard, erlaßenen- deßen Beſorgnis wegen der damaligen Lage des Frais-Proceßes ſehr deutlich enthaltenden Schreibens) gegen die Gegneriſche Erwartung, unterm 18ten Sept. 1583. eine Urthel dahin: „daß Beklagten, Clägern an ſeiner Poſſeſ„ſion l. q. der Hohen Fraislichen Obrigkeit, in denen, der Aemter „Thann, Schwabach und Cadolzburg in der Summari-Klag ange„zogenen Orten und Bezirken (auſſerhalb Bettenhofen und Schwar„zenbach) geklagtermaſſen zu turbiren und zu verhindern nicht gezieme „noch gebühre.

Hierinn wurde alſo unter ausdrücklicher Ausnahme der beyden miteingeklagten Orte, Bettenhofen und Schwarzenbach, und gänzlicher Uebergehung der zwar gleichfalls in der Klage enthaltenen, aber im Verfolge des Proceſſes, und da es zum Beweis kam, wegen gänzlicher Ermangelung auch nur eines fehlerhaften Actus poſſeſſorii, oder vielmehr turbativi, von dem Hochfürſtlich klagenden Theil ſelbſt aufgegebenen Orts Kalchreut und der Gegend daſelbſt an der Schwobach, dem Herrn Marggrafen leediglich der Beſiz der fraislichen Obrigkeit an einem Theil der eingeklagten Orte zugeſprochen, ohne daß weder eine Allgemeinheit dieſes Rechts, oder gar eine Territorial-Hoheit zuerkannt worden wäre.

Ad §. 30.) Hier will hauptſächlich wohl zu bemerken ſeyn, daß man ex adverſo eingeſtehen müſſe, wie man von Seiten Brandenburg Anno 1526. auf die hohe fraißliche Obrigkeit geklagt, und das Fürſtenthum Burggrafthums Nürnberg und das damit verknüpfte Territorium zum Grund ſothaner Klage geleget habe. Denn, iſt dieſes eine Actenmäßige- ex adverſo noch überdieß eingeſtandene Wahrheit, und ſind die Herren Marggrafen in den Cameral-Urtheln von 1583. et 87. in dem Beſitz der hohen fraiſchlichen Obrigkeit geſchützet worden; ſo iſt ihnen eben dadurch ohnlaugbar auch das Territorium, auf welches ſie ſich gegründet, zugeſprochen worden. Ueberdieß aber iſt es ohnehin eine unwiderſprechliche Sache, daß unter den Worten: hohe fraiſchliche Obrigkeit, Merum Imperium, Jus Gladii, ehemals der ganze Complexus Superioritatis territorialis verſtanden worden ſeye. Dem unverſchämten Vorſpiegeln, als ob Brandenburg damals nur 27. Actus poſſeſſorios aufbringen können, widerſprechen die Acta et actitata, worauf man ſchon in der vorhergehenden Anmerkung ſich bezogen hat, und würdiget man alſo daſſelbe gar keiner weitern Antwort. Wenn es aber auch wäre; ſo muß man nur ſich erinnern, daß der Brandenburgiſche Beweiß ſich nur auf Orte, worinnen Nürnbergiſche Turbationes vorgegangen, reſtringiret, und es dabey nicht auf die Menge der Actuum ankomme, ſondern genug geweſen, wenn nur etliche rechts- genügig beſcheinet werden können. Gleichergeſtalten ſind die weitere Nürnbergiſche Vorſpiegelungen, als ob dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg die hohe fraiſchliche Obrigkeit nur in denen in der Klage angezogenen Orten und Gezirken zugeſprochen worden, in der That

ein leerer Traum. Quadriret denn der Brandenburgiſcher Seits angeführte Titul bloß auf obige Orte und Gezirke? Und giebt nicht die geſunde Vernunft an die Hand, daß, weil Brandenburg damals an mehrern Orten von Nürnberg nicht turbirt worden, die Klage ſolchemnach auch auf mehrere nicht geſtellt, folglich auch das Urthel auf keine andere Orte eingerichtet werden können? Genug, iſt es, daß Brandenburg einen Titulum univerſalem in ſeiner Klage zum Grund gelegt und rechtsgenügig in poſſeſſorio dargethan hat. Wie abgeſchmackt würde es nicht ſeyn, wenn man einem Decimatori univerſali, der einige Zehend-Beeinträchtigungen eingeklagt, aber jedoch ſein allgemeines Zehend-Recht dargethan hätte, den Vorwurf machen wollte, daß, weilen im Urthel bloß der eingeklagten Felder und Güther gedacht werde, er auf den übrigen Complexum nichts weiter zu prætendiren habe? Eben ſo, und nicht anderſt, iſt der Nürnbergiſche Einwurf beſchaffen. Weg alſo mit ſolchen läppiſchen Dingen! Genug, Brandenburg hat ſich ex confeſſo auf univerſalitatem Territorii gegründet, hat dieſen Titulum erwieſen, und damit in den Orten, worinnen Turbationes vorgefallen, obtinirt, und Nürnberg iſt keineswegs der übrige Complexus zugeſprochen, ſondern blos Bettenhofen und Schwarzenbach, und zwar nicht ſeiner Gerechtſame, ſondern des ehemalig-Bayeriſchen- oder eigentlich Pfälziſchen Beſizſtandes willen, davon ausgenommen worden. Ein mehrers braucht ein unpartheyiſcher Richter nicht, um zu urtheilen, ob erhohltes Cameral-Urthel dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath nur das geringſte zum Präjudiz des Hochfürſtlichen Hauſes beylege? und ob ſolches der Allgemeinheit des Hochfürſtlichen Brandenburgiſchen Territorii biß rings um die Nürnbergiſche Stadt-Mauern nur im mindeſten entgegen ſeye?

Um auch dem geringſten Zweifel, der durch die Nürnbergiſche Verdrehungen der mehrbemeldten Sentenzen de 1583. & 87. etwann in den folgenden §§. der Nürnbergiſchen Species facti erreget werden mögte, gänzlich vorzubeugen und allen Schein davon zu zerſtreuen, wird man dieſſeits nichts beſſers thun können, als ſich auf diejenige Vota ſelbſt zu bewerfen, deren Autores Anno 1586. & 87. in dicto Reuiſorio der Brandenburgiſchen Intention ſchnurſtracks entgegen geweſen ſind, hingegen vor Nürnberg als vor ihren eigenen Herd und Götzen gefochten haben. Hauptſächlich gehöret hieher das Votum der damaligen Kayſerlichen Herren Commiſſariorum, in welchem dieſelbe anführen, „ex actis ipſis „aſſertoriis & probatoriis Eis patefactum eſſe, in hoc poſſeſſorio *Meri Imperii* „eſſe quidem principaliter actum & pronunciatum in poſſeſſorio, ſed tamen „ipſum petitorium ita cumulatiue quoque ex parte Actoris, i. e. Marggrauii „eſſe introductum, atque ſuper eo ab ipſis Referentibus votatum & cognitum, „vt *haec ſententia ſit praeiudicialis alteri Iudicio petitorio.* Hierbey aber laſſen ſie es noch nicht bewenden, ſondern ſie bemerken noch überdieß ex actis im Verfolg ſothanen ihres Voti, in Parte ſecunda ad Tertiam cauſſam Grauaminis Norici: „Marchionem ſua Iura & Probationes in Petitorio adeo plene „produxiſſe & diſputaſſe, maxime in ſuis Duplicis, Triplicis & Concluſioni„bus in puncto Petitorii, & in puncto Poſſeſſorii diſtinctim productis, vt

„etiam inſtanter petierit, in Petitorio ſimul definitiue pronunciari, atque ideo „Referentes omnia iura petitoria a Marchione adducta in ſuo voto ad amuſſim „excuſſiſſe, *Eumque in effectu declarauiſſe Principem et vniuerſalem „Dominum totius Norici Territorii intra tria allegata flumina*, cum „*omni Imperio mero, miſto, et ordinaria Iurisdictione* &c. &c. als welches gewiß ein teſtimonium omni exceptione maius iſt. Denn, wenn die Kayſerlichen Herren Commiſſarii qua Conuiſitatores, deren Einer vom Jahr 1553. bis 61. und der Andere von 1568. bis 71. binnen welchen Jahren dieſer groſe Proceß am vorzüglichſten ventilirt worden, Reichs-Cammer-Gerichts-Aſſeſſores geweſen, dieſes ſelbſten behaupten; ſo kann wohl niemand, der einen unverblendeten Verſtand und einen ungefeſſelten Willen hat, zweifeln, daß in mehrangezogenen Cameral-Sentenzen dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg mit und unter der hohen fraißlichen Obrigkeit ipſa Superioritas Territorialis, und zwar nicht blos in den eingeklagten- addirten- und ſuperaddirten Orten und Bezirken, ſondern in dem ganzen ſogenannten Nürnbergiſchen Diſtrict innerhalb der angeblichen Gränz-Waſſer bis an die Nürnberger Stadt-Mauern, zugeſprochen worden ſeye. Als eine nothwendige Folge wird aber auch zugleich aus dieſer unumſtößlichen Wahrheit folgen, daß, wenn der Nürnbergiſche Stadt-Rath in dem- bey dem höchſtpreißlich Kayſerlichen und des Reichs Cammer-Gericht in Petitorio annoch anhängigen Proceß keine andere und beſſere Beweiße, als ehemals in Poſſeſſorio beſchehen, zu Markt gebracht hat, erhohltes Petitorium in der That allſchon vor Brandenburg zum Voraus in Poſſeſſorio illo ordinario entſchieden- und, wenn noch die alte Themis in dieſem Tempel der Gerechtigkeit thronet, keine andere als eine beyfällige Sentenz möglich ſeye.

Es iſt zwar anbey nicht zu laugnen, iſt auch in nächſtvorſtehendem ſelbſt angemerket worden, daß erhohlte Kayſerliche Herren Commiſſarii geglaubt haben, die Herren Camerales ſententionantes hätten hierinnen zuviel gethan, geſtalten Dieſelbe auch wirklich in nurerwähntem ihrem Voto von Jenen ſagen: Eos in hoc officio ſuo non ſatis ſufficienter defunctos eſſe. Allein, dieß thut nichts zur Sache. Denn, da dieſes widrigen Voti ungeachtet die Cameral-Sentenz de Anno 1583. in Reviſorio Anno 1587. confirmirt worden iſt; ſo militiret dieß vielmehr für das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg ganz beſonders, geſtalten daraus erhellet, daß dieß mächtige Votum der Kayſerlichen Herren Commiſſariorum dennoch nicht gegen die vortreffliche Gründe der ehemaligen Herren Sententionantium, dann des Herrn Referenten in Reviſorio, und der übrigen beyfälligen Herren Condeputatorum & Conuiſitatorum habe obtiniren können, mithin die gerechte Sache ſchlechterdings auf der Brandenburgiſchen Seite obgewaltet haben müſſe.

Was übrigens der Nürnbergiſche Autor in fine Sphi von Kalchreuth und der Gegend daher ſchwatzt, ſtreitet, wenn es auch alſo ſeine vollkommene Richtigkeit hätte, wie jedoch nicht iſt, handgreiflich nicht für- ſondern gegen Nürnberg. Denn, wenn es auch wahr wäre, daß die Herren Klägere dieſen Punct ihrer Klage nicht beſcheint hätten; ſo würde doch daraus weiter nichts, als höchſtens

nur

nur ſo viel folgen, daß dieſelben an ſolchen Orten etwa nicht turbirt worden wären. Dahingegen ſo viel ganz unwiderſprechlich wahr iſt, daß, weil Kalchreuth nicht, wie Bettenhofen und Schwarzenbach, in dem Urthel ausgenommen worden, den Herren Marggrafen auch desfalls nichts abgeſprochen worden ſeye.

§. 31.

Nichts deſtoweniger ſuchte man dieſer Urthel, gleich nach deren Publication, eine ſolche ausgedehnte Auslegung zu geben, als ob dadurch dem Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Hauß zugleich die Territorial-Hoheit auf dem Landes-Diſtrict um Nürnberg zuerkannt worden wäre, weil dieſe in der Klage mit zum Grund gelegt worden ſey.

Bey den Verhandlungen über die Cautions-Leiſtung kam es darüber zur Sprache. Die Herren Marggrafen wollten nemlich der Caution einverleibt haben, daß die- in Anſehung des Beſizes der Fraislichen Obrigkeit zuerkannte Orte in **dem Fürſtenthum, Land und** Territorium **des Burggrafthums Nürnberg gelegen ſeyen.**

Die Reichs-Stadt Nürnberg widerſezte ſich aber dieſem Verlangen, und es ward endlich im Jahr 1591. den 10. Sept. durch Beſcheid erkannt, daß ſolche Worte in der Caution keinen Platz hätten.

Auf dieſe Weiſe muſte der Hochfürſtliche Gegentheil ſelbſt des höchſten Richters ſehr nachdrückliche Erklärung jener Urthel, und deßen vielſagendes Zeugnis veranlaßen, daß das angebliche Brandenburgiſche Territorium gar kein Gegenſtand der Verhandlungen geweſen, ſondern dabey lediglich auf den Beſiz der Fraislichen Obrigkeit an gewißen einzelnen Orten, Ruckſicht genommen worden ſey. Welche richterliche Erklärung ſolches Höchſte Gericht hernach zu mehrernmahlen, und unter andern durch zwey merkwürdige, in der Kelleriſchen Unbau-Sache am 23. Dec. 1699. und in der Mühlhofer-Sache am 10. Febr. 1736. ergangene Cammer-Gerichtliche Urtheile (worinnen dem Hochfürſtlichen Hauß an zweyen- ihm in Anſehung des Beſizes der Fraislichen Obrigkeit durch die Urthel vom Jahr 1583. zuerkannten Orten, nemlich Schweinau, welches auf der quaeſt. Straße nach Stein liegt, und zu Mühlhof, die Landes-Hoheit ab- und der Reichs-Stadt Nürnberg dagegen ausdrücklich zugeſprochen worden iſt) beſtättiget hat.

Ad §. 31.) Wann man die Nürnbergiſche Kunſtgriffe, die Richter auf vielfältige Art zu betäuben, nur halb kennt, ſo wird man ſich leichtlich vorſtellen können, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath Himmel und Erde bewegt hat, Brandenburg bey allen ſeinen vor ſich habenden Rechten und wiederhohlten Aus-

ſprüchen, noch poſt Sententiam zu berücken. Dazu ſollte nun die Cautions-Notul eine Gelegenheit darbiethen. Mit derſelben zog man Brandenburg 4. ganzer Jahre lang ungewiſſenhaft herum; Man hängte die unerlaubteſten Clauſuln an, und Brandenburg war gezwungen, Gegneriſchen mehreren Mißdeutungen vorzubeugen, das Territorium darein mitgebracht zu wiſſen. Geſtalten man aber per deducta ſuperioritatem territorialem und hohe Fraißliche Obrigkeit allezeit vor Synonyma gehalten; ſo trug man um ſo mehr Bedenken, über die Worte des Urtheils hinaus zu gehen, als man damalen allzuſtreng an die Worte der Sentenz ſich bande, und um deswillen keinem Theil ein beſonderes Inſerat oder Reſeruat in die Caution zu bringen erlaubte, damit es nicht das Anſinnen gewinnen möchte, als ob die Herren Reviſores in Reviſorio über mehr oder weniger, als in poſſeſſorio ventilirt und decidirt worden, geſprochen und alſo ihre Gränzen überſchritten hätten. Wenn nun ſchon die von Brandenburg damals vorgeſchriebene Formul nicht agréirt wurde; ſo iſt es doch grundfalſch, wie unten der Augenſchein lehren wird, daß in dem Beſcheid de 10. Sept. 1591. erkannt worden wäre, daß erhohlte Worte in der quæſtionirten Caution keinen Platz hätten. Ueberhaupts iſt es ſehr abgeſchmackt zu ſagen, daß der angezogene Beſcheid de 10. Sept. 1591. eine Art einer Declaration geweſen ſeye. Stehen denn nicht in der approbirten Nürnbergiſchen Caution die Worte: hohe fraiſchliche Halßgerichtliche Obrigkeit, hohe gerichtbarliche Obrigkeit, hohe Jurisdiction, hohe Obrigkeit? und ſind dieſes nicht bekanntlich Synonyma von Fürſtenthum, Land, und Territorium? Wird ſich nicht in ſolcher ausdrücklich auf die obſiegliche Sentenz bezogen? Stehet nicht in erhohltem Urthel ausdrücklich das Wörtlein: geklagter maſſen? Hat der Nürnbergiſche Autor §. 30. ſupra nicht ſelbſt eingeſtanden, daß die Herren Marggrafen den Grund ihrer Klage auf ihr Fürſtenthum und Territorium um die Stadt geſetzt haben? Wie iſt es alſo möglich, daß oberwähnter Beſcheid, wodurch es in Anſehung der Nürnbergiſchen Caution bey den Worten der Sentenz de 1583. belaſſen worden, eine præiudicirliche Erklärung enthalten ſollte? Es iſt dieſes vielmehr ein ſolch Acten-widriger Gedanke, daß, als der Nürnbergiſche Stadt-Rath nicht nur durch ein ungebührlich nachgeſchobenes Memorial bey dem Viſitations-Convent eine Salvation ſeiner Privilegien und Gerechtſame zu erſchleichen, ſondern auch bey dem Kayſerlichen Cammer-Gericht den in Reviſorio allzulaut und deutlich eingeſtandenen Umfang des in poſſeſſorio vor Brandenburg ausgefallenen Urthels durch allerhand in die übergebene Caution eingeflickte Clauſuln wieder zu reſtringiren ſuchte, alle dieſe Machinationes durch den angezogenen Beſcheid de 10. Sept. 1591. des Innhalts:

„In der Execution-Sachen Brandenburg contra Nürnberg, die
„fraiſchliche Obrigkeith belangendt, iſt Dr. Gronbergern ſein der arctiorum
„Executorialium halben beſchehen Begehren noch zur Zeith abgeſchlagen,
„ſondern erkandt, daß ermelte Beklagte ihme den Kläger lauth deren am
„4. Junii Anno 88. vorbrachten Caution (doch auſſerhalb der Clauſul,
„Immaſſen das Protocoll vndt Acta ausweißen, darauff wir vnß referiren,
„vndt dann folgender Wortt, ſolcher maſſen vndt geſtalt nur dieſelbig con-
„firmirt

„ firmirt worden) zu caviren ſchuldig, darauf der Leonhardt Wolff glaub-
„ liche Anzeig zu thun, daß dem außgangen, verkündt vndt reproducirten
„ Kayſerlichen Executorialien hierinn Ein völliges Begnügen geſchehen ſey,
„ Zeith zwey Monath von Ambts wegen vndt zu allem Ueberfluß angeſetzt, mit
„ dem Anhang, wo Er ſolchem alſo nicht nachkommen wirdt, daß gedachte
„ Beklagte Jetzt alß dann, vndt dann alß ietzt in die poen berührten Exe-
„ cutorialen einverleibt, hiemit erklärt, ferner proceſſ, auch erkandt, daß
„ Sie Ihrem Gegentheill die Gerichts-Köſten derhalben aufgeloffen, nach
„ rechtlicher Ermäſſigung zu entrichten vndt zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſollen. „

verworfen- und dadurch die- aus den obſieglichen Sentenzen de Anno 1583. & 87. vor das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg erwachſene Jura quæſita auf das vollkommenſte ſalviret worden ſind. So widerſinnig es alſo iſt, den Beſcheid über die Cautions-Formul vor eine richterliche Declaration und Einſchränkung der mehrermeldten Cameral - Sentenzen auszugeben; ſo vergeblich iſt es, die Erkenntniſſe in der Kelleriſchen Bau- und Mühlhofer Fried-Geboths - Sache davor zu venditiren. In jener Sache hatte Brandenburg ein Mandatum am Höchſtpreißlich Kayſerlichen Cammer - Gericht ausgebracht. Brandenburgiſcher Seits ſollte man ſich an den Replicis verſpätet haben; und deswegen wurde dieſes wiederum caſſirt. Zu geſchweigen aber, daß das Hochfürſtliche Hauß nicht genugſam gehört, ſondern an den Replicis verkürzt worden iſt; ſo iſt annebſt offenbar und Actenkündig, daß daſſelbe als damalig Impetrantiſcher Theil ſich in Supplicis keineswegs auf das Territorium, ſondern einzig und allein auf den- demſelbigen über die Dom-Probſtey-Bambergiſchen Hinterſaßen zu Schweinau zuſtändigen Erbſchuz fundirte, der Impetratiſch- Nürnbergiſche Stadt-Rath hingegen ebenfalls blos ſeine Privilegia wegen der Gebäude auf dem Wald urgirte. Quo jure kann denn nun aber ſothane Caſſatoria als eine Declaratoria des Fraiſch-Urthels de 1583. angeſehen werden, da kein Theil ſein fundamentum agendi in das Territorium geſetzt hat, auch in ſothaner Caſſatoria jener Urthel nicht gedacht wird. Ueberhaupts aber iſt der Gedanke, daß ein in poſſeſſorio ordinario vel potius petitorio vor Brandenburg Anno 1583. gefället- und Anno 1587. in reviſorio beſtättigtes Urthel Anno 1699. in proceſſu ſummariiſſimo ſollte declariret worden ſeyn, ein Juriſtiſches Unding. Intuitu des Mühlhofs aber iſt nicht nur noch in reſtitutorio die Sache pendent, ſondern es ſtehen auch die Worte in ſothanem Urthel: „ **Wiewohl „ dem, was etwann bey Betrettung in flagranti, auſſer den Hoch- „ zeiten, hergebracht ſeyn möchte, ohnbenommen; Ingleichen- jedoch, „ daß ſolches weder zu Abbruch deſſen, was in der Fraiß-Sache den „ Herren Marggrafen durch dieſes Kaiſerlichen Cammer-Gerichts- „ Urthel de 1583. zugeſprochen worden, in dahin einſchlagenden „ Fällen, noch zu Nachtheil ſolcher, oder übriger hieſelbſt annoch „ unerörtert ſchwebender Rechts-Sachen, oder an andern Orten „ zuſtehenden Rechten und Gerechtigkeiten und deren Poſſeſſ l. q. aus- „ gedeutet werden möge ꝛc.** woraus alſo ſattſam erhellen wird, daß beyde

Urthel nichts weniger als auf das Territorium gehen, und dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg daran nicht im mindeſten præiudiciren, zugleich aber kann man daraus lernen, wie wenig auf dergleichen Nürnbergiſche Vorſpiegelungen zu bauen ſeye.

§. 32.

Dieſes iſt die wahre, Urkunden- und Actenmäſige Beſchaffenheit der Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Befugniße, auf dem Nürnbergiſchen Reichs-Wälder-Diſtrict. Sie beſtehen lediglich in der, eben angeführter maßen dem Hochfürſtlichen Hauß, dem Beſiz nach, an etlichen wenigen Orten zuerkannten Fraislichen Obrigkeit, und in denen durch Verträge erworbenen, gar ſehr limitirten Rechten des Geleits, des Zolls und des Wildbanns, welche ſämmtlich mit dem- von Seiten Nürnberg beſizlich hergebrachten Straßen-Bau in keiner Verbindung ſtehen.

Die Herren Marggrafen haben folglich nichts weniger, als allgemeine Territorial-Gerechtſame auf dieſem Landes-Diſtrict, zumahlen ohnehin nach dem Fränkiſchen Landes-Gebrauch, den Höchſtrichterlichen mehrfältigen Entſcheidungen, und den eigenen gegenſeitigen Anerkänntnißen, in dieſer Gegend gar keine geſchloßene Territoria ſtatt finden.

Deßen ohngeachtet wird aus einer Menge falſcher Säze und irriger Folgerungen, aus vorſtehenden factis ein Territorial-Gebäude formirt, das alle Nürnbergiſche- ſeit Jahrhunderten hergebrachte- durch die Reichs-Geſeze und vielfältige Obriſtrichterliche Urtheile beſtättigte Befugniße vernichten ſoll.

Und eben dieſes grundloſe Gebäude wird auch auf die Nürnbergiſche Straßen-Bau-Befugnis angewendet. Die Herren Burggrafen, ſagen die Brandenburgiſchen Schriftſteller, ſind Territorial-Herren um Nürnberg: Alſo ſteht Ihnen auch die Befugnis des Baues der Heer- und Landſtraßen zu. Da aber jene Territorial-Anmaßung nichts anders, als eine Acten- und Urtheilswidrige, vielfältig obriſtrichterlich verworfene Erfindung iſt, ſo fällt auch dieſe Folge von ſelbſt hinweg, ohne daß es diesfalls einer weitern Widerlegung bedarf.

Ad §. 32.) Aus falſchen Vorderſätzen müſſen nothwendig falſche Schlüſſe folgen; und, wenn man behaupten darf, daß der gegentheilige Vortrag Urkunden- und Acten-mäßig ſeye, ſo muß man alle Scham und Scheu abgeleget haben; zumalen, wenn man in Ueberlegung ziehet, daß Brandenburg mehrere Titulos anzugeben wiſſe, Nürnberg aber blos das: Poſſideo, quia poſſideo, auf dem Nürnbergiſchen Wälder-Diſtrict ſich zueignen- und, ſobald es ſeine angebliche Poſſeſſion- oder vielmehr Uſurpation, coloriren will, zu ganz widerſprechlichen

Titulis emtionis & privilegiorum, Conſolidationis & incorporationis iurium Landvogtheicorum &c. &c. ſcilicet, ſeine Zuflucht nehmen müſſe. Daß Brandenburg auf keine andere Orte, als, wo es turbirt worden, hat klagen können, iſt nurerſt deducirter maſſen ganz vernünftig; und, da es ex titulo univerſali des Burggrafthums Nürnberg als eines Fürſtenthums, auf die Territorial-Herrſchaft geklagt, und nicht nur ſeine Poſſeſſion vel quaſi in locis turbatis, ſondern auch den angegebenen univerſellen Titul ſattſam beſcheint und dargethan hat; ſo hat ihme nothwendig nicht nur auf den eingeklagten- und von Nürnberg addirt- und ſuperaddirten Orten, das Territorium oder die hohe fraißliche Obrigkeit, ſondern auch univerſaliter um Nürnberg in dem Diſtrict der ſogenannten Nürnbergiſchen Gränz-Waſſer, zugeſprochen werden müſſen. Wie denn auch nichts, als Bettenhofen und Schwarzenbach, nicht um ſeines- ſondern des Bayeriſchen ehemaligen Beſitzes willen, ausgenommen worden iſt. Der Fränkiſche Landesbrauch quadriret hieher gar nicht. Denn, da die Reichs-Stadt Nürnberg niemals zu Franken, ſondern zu einem Theil Bayerns, dem Nordgau nämlich, gehöret hat, ſo iſt ungeſchickt, ſich auf die Fränkiſche angebliche Landes-Gebräuche, und nicht die Bayeriſche Hofmarks-Gerechtigkeit, berufen zu wollen.

In Anbetracht aber der Höchſtrichterlichen Entſcheidungen, womit man ſich jenſeits brüſten will, ſo ſind ſelbige obgehörter maſſen keineswegs ſo beſchaffen, daß man nur mit einem Schein behaupten könnte, daß jemalen dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg die Territorial-Gerechtſame in dem Diſtrict quæſt. um Nürnberg aberkannt worden wäre, maſſen denn das Höchſtpreißlich Kayſerliche Cammer-Gericht, das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg erſt unter dem 21. Mart. 1770. gegen die Nürnbergiſche Zudringlichkeit, in dem- demſelben zuerkannten Beſiz per Mandatum de non contraveniendo Sententiæ de 1583. nec attentando contra præſtitam Cautionem, S. C. geſchützet hat. Ob nun der Vorwurf falſcher Sätze und irriger Folgerungen, das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg- und nicht vielmehr den Nürnbergiſchen Stadt-Rath ſelbſt treffe? darüber mag das Publicum ſelbſt unpartheyiſch urtheilen, und zugleich, wem originarie das Territorium um Nürnberg zuſtehen- oder was Nürnberg vor Befugniſſe extra moenia haben könne! Wenn demnach auch inconteſtable wäre, daß die Straſſenbau-Controvers ſich einig und allein auf die Territorial-Herrſchaft, und nicht ſowohl auf obbemeldte Præjudicial-Frage gründe; ſo wird es doch ein leichtes ſeyn, zu entſcheiden, wer nicht nur Territorial-Herr um Nürnberg ſeye, ſondern auch, wem die Befugnis des Bauens der Heer- und Land-Straſſen in der Maße zuſtehe, daß er ſolche mit Schranken ſperren, mutiren, und Paſſage-Geld darauf fordern könne? ohne ſich durch jenſeitigen Ausſpruch ex tripode hindern zu laſſen.

§. 33.

Außer der Nicht-Exiſtenz einiger Territorial-Hoheit auf dieſem Diſtrict, ſteht aber auch jenen Hochfürſtlichen Anmaſſungen, noch der wichtige Umſtand des Nürnbergiſchen Beſizes der Weg-Bau-Befugnis entgegen, welcher, ohne jene Ruckſicht, hier alleine entſcheidend iſt.

Nürnberg hat ſeit Jahrhunderten auf dem quæſtionirten Diſtrict, die Heer- und Land-Straßen allein gebauet, und darüber alle Obrigkeitliche Aufſicht und Anordnung beſorget, (§. 2.) und der Hochfürſtliche Gegentheil hat dieſe Befugnis in vorigen Zeiten und noch ganz kürzlich als unwiderſprechlich ſelbſt anerkannt. (§. 3.)

Dieſe Wahrheit und deren Eingeſtändnis wirft folglich mit einemmal alle auf die Wegbau-Befugnis neuerlich gemacht werdende gegenſeitige- bis auf die dermalige Zeit noch nie erhörte Anſprüche zu Boden, und es iſt ſchwer, den Scheingrund zu errathen, durch welchen man ſolcher Wahrheit auszuweichen, fähig ſeyn mögte.

Gleichwohl fehlt es auch hierbey nicht an Verſuchen. Die Einrede iſt, man höre nur! folgende: Jener Straßen-Bau ſeye zwar von der Stadt Nürnberg, aber nicht anderſt, als in der Eigenſchaft einer Commun, deren Straßen-Reparatur der Anordnung des Landes-Herrn unterworfen ſey, geſchehen, und überdem habe jene Reparatur keinen Bezug auf den- hier in Frage ſtehenden, von ihr unterſchiedenen Chauſſée-Bau. Der Nürnbergiſche Beſiz beweiſe alſo nichts.

Aber man ſage doch einmal: Warum hat dann die angebliche Landesherrliche Regierung zu Anſpach im Jahr 1763. die Reichs-Stadt Nürnberg, welche nach jenem ſeltſam übertriebenen Saz, als eine Commun zur Straßen-Reparatur verbunden geweſen- und diesfalls unter dem Befehl jener Regierung geſtanden ſeyn ſoll, freundnachbarlich erſucht, **ihrem Land-Pfleg-Amt den Befehl zu geben, die Straßen-Reparatur zu veranſtalten?** (§. 3.) Die Regierung durfte ja, wenn von dem Weg-Bau einer Brandenburgiſchen Commun die Rede war, nur befehlen, und **die Veranſtaltung ſelbſt treffen**, ohne zu Nürnberg vorerſt um einen dem daſigen Land-Pfleg-Amt deswegen zu ertheilenden Befehl anzuſuchen.

Der Unterſchied, welcher zwiſchen Weg-Reparatur und Chauſſée-Bau eintretten- und der Reichs-Stadt Nürnberg ihre Befugniße ſchmälern ſoll, iſt gar unerfindlich. In der Natur der Sache iſt er nicht gegründet, ſondern da wird die Regel veſt beſtehen, daß Weg-Bau, Weg-Bau iſt, er mag nun auf die alte oder neue Art, durch Holz und Faſchinen, oder Steine bewerkſtelliget werden. Geſetzt aber auch, dieſer Unterſchied wäre gegründet, ſo findet er doch gegen Nürnberg um ſo weniger Plaz, als dieſe Stadt bereits in dieſem, ſo wie in dem vorigen Jahrhundert, die Bucher- und die Röthenbacher-Straße mit Steinen gepflaſtert- und Chauſſée- mäßig gebauet hat, folglich es auch hierbey insbeſondere derſelben am Beſiz nicht fehlt.

Ad §. 33.) Nach dem, was bereits oben ad §. 3. erinnert worden, kommt es bey dem Chauſſée-Bau quæſt. gar nicht auf das Territorium, ſondern blos auf den Beſizſtand, mithin hauptſächlich auf die Frage an: Befindet ſich Nürnberg in dem Beſiz, die Straſſen mit Schranken und Häußern zu ſperren, Paſſage-Geld als eine Art eines Zolls einzunehmen, die Straſſen zu mutiren, und ſich zu dem Ende eines Dominii eminentis über die fundos privatorum adiacentes anzumaßen? Des Territorii iſt Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits bloß in puncto Jurisdictionis Cæſareæ gedächt- und gezeigt worden, daß, es ſeye nun ſolches ſtrittig oder unſtrittig, gleichwohlen nach den vorliegenden, von Kayſerlicher Majeſtät allergnädigſt approbirten Crais-Schlüſſen, in dieſer Wegbau-Differenz, kein anderes forum, als das forum Auſtrægale legale & conventionale Circuli Franconici ſich gedenken laſſe. Da nun alſo es in ſubſtrato auf das Territorium gar nicht ankommt, wenigſtens kein vernünftiger Menſch wird behaupten können, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſich das Territorium um Nürnberg biß an ſeine ertraumte Gränz-Waſſer, als unſtrittig zueignen könne; ſo iſt es auch ganz und gar nicht nöthig, bey Gelegenheit dieſer Chauſſée-Differenz in jene beſondere, bey dem Höchſtpreißlich Kayſerlichen und des Reichs Cammer-Gericht in petitorio anhängige Differenz, von dem Nürnbergiſchen Autore ſich verleiten zu laſſen. Jeder Sachverſtändiger wird wohl einſehen, daß eine beynahe dritthalb hundert Jahr gerichtlich ventilirte Streit-Sache ſich in etlichen Bogen ohnmöglich ins Klare ſezen laſſe, zumalen da in der jenſeitigen Species facti ſoviel unwahres, willkührliches, unbeſtimmtes und unordentliches geſagt worden iſt, daß man ein ganzes Buch ſchreiben müſte, um alles zu ahnden, zu widerlegen, zu beſtimmen und in Ordnung zu bringen. Da es demnach hier der Ort nicht iſt, dieſer Weitläuftigkeit und Umſtändlichkeit Plaz zu geben; ſo begnüget man ſich, in vorſtehenden Anmerkungen nur Stückweiß, und ſo viel in der Kürze hat geſchehen können, den Nürnbergiſchen Berühmungen ihre Abfertigung gegeben zu haben. Hiebey mag es alſo vor dießmal ſein Bewenden haben, und will man durch die Kürze, welche man ſich dermalen nach Beſchaffenheit der Sache zum Geſez machen müſſen, dem Hochfürſtlichen Hauß nichts vergeben haben. Was nun aber obige Frage in pto. poſſeſſionis vel quaſi der Befugnis, in territorio alieno vel ſaltem litigioſo fremde Zoll- und Gleits-Straſſen mit Schranken und Häuſſern zu ſperren, ſolche zu mutiren, ein Dominium eminens über die fundos adiacentes ſich anzumaſſen, und Paſſage-Geld auf den Chauſſée-mäßig hergeſtellten Wegen zu prætendiren, anlanget, ſo hat der Nürnbergiſche Autor ſelbſt, in ſeiner unfertigen Species facti unverhohlen eingeſtanden, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath auf keiner Seite des Waldes in dem Beſiz-Stand ſothaner hohen Gerechtſame ſich befinde, ohnerachtet er ſchon reſpective ſeit 1765. und 1772. die Straſſen Chauſſée-mäßig zu repariren angefangen hat. Zwar hat erhohlter Stadt-Rath, in abgewichenem Jahr ein Paſſage-Geld-Einnahms-Häußlein binnen 24. Stunden ohnweit Röttenbach, bey Nacht und Nebel aufgerichtet, dazu er anderwärts das Holz zimmern und beyführen laſſen: Brandenburgiſcher Seits aber wurde ſogleich dargegen proteſtirt und alle Competenz ſich vorbehalten; folglich iſt das Vitium poſſeſſionis offenbar; auſſer

dieſem einzigen facto aber, deßen Redreſſirung blos zurückgeſtellt, aber noch nicht vergeben worden, hat Nürnberg in dieſem Betreff nicht das mindeſte vor ſich. Selbſt die dieſſeitige Erinnerungen, die verfallenen Straſſen in guten Stand herzuſtellen, welche der Nürnbergiſche Autor gegen das Hochfürſtliche Hauß anführet, ſind dem jenſeitigen Vorgeben zuwider. Denn was ſollte wohl der Nürnbergiſche Stadt-Rath geantwortet haben, wenn die Hochfürſtlich Brandenburgiſche Aemter ſich ermächtiget hätten, ihn an die Reparatur der Wege durch beede Wälder zu erinnern, ſoferne es der Stadt nicht als eine Schuldigkeit obgelegen wäre? Würde er wohl nicht um ein Mandatum de non moleſtando, vel de non arrogando &c. &c. S. C. ſupplicirt, oder wenigſtens hochtrabend genug geantwortet haben? Was übrigens vor ein groſer Unterſchied, zwiſchen der Nürnbergiſchen Servitute juris publici in puncto reparationis viæ in territorio alieno, und denen retro mehrbemeldten hohen Gerechtſamen, welche der Nürnbergiſche Stadt-Rath jetzt erſt als ein novum Ius aus der veränderten Bau-Art acquiriren will, obwalte, kann nur derjenige mißkennen, der mit den Nürnbergiſchen Federführern mit Gewalt die Augen zudrücket. Er iſt nämlich ſo groß, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſich in ſeinen Supplicis nichteinmal getrauet hat, der letztern nur in der entfernteſten Beziehung Erwähnung zu thun. Wie ſollte demnach das erkannte an ſich höchſtverehrliche Mandatum dahin extendirt, und der impetrantiſche Theil ultra petita manuteniret werden können? und würde nicht dieſes eine offenbare Nullitæt involviren?

§. 34.

So gewiß demnach der ohnbefangene Leſer aus vorſtehend actenmäßiger Geſchichts-Erzählung, und der angefügten gleich grundhaltenden Darlegung derer, dem Hochfürſtlichen Hauße Brandenburg auf dem Nürnbergiſchen Reichs-Wälder-Diſtrict ex pactis dermalen zuſtehenden particular-Gerechtſame vollſtändig überzeuget werden muß, daß die, gegen die Jenſeitige neuerliche Weg-Bau-Beeinträchtigungen ergangene Obriſtrichterliche Befehle und Erkänntniſſe höchſt gerecht ſind, und daß man folglich Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits nicht die mindeſte gegründete Urſache habe, über dieſelbe Beſchwehrde zu führen; So mehr wird ſich Jedermann billig darüber verwundern, daß man ſich gegenüber kein Bedenken gemachet hat, dieſe ſeine vorhin nie erhörte, und noch vor 3. Jahren ſelbſt für unerlaubt gehaltene Weg-Bau-Anmaßungen dem Publico in einer ganz neuerlich zum Vorſchein gekommenen Specie facti, welcher die Gegneriſche vermeintliche Exceptiones fori declinatoriæ, & ſub- & obreptionis, nebſt dem Reviſions-Libell beygedruckt ſind, in einer zum Theil ſehr unanſtändigen und beleidigenden Schreib-Art, jedoch ganz verkehrt vorzutragen, und jene gerechteſte Erkanntniſſe des Höchſtpreißlich Kaiſerlichen Reichs-Hof-Raths, in einer, gewiß nicht ohne Allerhöchſt Kaiſerliche Ahndung gelaßen

laßen werdenden Maas öffentlich zu ſyndiciren, ja ſogar ſchon zum voraus mit einem unſtatthafften Recurs an die allgemeine Reichs-Verſammlung in einer- auch nicht dem entfernteſten Schein nach dazu qualificirten Sache zu drohen.

Ad §. 34.) Sehr præoccupirt muß derjenige ſeyn, wer bey vorliegenden Umſtänden, daß das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg auf dem Nürnbergiſchen Wälder-Diſtrict nicht die Landesherrliche Obrigkeit, ſondern nur bloſe particular-Gerechtſame ex Pactis habe, ſich perſuadiren- ſomit die ſonſt höchſt- verehrliche Obriſtrichterliche Befehle der Sache angemeſſen befinden kann. Da Nürnberg gewohnt iſt, a diverſis ad diverſa zu ſchlieſſen, und offenbar Statum Servitutis zu einer Herrſchaftlichen Ausübung umändern will, in ſothaner Abſicht aber den Höchſtpreißlich Kayſerlichen Reichs-Hofrath per falſas & fucatas preces hintergangen, und ſub- et obreptitie ein Mandat und Paritoriam erſchlichen hat; ſo iſt Brandenburg nicht zu verdenken, daß es ſeine Gerechtſame auf beſtmöglichſt rechtliche Art vertheidiget, und **Kayſerliche Majeſtät** werden Demſelben daraus um ſo weniger ein Verbrechen machen, je weniger dadurch **Allerhöchſt Dero** Auctoritæt zu nahe getretten worden iſt, und je weniger noch der Recurſus ad Comitia, (wiewohl Brandenburg deſſen verhoffentlich nicht nöthig haben wird) irgend einem- von den höchſten Reichs-Gerichten beſchwehrten Reichs-Stand zum Crimine læſæ Maieſtatis gemacht worden iſt.

§. 35.

Da man dieſe Druckſchrifft während der Zeit, als gegenwärtige Species Facti unter der Preße war, zu handen bekommen; So hat man keinen Umgang nehmen können, einem geneigten Publico, welches man Jenſeits für ſich einzunehmen geſuchet hat, die- durch obangeführtes bereits ſtillſchweigend gröſten Theils ſattſam widerlegte Irrſätze, womit die Gegneriſche vermeintliche Beſchwehrden beſchöniget werden wollen, in einem kurzen Inbegriff etwas näher darzulegen, und unter Beziehung auf vorherſtehenden actenmäßigen Vortrag mit einigen wenigen Anmerkungen zu begleiten.

§. 36.

Bey einer aufmerkſamen Durchleſung des ganzen- aus vorberührten drey Stücken beſtehenden gegneriſchen Impreſſi fället ohnſchwehr in die Augen, daß alle Schein-Behelfe, welche deßen Verfaßer zur Beſchönigung der Jenſeitigen neuerlichen Wegbau-Anmaßung, ſo wie zur vermeinten Begründung derer- gegen jene, die Abſtellung ſolcher Anmaßung anbefehlende Obriſt-Richterliche Erkanntniſſe geführten grundloßen Beſchwehrden, mühſam zuſammen geſuchet- und unter verſchiedenen Geſichts- Puncten und Wendungen, ſeiner Meynung nach, zu

Jedermanns Ueberzeugung vorgetragen hat, ihrem weſentlichen Inhalt nach, in folgenden ſo actenwidrigen als unerfindlichen Sätzen beſtehen.

1.) Seye die Nürnbergiſcher Seits gerühmte poſſeſſio reparandæ viæ nichts anderſt, als ein mit denen im Jahr 1427. von denen Herren Burggrafen käuflich erlangten Reichs-Wäldern an die Stadt übergegangenes dienſtbarkeitliches Onus, und dagegen

2.) Reichskundig, daß in Nürnbergiſchen Gegenden niemals Chauſſéen, Schlag-Bäume, und Paſſage-Geld-Abgabs-Stätte exiſtiret, folglich die Stadt Nürnberg ſich diesfalls ſo wenig einer Poſſeſſion rühmen als wenig ſich jener Craiß-Schlußmäßigen Commodorum, welche etwas neues im Fränckiſchen Craiß ſind, anmaßen könne, zumalen

3.) das Hochfürſtliche Hauß nicht allein auf allen in Frage ſtehenden Straſſen unwiderſprechlicher Zoll- und Glaits-Herr ſeye, ſomit alle Einkünffte an Zoll und Glait einzig und allein mit Ausſchluß der Stadt Nürnberg zu genieſen ſondern auch

4.) in pto. der Hochfraißlichen Obrigkeit, welche in den ältern Zeiten ſuperioritatem territorialem involviret, ſo wohl in poſſeſſorio als reviſorio rem judicatam für ſich habe. Endlich aber und

5.) ruhe außer allem Zweifel, daß die Chauſſée-Angelegenheiten und die daraus erwachſene Differentien zu der Civil- Policey- und oeconomiſchen Verfaßung der Craiße wohlfolglich nach Maasgab der Wahl-Capitulation Art. 12. §. 4. keineswegs vor das Höchſte Kaiſerliche Reichs-Hofräthliche Forum ſondern vor den Hochlöblichen Craiß-Convent, und zwar in caſu ſubſtrato um ſo mehr gehörig ſeyen, als Nürnberg ſeine diesfallſige Beſchwehrden Anfangs ſelbſt allda angebracht und ſich mit dem Hochfürſtlichen Gegentheil eingelaßen habe.

Ad §. 35. & 36.) Hier will ſich der Verfaſſer der Nürnbergiſchen Species facti das Anſehen geben, als ob die dieſſeitige Species facti demſelben erſt bey dieſem Spho zu Geſicht gekommen ſeye. Es ſeye aber dem, wie ihm wolle, ſo wird ein jeder unpartheyiſcher Leſer ohnſchwehr einſehen, daß ohne die bisher recenſirte und in ihrer Schwäche dargeſtellte vorgängige §§. die jenſeitige anmaßliche Refutation gar keine Geſtalt hätte gewinnen können, und daß alſo vielmehr durch Præmittirung eines politiſchen Traums von dem, was die Stadt Nürnberg ſich wünſcht und zu haben andern weißmachen möchte, dann durch willkührlich falſche Anführung und Auslegung Kayſerlicher an ſich höchſtverehrlicher Privilegien, Verdrehung der Factorum und Beſchmitzung derſelben, inſoferne ſie

Brandenburgiſche höchſtvermüßigte Vertheidigungen ſeiner gekränkten Gerechtſame ſind, mit den häßlichſten Farben, wie nicht weniger durch offenbar unerfindliche Berühmungen, der Verfaſſer ſich erſt die Principia erſchaffen müſſen, um den Nürnbergiſchen übelanmaßlichen Chauſſée-Bau-Befugniſſen einen Schein geben zu können. So leicht es iſt, aus den jenſeits willkührlichen, zum Theil nicht ohne Unbeſcheidenheit als apodictiſch-wahr vorausgeſetzten Sätzen das ganze Nürnbergiſche Jus publicum heraus zu bringen, und dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg alle ſeine Gerechtſame abzudemonſtriren; eben ſo leicht iſt es auch, gerichtliche Schriften zu refutiren, wenn man, wie der Gegentheil, ſich erlaubet, willkührliche Sätze herauszuziehen, ſolche von allem Beweiß zu entblöſen, oder denſelben zu Erleichterung der Refutation geſchwächt, verſtümmelt, oder verkehrt vorzutragen. Da man jenſeits, an ſtatt erhohlten Schriften Schritt vor Schritt nachzugehen, und einen Sphum nach dem andern zu widerlegen, ſich lieber den erſtern Weg erwählt; ſo wird man ſchon hieraus von der Gründlichkeit ſothaner anmaßlichen Refutation urtheilen, Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits aber der getroſten Zuverſicht leben können, daß ſich durch dergleichen politiſche Romane, und darauf gebaute jenſeitige Refutationes, weder ein unpartheyiſches Publicum, noch ein Hocherleuchteter Herr Referent in Reviſorio werde irre machen laſſen. Inzwiſchen will man nicht ermangeln, dem Nürnbergiſchen Autor auch auf dieſem Irrweg nachzugehen, und deſſen Fehltritte ſo kurz als möglich anzuzeigen, anbey aber ſich begnügen, daß theils aus der dieſſeitigen Anmerkung ad §. 3. ſupra, hauptſächlich aber aus den Brandenburgiſchen desfallſigen Druckſchrifften deutlich genug erhellet, worauf cardo rei in ſubſtrato wirklich beruhe.

§. 37.

Wie unerfindlich und actenwidrig alle dieſe Säze ſeyen; und ob nicht das, dem Verfaßer jener Druckſchrifft ganz geläufige, und von dießeitig-unumſtößlichen Behauptungen ohne Bedenken gebrauchte Prædicat: abſurd, gar eigentlich auf ſelbige paſſe; darüber kan man das Urtheil eines jeden unpartheyiſchen Gemüths, welches nachſtehende Anmerkungen nur mit einiger Aufmerkſamkeit prüfen will, getroſt erwarten.

Ad §. 37.) Ob das, dem Nürnbergiſchen Herrn Verfechter ſo anſtößige Wort, abſurd, welches im Grund nichts mehr als eine Bezeichnung einer ſich ſelbſt, oder andern bekannten Wahrheiten widerſprechenden Sache involviret, unverzeihlicher ſeye, als die harten Verunglimpfungen, welche derſelbe in den zeithero recenſirten §. §. gegen das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg hat zu ſchulden kommen laſſen, darüber mag ebenfalls ein jeder billiger Leſer ſelbſt urtheilen.

§. 38.

Daß der erſte Saz, als eine, aus einem offenbar falſchen Vorderſaz gezogene Folge nicht anderſt als falſch ſeyn könne, daran wird

wohl Niemand weiter zweiffeln, wenn er aus der- oben §. 1. mit Worten angezogenen Caroliniſchen Verleihungs-Urkund vom Jahr 1350. die volle Ueberzeugung erhalten hat, daß Höchſtgedachter Kaiſer der Reichs-Stadt Nürnberg damalen das Eigenthum der beeden- ſchon vorher derſelben einverleibt geweſenen Reichs-Wälder auf ewig beſtätigt- ſomit ermeldte Reichs-Stadt im Jahr 1427. von dem damaligen Herrn Burggrafen und Churfürſten Friedrich, keineswegs die- ihr längſt vorher im Eigenthum zugeſtandene Wälder ſelbſt, ſondern leediglich die an Seiten der Herren Burggrafen damalen noch darauf zu genießen gehabte- und in dem Kaufbrief (worinn die- im §. 20. der Exceptionum vorgegebene Reſervation einiger- des Burggrafthums Herrlichkeit nicht anzutreffen iſt) (§. 26.) ausdrücklich benannte Nuzungen und Rechte erkaufet habe. So grundloß und irrig demnach die- von einem niemalen geſchehenen Erkauf der Wälder ſelbſt, auf eine- damit an die Stadt übergegangen ſeyn ſollende Dienſtbarkeitliche Laſt, die durch ſothane Wälder gehende Straßen zu unterhalten, gezogene Folge an ſich ſelbſt iſt; und ſo wenig alſo der- dießorts nie widerſprochene- und daher in dem Reviſions-Libell mit Beylagen num. VII. und VIII. ſehr unnöthig erwieſene Umſtand, „daß der- bey obigen Verkauff und „durch nachgefolgte Verträge denen jenſeitigen- in dem Reichs-Wälder-„Diſtrict ſeßhafften der Nürnbergiſchen Forſtgerichtlichen Jurisdiction „unterworfenen Unterthanen, ſo wie der Stadt Schwobach dießorts „zugeſtandene Genuß an Bau- und Brennholz, ſelbigen per modum „ſervitutis in alieno dermalen zukomme" die Beſchaffenheit dieſer falſchen Folge im mindeſten zu ändern vermag: So gewiß ruhet hingegen auſer allem Zweifel, daß die Reichs-Stadt Nürnberg die- durch ihr Eigenthum der Reichs-Wälder gehende Heer- und andere Straßen von jeher in Krafft ihrer- über dieſen Wälder-Diſtrict zuſtehenden- im Jahr 1496. ausdrücklich ihr- keineswegs aber dem Hochfürſtl. Gegentheil vorbehaltenen Herrlichkeiten und Obrigkeiten, (§. 27.) gleich als ein anderer Reichsſtand in ſeinem Gebiet, und keineswegs, nach dem- in §. 13. der bereits Obriſt Richterlich verworffenen Exceptionum vorkommenden hinkenden- für einen Reichs-Stand allerdings allzuunanſtändigen und verkleinerlichen Gleichnis, in Geſtalt der angeführten mittelbaren- der Reichs-Stadt Nürnberg ſelbſt guten Theils mit der Landesherrlichen Obrigkeit unterworffenen Gemeinde Fürth gebauet- und unterhalten habe.

Ad §. 38.) Daß Kayſer Carl IV. 1350. der Stadt Nürnberg das Eigenthum der beeden Reichs-Wälder auf ewig beſtättiget habe, iſt, wie gleich oben

bey

bey dem erſten ſpho und im Verfolg paſſim gezeigt worden, ein offenbar falſcher Satz und unerweißliches Vorgeben, geſtalten Er Ausweiß

Hiſtor. Dipl. Norimb. p. 340.

weiter nichts ſagt, als, daß die Wälde und der Vorſt, die beeder Seiten des Waſſers der Pegniz gelegen ſeindt bey Nürmberg, es ſey an Waſſer, Waide, Holz und Fürreuthen, Nutzung und mit aller Zubehörung, bey der Stadt zu Nürnberg ewiglich und ungehindert bleiben ſollen, mit allen Rechten, Freyheiten, guten Gewohnheiten, als ſie von Alter von Römiſchen Kayſern und Königen, unſern Vorfahren ſeliger, und auch von uns herbracht und kommen ſind. Wo kommt in dieſer Urkunde ein Wort von einem Eigenthum, oder einem Recht auf die Wälder vor? Bloß der Beſitz nach dem Herkommen, oder das Waldrecht, und, daß die Herren Burggrafen die Wälder an keinen Dritten ſollten verkaufen, wird der Stadt- und nichts weiter beſtättigt, nicht aber Comitatus cum foreſto ihr verliehen. Wann man wiſſen will, wie die Begnadigung lauten müſte, der man ſich Nürnbergiſcher Seits berühmen will, ſo kann man ein Muſter davon de 1157. da Kayſer Fridericus I. dem Herzog Heinrich dem Stolzen von Sachſen und Bayern verleihet Comitatum & foreſtum in Montanis, quæ dicuntur Harz, beym Mader in Antiq. Brunſu. p. 117. finden, worinnen man Comitatum & foreſtum dreymal benennt antreffen wird; erhohltes Caroliniſche Privilegium kann alſo das angebliche Eigenthum der Reichs-Wälder um ſo weniger erweißen, als eines Theils die Nürnbergiſche Bürgerſchaft, da die vorhero angemerkte Klage der Herren Burggrafen 1362. auf den 3ten ſtehenden Baum und alles liegende Holz vorgekommen, ſelbſt geantwortet hat, „die zween Wälder wären des Reichs, und die Stadt habe ſelbe nur ge„noſſen, NB. gleich etlichen dabey gelegenen Dörfern;

Hiſtor. Norimb. Dipl. p. 407. ſq. 409. ſqq.

andern theils aber in dem Spruch ausdrücklich enthalten iſt, daß der Burggraf bleiben ſolle bey den Freyheiten und Rechten, die Er und ſeine Eltern bey Römiſchen Kayſern und Königen unzher gehabt hant; als woraus erhellet, wie der Traum vom Eigenthum der Wälder ſehr neu ſeyn müſſe, und daß man 12. Jahre nach der angezogenen Caroliniſchen Hand-Veſte Nürnbergiſcher Seits daran noch nicht gedacht. Hat nun aber 1362. die Stadt mehr Recht nicht auf die beeden Wälder gehabt, als andere Dörfer, ſo darinnen Waldrecht haben, ex propria confeſſione; woher? von wem? wann? und wienach? hat ſie dann das Eigenthum der Wälder überkommen? Nicht durch den Verkauf, ſagt man ſelbſt, ſondern nur die ausdrücklich benannte Nutzungen und Rechte; folglich hat ſie das Eigenthum noch nicht, ſondern daſſelbe ſtehet dem Land-Gerichts-Gleits- und hohen Fraißlichen Obrigkeits-Herrn, dem Herrn Markgrafen, unter dem Ihm verliehenen Burggrafthum zu. So grundlos und irrig ſind demnach die Nürnbergiſche Vorgeben! Ohnlaugbar iſt es alſo, und iſt es auch Brandenburgiſcher Seits ſowohl in den Exceptionibus, als in dem Libello Reviſionis mit jenſeitigen eigenen Geſtändnißen erwieſen worden, daß, weil die Stadt das Forſtrecht in alieno territorio hat, und die Straſſen ehedem mit Holz gebrucket und mit Faſchinen ausgefüllet worden ſind, ſie auch durch die Wälder das Onus re-

 paran-

parandi vias tragen, und die dienſtbarliche Laſt, die durch ſolche Wälder gehende Straſſen zu unterhalten, ſich gefallen laſſen und wiſſen müſſe, daß, ſo wenig ſie ſeiter 349. Jahren einen Heller Paſſage-Geld oder ſonſtiges Commodum deswegen aufzuheben gehabt, eben ſo wenig dieſelbe davon fürs künftige dergleichen fordern könne.

Als ein wiederhohltes Bekenntniß gehöret übrigens hieher, wenn der Nürnbergiſche Schriftſteller ſelbſt in der Species facti in fine dieſes §phi geſtehen muß, daß in Gemäßheit der Hochfürſtlicher Seits in dem Libello reviſionis producirten Urkunden das Nürnbergiſche Wald-Amt in ſeinem Schreiben de 7. April 1751. ſelbſt bekennet habe, daß die Schwobachiſche Befugniß, aus dem Laurenzer-Wald das benöthigte Brenn- und Bau-Holz, ſowohl in Anſehung der Wohnhäußer, als Brucken, Weg und Steg zu nehmen, auf einer Servitute beruhe, die Wälder aber der fundus ſerviens ſeyen. Es verlohnt ſich wohl der Mühe, die Worte beregten Schreibens, wie folget, hieher zu ſetzen:

„Welches uns dann gegen **Ihro Kayſerliche Majeſtät** als aller-
„höchſten Lehensherrn und das geſammte heilige Römiſche Reich ſo wenig
„zu verantworten geweſen ſeyn würde, als wenig ſich auch mehrgedachter
„Schwobachiſchen Burgere und übriger Hochfürſtlichen Unterthanen ha-
„bende und *in qualitate ſeruitutis* zu conſiderirende Holzens-Befugniß,
„auf eine dergleichen gänzliche Devaſtirung des Walds erſtrecken mag, be-
„vorab da bekannten Rechtens iſt, daß eine **jede** *Seruitut* ihrer Natur
„und Eigenſchaft nach, nicht anderſt, als in der Maß zu gebrauchen ſtehe,
„daß NB. die Conditio des fundi ſervientis dadurch nicht deteriorirt
„werde ꝛc. ꝛc.

Wenn nun ſchon in dem Verkauf-Brief über die Wälder keine beſondere Reſervation der Herrlichkeit des Burggrafthums Nürnberg zu finden wäre; ſo benimmt doch dieſes dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg um deswillen an ſeinen Territorial-Gerechtſamen nicht das mindeſte, eines theils weil ſothane Reſervation umſtändlich und expreſſe in dem nur etliche Täge vorhero gefertigten Verkaufs-Brief über die Burg beſchehen, andern theils aber in dem Verkauf-Brief über die Wälder, unter der Benamſung der verkauften Rechte und Gerechtigkeiten, nicht ein Buchſtabe davon zu finden, mithin ſothane Burggrafthums-Herrlichkeit tacite und expreſſe ohnehin ausgenommen iſt.

Wienach aber im Jahr 1496. ſothane Burggrafthums-Herrlichkeit erhohlter Stadt vorbehalten worden ſeyn ſolle, läſſet ſich gar nicht begreiffen und verdienet keine Antwort, ſondern dieß verwegene Behaupten kann ſchlechterdings um ſo mehr mit einem bloſen Nein zuruckgewieſen werden, als oben erinnert worden iſt, daß die dortſelbſt erwähnte Herrlichkeit und Obrigkeit, von der in dem Verkauf-Brief dem Hochfürſtlichen Hauß reſervirten Burggrafthums-Herrlichkeit himmelweit unterſchieden iſt. Ueberdieß aber reſerviret erhohlter Harraſiſche Vertrag dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg in ſpecie ſeine Fürſtliche Obrigkeiten und Herrlichkeiten ꝛc. Von einem Eigenthum der Straſſen

aber

aber kommt kein Wort⸗ und überhaupts von Straſſen auſſer dem Zoll nichts vor, als daß die von Kazwang vergraben bleiben ſolle. Gleichergeſtalt iſt das Nürnbergiſche Gebieth, extra Urbem, auſſer den Pfälziſchen Aemtern, und die angebliche Landesherrliche Obrigkeit zu Fürth deſto ſicherer ein Non ens, als Fürth im Land⸗Gericht liegt, der Platz deſſen Kampf⸗Gerichts iſt, und Nürnberg auſſer dem Pfarr⸗Satz, keinen einzigen eigenen Hinterſaſſen daſelbſt, ſondern nur einige Nürnbergiſche Bürger, ſo offenbar der Landesherrlichen Obrigkeit nicht fähig ſind, Zinnßleute daſelbſt haben, welche ſie noch dazu gröſtentheils von Brandenburg zu Lehen tragen, und ſomit ohnmöglich der Stadt Nürnberg dergleichen haben communiciren können.

Gleichwie nun aber der Nürnbergiſche Chauſſée - Brucken⸗ und Steg⸗Bau, vermöge nur recenſirten eigenen Nürnbergiſchen Wald⸗Amtlichen Einbekenntniſſes, eine wahre Servitutem Sylvarum involviret, und keineswegs aus einer Landesherrlichen Befugnis hergeleitet werden kann; Alſo ſiehet man nicht ein, was die Vergleichung deſſelben mit dem⸗ von der Fürther und Kornburger Gemeinde zu führen habenden Bau beleidigendes an ſich haben könne, indeme erwieſen worden, daß alle beyde darinnen übereinkommen, daß keiner von beyden aus einer Befugnis, ſondern aus einer Schuldigkeit herrühre, nur mit dem einzigen Unterſchied, daß die Nürnbergiſche Schuldigkeit ex Servitute, die Fürther aber ex ſubiectione abſtammet.

§. 39.

Hat nun aber die Reichs⸗Stadt Nürnberg die⸗ in ihrem Eigenthum, auf des Reichs Grund und Boden befindliche Heer⸗ und andere Straſſen nicht allein von Jahrhunderten her, in der Qualitaet eines Reichs⸗ und Craiß⸗Standes, in Angeſicht, und ohne mindeſten Widerſpruch des Gegentheils, auf die damalige Art unterhalten⸗ ſondern auch in Gefolg der beeden Craiß⸗Schlüße vom Jahr 1765. und 1769. mit einem Aufwand von vielen Tauſend Gulden, ohne Beyziehung der jenſeitigen Unterthanen, chauſſéemäßig theils ganz neu erbauen⸗ theils herſtellen laßen: So fället der⸗ in obbemerkten **zweyten Irrſatz** liegende Einwurf alſofort auf ſeinen leeren Ungrund zurück, ſo bald man dagegen erwäget, daß bemeldte Reichs⸗Stadt zwar vor der dermahligen Craiß⸗Schlußmäßigen Einrichtung des Weg⸗Baues im Fränkiſchen Craiß, eben ſo wenig, als das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg vor dergleichen Anbauung derer⸗ von demſelben in ſeinen Amts⸗Diſtricten außerhalb der Nürnbergiſchen Gränzwaßer, zu unterhaltenden Straßen, einige Schlag⸗Bäume und Paſſage-Geld⸗Abgab⸗Stätten errichtet⸗ und ein Chauſſée-Geld erhoben⸗ dermalen aber in Anſehung ſo eines, als des andern, auf denen von derſelben erbauten Straßen, die⸗ in dem neueſten Craiß⸗Schluß vom Jahr 1769. gegründete Befugnis, ein⸗ zur Unterhaltung der gebauten Straßen beſtimmtes⸗ und

nebſt denen Abgab⸗Stätten regulirtes Chauſſée- oder Paſſage-Geld zu erheben, mit dem nemlichen Craiß⸗Ständiſchen Recht, als ſolches von dem Hochfürſtlichen Hauße bey denen⸗ auf ſeinen Straßen eben ſo neuerlich errichteten Schlag⸗Bäumen und Abgab⸗Stätten geſchiehet, unſtrittig⸗ und ohne Jemandens Widerſpruch auszuüben habe, wenn nicht der jenſeitige Schriftſteller ſeinen⸗ hieraufgeſtellten ſeltſamen Satz, nebſt der⸗ ſeiner Meynung nach, vielleicht nur gegen Nürnberg daraus zu ziehenden Folge, auch gegen ſich, und ſeine gnädigſte Herrſchaft gelten laßen will.

Ad §. 39.) Wenn der Nürnbergiſche Autor das anmaßliche Eigenthum, und daß der Nürnbergiſche Stadt⸗Rath die Straſſen quæſt. in der Qualitæt nicht ſowohl eines Reichs⸗Stands, als vielmehr eines Landesherrn bißhero gebauet habe, erwieſen hätte; ſo möchten demſelben freylich die⸗ mit dem Chauſſée-Bau verknüpfte Commoda ſchwehr zu diſputiren ſeyn: da er aber dieſes nicht præſtiren können, ſondern ſothanes Eigenthum und Landes⸗Hoheit Anno 1583. & 87. in poſſeſſorio dem Hochfürſtlichen Hauß zugeſprochen worden, quoad petitorium aber lis in Camera Imperiali annoch anhängig iſt; ſo helfen alle dieſe Nürnbergiſche Berühmungen nichts, und der zweyte Brandenburgiſche Grund⸗Satz bleibt auf ſo feſtem Fuß, als der erſte beſtehen, wenigſtens muß auch der unleidentlichſte Zweifler zugeben, daß die Frage: ob Nürnberg wegen des zeithero beſorgten Weg⸗Baues, gegen allen Beſizſtand die Straſſen mit Schranken und Häußern zu ſperren ꝛc. ꝛc. befugt? ſummæ & altiſſimæ indaginis ſeye. Und ein mehrers braucht Brandenburg nicht, um in Reviſorio eine Confirmatoriam zu erhalten.

Daß Brandenburg den Nürnbergiſchen Stadt⸗Rath von 1765 biß 1769. die Straſſen ohne Widerrede Chauſſée-mäßig herſtellen laſſen, iſt aus dem Grund geſchehen, den der Nürnbergiſche Autor oben angeführt hat, weil Wegbau Wegbau iſt, er mag mit Holz und Faſchinen, oder mit Stein und Sand tractiret werden, und weil Nürnberg ſich auſſer deme biß dahin weiter nichts angemaſſet, ſondern ſich bloß an ſeine alte Obliegenheit gehalten hat. Und inſoferne hat ja das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg ſich erklärt, daß es den Nürnbergiſchen Stadt-Rath, gegen auszuſtellenden Revers, noch ferner alſo fortfahren laſſen wolle. Sobald aber derſelbe mit ſeinen gefährlichen Abſichten durch das in einer Nacht auf der Röttenbacher Straſſe erbauete Einnahms⸗Hauß zum Vorſchein gekommen; ſo hat Brandenburg verbaliter und realiter contradiciret, folglich kann die vorherige Acquieſcenz ohnmöglich als ein gegen Brandenburg dienendes Argument angeführet werden. Eben ſo inadæquæt iſt die Inſtanz, daß das Hochfürſtliche Hauß vor der Hand auch keine Schranken ꝛc. gehabt habe. Denn in Anſehung deſſelbigen war dieß eine res meræ facultatis, indeme, wann daſſelbige die Straſſen eher chauſſiret hätte, ſolches auch eher desfalls hätte die nöthige Arrangements treffen können. Ein gleiches hätte auch Nürnberg in denen Bayern abgeriſſenen Aemtern ohnfehlbar thun können. Aber in dem Bezirk um Nürnberg, welcher Brandenburg in poſſeſſorio zugeſprochen, und in petitorio

nur noch ſtrittig iſt, und in welchem Nürnberg die Straſſen blos jure ſervitutis bißhero repariret hat, ohne ein Commodum davon zu haben, da iſt dieſe Inſtanz inadæquat, und der Brandenburgiſche Grund-Satz bleibt unumſtößlich feſt beſtehen. Hieraus erbricht alſo ganz deutlich noch weiters ſoviel, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath cauſſam poſſeſſionis wirklich mutiren wolle und ſelbſt confeſſiren müſſe, daß er ein Novum jus, nämlich die Sperrung fremder Zoll- und Gleits-Straſſen mit Schranken und Gebäuden, kurz, alle obbemeldte Jura und Gerechtigkeiten erſt acquiriren wolle; wie nicht weniger, daß derſelbe gleichwohl dieſerhalb ſich keiner Poſſeſſion rühmen könne, und in alieno territorio ſich der Craißſchlußmäßigen Commodorum nicht zu erfreuen haben möge, da ſolche dem Landesherrn in unſtrittigem Territorio nur verwilligt worden.

§. 40.

Die jenſeits zwar unangenehme- aber ganz natürliche Folge muß ihn, wenn er obigen Satz noch länger behaupten will, um ſo ohnfehlbarer treffen, je ſtatthafter man dießorts gegen den obigen **dritten Satz**, unter Beruffung auf die- in denen weitläuftigen Zoll-Acten vorliegende notorietatem facti behaupten kan, daß eines Theils das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg innerhalb des mehrgedachten Nürnbergiſchen Reichs-Wälder-Diſtricts, nicht mehr als zwo- dießorts in dem Laudo palatino vom Jahr 1386. verwilligte berechtigte Zollſtätte, nemlich auf Sebalder Seite zu Pruck und Tennenlohe, beſitze, und gleichfalls nicht mehr als zwo Glaits-Straßen, nemlich gegen Abend nach Franckfurth (auf welcher der- im Harraſiſchen Vertrag vom Jahr 1496. dießorts verwilligte Zoll zu Fürth, außerhalb der Reichs-Waldgränz befindlich iſt) und gegen Mitternacht nach Leipzig hergebracht- auf der Laurenzer Seite aber weder einen berechtigten Zoll noch Glait zu exerciren habe, andern theils hingegen der Reichs-Stadt Nürnberg nicht allein das Glait von dem Lauffer- und Frauen-Thor aus, gegen Morgen und Mittag, ſondern auch beſonders auf der- in dieſen Weg-Bau-Acten vorkommenden Rötenbacher- und Feuchter Straße das Allerhöchſt Lehenbare Zoll-Regal unſtrittig zuſtändig- annebſt die- jenſeits mit ſo vieler Gewalt anmaßlich zu bauen unternommene Steiner-Straße gleichfalls mit keinem jenſeitigen Zoll beſchwehret ſeye. Es fället dahero die hier vorgeſpiegelte allgemeine Glaits- und Zoll-Herrſchaft, nebſt der hieraus gezogenen Folge, ohne weiters um ſo mehr auf dieſen ihren actenmäßigen Ungrund zurück, je weniger von irgend jemand in Abrede geſtellet werden mag, daß das Chauſſée- oder Paſſage- Geld von dem Zoll weſentlich Himmelweit unterſchieden ſeye, und daß folglich auch, wann geſetzten- aber keineswegs eingeſtandenen Falls die gerühmte Jenſeitig- allgemeine Glaits- und Zoll-Herrſchaft richtig wäre, das Nürnbergiſche

Chauſſée-Geld mit dem Jenſeitigen Zoll gar wohl, wie es auch auf der Bucher-Straße, in Anſehung des berechtigten gegneriſchen Zolls zu Tennenlohe geſchiehet, beyſammen ſtehen könne.

Ad §. 40.) Gleichwie ein jeder Unpartheyiſcher wohl einſehen wird, welchergeſtalten von dem- in der vorſtehenden Anmerkung noch weiters beſtärkten Satz auf das Hochfürſtliche Brandenburgiſche Hauß nicht die mindeſte unangenehme Folge zurückfalle, vielmehr derſelbige nicht nur auf das genaueſte in das Reichsſtändiſche Syſtem paſſe, ſondern auch die Nürnbergiſche Intention, aus ſeiner dienſtbarkeitlichen Obliegenheit ein Regal zu machen, gänzlich vereitele; Alſo läſſet ſich auch wohl keine gröſere Impertinenz gedenken, als wenn hier der Nürnbergiſche Schriftſteller dem Publico vorzuſpiegeln ſich nicht entblödet, als ob das Hochfürſtliche Hauß nicht alleiniger Zoll-Herr auf dem ſogenannten Reichs-Boden um Nürnberg ſeye, ſondern auf der Sebalder Seite nicht mehr als zwey, auf der Lorenzer aber gar keine Zoll-Stätte hergebracht- und noch dazu dieſe gleichſam der Nürnbergiſchen Verwilligung zu verdanken- hingegen die Stadt Nürnberg ſowohl auf der Feuchter, als Röttenbacher-Straſſe das Zoll-Regal, das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg aber nicht mehr als zwey Gleits-Straſſen, nämlich eine gegen Abend nach Frankfurth, und eine gegen Morgen nach Leipzig, hergebracht habe. Jedermann wird leicht einſehen, daß, um ſo etwas zu ſagen, nichts als Unbeſcheidenheit erfordert werde, daß hingegen, wenn eine ſolche unbeſcheidene Vorbildung widerlegt werden ſolle, ein ganzer Commentarius erforderlich ſeye, um nur erſt den Statum controverſiæ feſt zu ſetzen, das Unbeſtimmte und Zweydeutige zu beſtimmen, das wahre von dem falſchen abzuſondern, und ſodann den Nürnbergiſchen Ungrund an den Tag zu legen. Man will jetzo nicht ſo tief in dieſe- in zahlreichen Schriften verhandelte Controvers hinein gehen. Die Brandenburgiſche desfallſige Deductiones, Privilegia und Verträge ſind in jedermanns Händen. Man begnüget ſich, dermalen blos dahin das Augenmerk zu nehmen, insoweit die bey dem Chauſſée-Bau dermalen in Quæſtion ſtehende Straſſen dabey impliciret ſind. Daß nun die von Nürnberg nach Erlangen gehende Straſſe eine Brandenburgiſche Zoll-Straſſe ſeye, geſtehet der Nürnbergiſche Autor ſelbſt ein. Eben dieſes wird von der Straſſe nach Fürth eingeſtanden. Die jenſeitige Anmerkung, daß Fürth auſſer der Wald-Gränze liege, iſt abſurd. Denn, ſo weit das Brandenburgiſche Zoll- und Gleit-Regal gehet, ſo weit geht auch die Brandenburgiſche Zoll- und Gleits-Straſſe, es ſeye nun, daß ſie auf dem Reichs-Wald, oder dem Reichs-Boden, oder ſonſt auf Gottes Erdboden laufe; und überdieß liegt ja Fürth noch auf dem ſogenannten Reichs-Boden, oder in dem chimæriſchen Nürnbergiſchen Craiß. Daß die Straſſe von Nürnberg nach Stein keine Brandenburgiſche Zoll-Straſſe ſeye, weilen auf derſelben zwiſchen Stein und Nürnberg keine Brandenburgiſche Zollſtatt anzutreffen, iſt eben ſo abſurd- als, zu behaupten, daß die Zoll-Stätte auf den Straſſen ſo dick, als die Würthshäuſer geſäet ſeyn ſollen. Genug, daß gleich hinter Stein auf eben der Straſſe in Weißmannsdorf die dieſſeitige Zollſtatt zu befinden. Folglich iſt auch dieß eine Brandenburgiſche Haupt-Zoll-Straſſe. Gleiche Bewandniß hat es mit der Straſſe von Nürnberg über Reichelsdorf nach Schwobach,

bach, als auf welcher die Haupt-Zollſtatt Schwobach anzutreffen; Ferner, mit der von dem Nürnbergiſchen Autore ſelbſt angeführten Röttenbacher- und Feuchter Straſſe, als auf welchen die reſpective Rother und Ferrieder Zoll-Stätte, Wendelſtein, Röttenbach, Kornburg und Fiſchbach anzutreffen. Weiter ſind bißdaher keine andere Straſſen noch zu chauſſiren angefangen worden; man wäre aber im Stande, es in ſpecie von einer jeden einzelen nach Nürnberg gehenden Straſſe gleichfalls darzuthun. Wie viel Unverſchämtheit gehört alſo nicht dazu, ein Nürnbergiſcher Schriffſteller zu ſeyn! In der Kürze kann ſich jeder Leſer ſchon durch die den Deliciis Norimberg. topograph. angehefftete Charten, oder in deren Ermangelung durch die von Seutern in Augſpurg herausgegebene Charte ſub titulo, Territorii Norimbergenſis nova delineatio, überzeugen, daß von Nürnberg aus, ringsherum keine Straſſe gehe, welche nicht auf eine Brandenburgiſche Haupt- oder Wehr-Zollſtatt ſtöſſet. Wie unverſchämt iſt es dahero nicht, dem Publico vorzuſagen, Brandenburg habe um ganz Nürnberg nur zwey Zollſtätte! und dieſe zwey wären noch dazu von Nürnberg verwilligt. Es iſt hier der Ort nicht, davon zu reden. Man beziehet ſich blos auf die mit Nürnberg erwachſene Verträge, welches wahre Lauda ſind. Kann denn nun aber derjenige Theil, welcher coram Arbitro compromiſſario ſuccumbirt, ſagen, er verwillige das, was ihm abgeſprochen worden, dem andern? Wo bleibt da die dem Publico allezeit ſchuldige Achtung und Rechtſchaffenheit? Daß aber Nürnberg auf obbemeldter Feuchter und Röttenbacher Straſſe ein Zoll-Regal zuſtehe, weil es einen geringen Brucken- und Weg-Zoll hergebracht hat, iſt eben ſo unwahr und lächerlich, als wenn ein Nürnbergiſcher ſogenannter Eigen- oder vielmehr Erbzinnß-Herr von ſeiner Sack-Gerechtigkeit auf die Majeſtät ſchließen wollte. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Hochfürſtlich Brandenburgiſchen Gleit. Man darf nur **Lünigs Reichs-Archiv** nachſchlagen, ſo wird man ſehen, daß Kayſer Maximilianus I. Anno 1489. den Herren Markgrafen in ſpecie das Gleit von Nürnberg aus, bis gen Lauf, und von Lauf bis gen Hartmannshof, und von dannen wiederum gen Lauf, und von Lauf gen Nürnberg zu gebrauchen zugelegt. Die Herren Markgrafen haben aber gleichwohlen ſo viel Gnade vor die Stadt Nürnberg 1492. gehabt, daß Dieſelbe in dieſem Punct ſich mit dem Gleit von Nürnberg bis Erlaſtegen und wieder zurück, begnügen laſſen; mithin iſt es falſch, daß das Brandenburgiſche Gleit nicht auch zum Laufer-Thor hinaus gehe. Man muß nur das ordentliche Meß-Gleit, und das auſſerordentliche tägliche gemeine Gleit diſtinguiren. Bey dem Frauen-Thor iſt erſteres von darum nicht im Gang, weil dorthinaus keine Meß-Fieranten zu paſſiren pflegen, Bayern auch ſolches vormals hergebracht hatte. Beliebter Kürze wegen, will man hier nur einen anderwärts allſchon producirten Extract der den Herren Burggrafen von der Nürnbergiſchen Stadt-Thor-Brücke an, zuſtehenden Gleits-Befugniß inſeriren, und alsdann das Publicum urtheilen laſſen, ob man dieſſeits mit Recht die Straſſen qu. Brandenburgiſche Zoll- und Gleits-Straſſen genennet und davon ein Argument genommen habe.

„**Anzeigung des Glaits**; ſo das Hochfürſtliche Hauß Brandenburg-
„Onolzbach **von Nürnberg aus**, oder der Zeit von Schwobach, zu
„exerciren berechtiget iſt.

„Von Nürnberg aus gen dem Heroltzberg, und von dannen gen
„Pegniz.

„Item von Nürnberg aus bis gen Lauf und bis gen den Hermanns-
„hof zu dem Furt.

„Item von Nürnberg aus bis gen Altdorf.

„Item von Nürnberg aus bis gen Feucht, Obern-Ferrieden bey
„Thann, von Thann biß gen Boßpau zu dem Bach, als das ſteinern
„Creutz ſtehet.

„Item von Nürnberg zu dem Brumpach gelegen zu dem Meckenlohe,
„von dannen bis gen Gredingen.

„Item von demſelben Brumpach gen Stauff, Landeck und über den
„Rutmannsberg bis an die Altmühl.

„Item von Nürnberg gen Roth, von Roth gen Heideck, und von
„dannen über den Rutmannsberg allenthalben bis an die Altmühl.

„Item von Nürnberg gen Roth, von dannen gen Weiſſenburg, von
„Weiſſenburg gen Eyſtätt an die Steig.

„Item von Nürnberg gen Schwobach, von dannen gen Gunzenhau-
„ſen, gen Weiſſenburg und von dannen gen Eyſtätt.

„Item von Nürnberg bis gen Windſpach, von dannen gen Eſchen-
„bach, von Eſchenbach gen Rieth, von Rieth gen Bechhofen, von Bech-
„hofen gen Wizmannsmühl und Königshofen, gen Trüheding.

„Item von Eſchenbach gen Ohrenbau, Merkendorf und Gunzen-
„hauſen.

„Item von Nürnberg aus gen Hailsbrunn, und von dannen gen
„Stadt Eſchenbach.

„Item von Nürnberg gen Onolzbach, von dannen gen Feuchtwang.

„Item von Nürnberg bis gen Ammerndorff, von Ammerndorff gen
„Rottenburg.

„Item von Nürnberg gen Farrnbach, Langenzenn, Erelbach, bis gen
„Windsheim.

„Item von Nürnberg aus bis gen der Neuenſtatt an der Ayſch, von der
„Neuenſtadt durch Langenfeld, bis zu der Buben-Aichen.

„Item von Nürnberg durch Bach und Bruck bis an die Aiſch gen
„Hochſtett und Lonerſtatt.

„Item von Nürnberg gen Bruck, und von dannen bis an die Aiſch
„gen Hochſtett und Lonerſtatt.

„Item

„Item von Nürnberg gen Erlang, gen Bayersdorf, bis zu dem „Creuzbach, von demſelben Creuzbach und hinauf bis gen Holveldt ꝛc.

„Daß dieſe Copia mit dem⸗ bey der hieſigen Amts⸗Regiſtratur de „Anno 1427. befindlichen alten Documents gleichlautend befunden wor⸗ „den, atteſtiren ſub dato Schwobach den 7. Dec. 1698.

Johann Balthaſar Zinn,
Caſtner mppr.
Johann Lorenz Schülein,
Stadt⸗Richter mppr.

Es bleibt alſo nicht nur das Hochfürſtlich Brandenburgiſche allgemeine Zoll⸗ und Gleits⸗Regale, der Nürnbergiſchen einzelen ganz geringen⸗ nicht das mindeſte Zoll⸗ oder allgemeine Gleits⸗Regal inuoluirenden beſondern Befugniße ohngeachtet, ſo gut als ein Wildbann, in welchem ein anderer etwa einen Haaſen ſchieſen darf, auf feſtem Fuß beſtehen; ſondern es bleibt auch der Satz richtig, daß, wenn gleich zwiſchen Zoll⸗ und Paſſage⸗Geld noch immer ein ziemlicher Unterſchied bleibet, gleichwohlen derjenige, der weder Landes⸗Herr, noch Zoll⸗ noch Gleits⸗Herr iſt, ſondern zeithero blos in unſtrittig⸗ oder wenigſtens ſtrittigem fremden Territorio die Straſſen in baulichem Weſen zu unterhalten verbunden geweſen iſt, ohne je⸗mals das geringſte Commodum davon genoſſen zu haben, bloß wegen der verän⸗derten Bau⸗Art, bey der er noch dazu ungleich mehr Koſten erſpahret, ſchlech⸗terdings nicht befugt ſeye, undiſputirliche fremde Zoll⸗ und Gleits⸗ und wenigſtens ſtrittige fremde territorial⸗Straſſen contra ſtatum poſſeſſionis, mit Häuſern und Schranken zu ſperren, erhöhte Straſſen zu mutiren, ſich ein dominium eminens auf die fundos priuatorum adiacentes zu attribuiren, und Paſſage-Geld einzunehmen. Denn nicht auf das Paſſage-Geld allein, ſondern auf dieſen ganzen Complexum der vorzüglichſten Gerechtſame, kommt es bey dieſer Controuers an, ohne noch der heimlichen hiebey hegenden Nürnbergiſchen Abſichten, die ſich durch den Misbrauch der Nürnbergiſchen unberechtigten dermaligen Linien, Schanzen und Schranken zeithero genug verrathen haben, zu gedenken.

§. 41.

Was den obbemerkten hier ohnehin gar nicht anſchlagenden vierten Satz anbelangt; So hat man bereits oben (§. 27-31.) aus actenmäßigen Gründen überzeugend dargethan, daß das⸗ von Gegen⸗über ſeit kurzen vorzüglich mit aller Gewalt in dem Nürnbergiſchen Reichs⸗Wälder⸗Diſtrict zu etabliren verſuchte territorium brandenburgicum daſelbſt nie exiſtiret habe, und bey dem bekannten Fraiß⸗Proceß weder ein Gegen⸗Stand der Klage, noch des Beweiſes, und noch weniger des Urtheils geweſen⸗ wohlfolglich dem Hochfürſtlichen Hauße Brandenburg durch jene Cammer⸗Gerichtliche und reviſoriſche Erkanntniße vom Jahr 1583. und 1587. leediglich nichts als das Poſ-ſeſſorium der Fraißlichen Obrigkeit, und nicht weiter als in denen⸗ in

der Klage, Urthel und Caution, ausdrücklich und namentlich ſpecificirten wenigen Enden und Orten zugeſprochen worden, das Petitorium aber noch immer anhängig ſeye. Man will ſich alſo leediglich auf dieſe, und ſonſt ſchon hie und da in Druckſchriften beſchehene actenmäßige Ausführung mit dem Anhang beziehen, daß man eine weitere Widerlegung dieſes leeren Schein-Behelfs um ſo weniger dienlich oder nöthig zu ſeyn erachte, je deutlicher die, in der Weg-Bau-Sache verhandelte Acten bewähren, daß die Reichs-Stadt Nürnberg ihre privative Weg-Bau-Befugniß auf dem, ihr eigenthümlich zuſtehenden Reichs-Wälder-Diſtrict, nebſt dem, dermal Craiß-Schlußmäßig damit unzertrennlich verknüpften Recht, Schlagbäume und Paſſage-Geld-Abgab-Stätte zu errichten, und ſolches Geld zu erheben, weder aus der Hochfraißlichen Obrigkeit, noch aus einem, in jenſeitigem Verſtand genommenen Territorio, ſondern hauptſächlich aus einem, von Jahrhunderten her beſt titulirt ruhig hergebrachten, gegenüber, noch nie zu widerſprechen verlangten Beſitzſtand herleite, welcher von dem Hochfürſtlichen Gegentheil unter dem Vorwand jener unerfindlichen, und daher von dem Höchſtpreißlichen competenten Reichsgericht mehrmahlen verworfenen Territorial-Praetenſion ſo neuerlich als rechtswidrig, ſomit ganz vergeblich angefochten werden wolle.

Ad §. 41.) Es iſt oben ſchon angemerket worden, und aus den Brandenburgiſchen desfallſigen Impreſſis des mehrern zu erſehen, welchergeſtalten man Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath, ex capite territorii, den Chauſſée-Bau keineswegs beſtreitet. Man hat Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits blos den Satz behauptet, daß, man möge das Territorium um Nürnberg vor ſtrittig oder unſtrittig annehmen, gleichwohlen in dem einem Fall, wie in dem andern, in ſothaner Differenz die Jurisdiction des Höchſtpreißlichen Reichs-Hof-Raths nicht fundirt, ſondern ſolche einzig und allein Reichs-Geſetz- und Craiß-Schlußmäßig vor den Löblichen Fränkiſchen Craiß, als den unverneinlichen Auſtrægis legalibus & conventionalibus zur Craiß-Schlußmäßigen Vermittelung gehöre. Folglich hat man auch in dieſem Betreff mit Nürnberg über das Territorium gar nicht zu ſtreiten. Wann nun aber gleichwohlen, ſowohl in nur angezogenen Brandenburgiſchen gedruckten Proceß-Schrifften das Brandenburgiſche Territorium um die Stadt Nürnberg bis an ihre Stadt-Mauern unumſtößlich dargethan, als auch die jenſeitige nachtheilige Vorſpiegelungen dagegen in vorſtehenden Anmerkungen, beſonders in der Anmerkung ad §. 30. ſattſam abgefertigt worden ſind; ſo kann man ſich auch dießſeits billig, und zwar mit beſſerem Grund, als jenſeits beſchehen, darauf berufen, zumalen ſowohl die, bey dem Höchſtpreißlich Kayſerlichen und des Reichs Cammer-Gericht von Nürnberg in Reviſorio beſchehene gerichtliche Eingeſtändniſſe, als das desfalls dortſelbſt noch obwaltende Petitorium, ewige unwiderſprechliche Zeugen gegen Nürnberg bleiben. Ganz dienlich aber kann Brandenburg das

am

am Ende dieſes §phi vorkommende jenſeitige Bekenntniß annehmen, daß es bey der dermaligen Wegbau-Differenz lediglich auf den Beſitz-Stand ankomme. Denn, hat der Nürnbergiſche Autor §. 39. ſeiner Species facti ſelbſt geſtehen müſſen, daß der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſich niemals in dem Beſiz befunden, die in baulichem Weſen zu unterhalten habende Straſſen mit Schranken und Häuſern zu ſperren, ſolche zu mutiren, ſich des höchſten Eigenthums-Rechts über die daran liegende privat-Grundſtücke anzumaſſen, und Paſſage-Geld darauf einzunehmen, ſondern bloß ſolche, anſtatt ehemals mit Holz und Faſchinen, nunmehro mit Sand und Steinen, ohne jemals den geringſten Vortheil davon zu genieſen, hergeſtellt zu haben; ſo kann ſich auch derſelbe aus ſothanem Beſizſtand gegen Brandenburg ein mehreres nicht anmaſſen. Wenigſtens iſt unwiderſprechlich, daß die Frage, inwiefern ein Reichsſtand, welcher zeithero undisputirlich fremde unſtrittige Zoll- und Gleits-Straſſen, in einem fremden unſtrittigen- oder höchſtens auch ſtrittigen Territorio, in baulichem Weſen erhalten müſſen, ſich aller obbemeldter hohen Gerechtſame ermächtigen könne? altioris, ja altiſſimæ indaginis ſeye. Iſt nun aber dieſes richtig, ſo folget als eine unverneinliche Conſequenz daraus, daß in einem ſolchen Fall kein Mandatum S. C. am allerwenigſten aber eine Manutenenz-Commiſſion, ſondern nichts als die Craisſchlußmäßige Auskunft ſtatt finde. Welches denn auch dermalen in dieſer Chauſſée-Bau-Sache den einzigen Punct ausmachet, worüber nunmehro der höchſte Richter und das Publicum urtheilen ſoll, und deſſen gegenſeitige Entſcheidung um ſo mehr zu einen Gravamine communi ausrinnen würde, je übler ein jeder Reichsſtand daran ſeyn würde, wenn in dergleichen Fällen nicht nur a præcepto, ſondern ſogar gleich ab executione ſollte angefangen werden können. Zumalen man Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits ſowohl der Reichs-Stadt Nürnberg, als dem Hochlöblichen Crais-Convent, als auch **Kayſerlicher Majeſtät** die patriotiſche Erklärung gethan hat, daß man Brandenburgiſcher Seits gegen Ausſtellung des verlangten Craißſchlußmäßigen Reuers erhohlter Reichs-Stadt die herkommliche Straſſen-Reparation und den alſo benannten Beſizſtand, um die von **Kayſerlicher Majeſtät** bey der Straſſen-Reparatur hegende Reichs-Vätterliche Intention nicht zu alteriren, noch ferner ungehindert überlaſſen wolle.

§. 42.

Daß der obenbemerkte **fünfte** und letzte Schein-Behelf denen übrigen, in Abſicht auf ihre grundloſe Beſchaffenheit ganz ähnlich- und gleich unerfindlich ſeye, wird wohl niemand in Abrede ſtellen, wenn er den weſentlichen Unterſchied ohnpartheyiſch erwäget, welcher zwiſchen der Cauſſée-Angelegenheit, ſo weit ſie die einförmige Anordnung und Einrichtung des Chauſſée-Baues betrift, und denen daraus unter benachbarten Ständen, über habende Jurisdictions-Gerechtſame erwachſende Irrungen nothwendig gemachet werden muß. Daß jene Anordnung und Einrichtung, vorbehältlich des einem jeden hierunter

allenfalls beſchwehrt werdenden Craiß-Stand an das Oberſte Reichs-Richter-Amt offen ſtehenden Recurſes, zur Policey- und Oeconomiſchen Verfaßung der Craiße gehöre; ſolches bewähren die beede Craiß-Schlüße vom Jahr 1765. und 1769. ſo wohl, als die neueſte Craiß-Verhandlungen, und wird dießorts eben ſo wenig bezweifelt, ſo statthaft man dagegen zu behaupten ſich getrauet, daß die Unterſuchung und Erkanntnis über die Weg-Bau-Befugnis eines Reichs-Standes, und die mit ſeinem Mit-Stand hierüber entſtehende Strittigkeiten ſchlechterdings und allein Ihro Kaiſerlicher Majeſtät Reichs-Oberhauptlichen Jurisdiction vorbehalten- und zuſtändig ſeye, wo indeßen der Hochlöbliche Craiß weiter für nichts, als für die- zwiſchen beeden in Streit befangenen Ständen zu erhaltende öffentliche Ruhe und Frieden zu ſorgen, verpflichtet iſt. Wenn alſo die Reichs-Stadt Nürnberg die- von Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seite, bey dieſer Weg-Bau-Sache zu ſchulden gebrachte Zudringlichkeiten, nicht allein vor- ſondern auch nach erfolgter Angehung des Obriſten Reichs-Richter-Amts, bey der Hochlöblich Fränkiſchen Craiß-Verſammlung in Anzeige gebracht hat; So iſt alles dieſes, wie die ſowohl in denen mehrfältigen dießeitigen Pro Memorien, als ſonſt, ausdrücklich eingelegte Verwahrungen ganz deutlich zeigen, leediglich in jener Craiß-Verfaßungsmäßigen Abſicht geſchehen, um dadurch belobten Convent zu vermögen, jenen Friede und Ruhe ſtöhrenden- von gegenüber der dießeitigen Reichs-Stadt, contra evidentiam facti notoriam, zur Laſt gelegt werden wollenden Anmaſſungen und gewaltſamen Vorſchritten durch dienliche Verwendungen hinlänglichen Einhalt zu thun, keineswegs aber, um ſich einer Erkanntniß oder Entſcheidung der dießeitigen Weg-Bau-Befugniß zu unterziehen, welche auch Hochlöblicher beſagter Convent, vermög des Craiß-Protocolls unter der ausdrücklichen Aeußerung, daß Derſelbe in die merita und materialia cauſæ nicht einzugehen- ſondern ſolches dem Reichs-Obriſt-Richterlichen Amt zu überlaßen habe, wiederholt abgeleinet- eben dadurch aber ſchon zum voraus zu erkennen gegeben hat, was von der gegenſeitigen mit obbemerkten Schein-Behelf zu unterſtüzen vermeinten exceptione fori declinatoria zu halten ſeye.

Ad §. 42.) Es iſt oben ſchon ad §. 35. & 36. bemerket worden, was vor ein unfeiner Kunſtgriff jenſeits bey anmaßlicher Refutirung der Brandenburgiſchen Species facti zum Grund geleget worden iſt. Man kann nicht umhin, dieſes bey dieſem letzten- jenſeits in dieſem §pho alſo willkührlich behandelten Brandenburgiſchen Grundſaz etwas umſtändlicher zu zeigen. Man giebt ſich zwar ein vielbedeutendes lehreriſches Anſehen, und will dem Brandenburgiſchen Federführer gleichſam das qui bene diſtinguit, bene docet, erſt bekannt machen. Wie lächerlich aber wird nicht dieſe Präceptor-Mine, wenn ein geneigter Leſer aus

dem

dem §. 10. & 11. der dieſſeitigen Exceptionum ſub- & obrept. ſich erinnert, daß man dieſſeits ſelbſt die Craiß-Sachen nicht ganz und gar von der Reichs-Hofräthlichen Gerichtbarkeit ausgeſchloſſen, hingegen demonſtriret hat, daß die Chauſſée-Bau-Sache qu. ein ſolcher einzeler eximirter beſonderer Fall ſeye, daß, wenn auch, wie jedoch nicht iſt, die Cauſſæ circulares der obhöchſtbelobten Jurisdiction in regula- und nicht vielmehr per Exceptionem unterworfen- und in den Reichs-Geſetzen an die Craiſe als Auſtrægas Legales verwieſen wären, dennoch in ſubſtrato ein ganz anderes zu ſtatuiren ſeyn würde. Man hat dieſes, theils aus der Natur der Sache, theils aus denen ſie begleitenden Umſtänden, beſonders aber daraus dargethan, weil der Chauſſée-Bau nach dem §. 4. Art. 12. der Kaiſerlichen Wahl-Capitulation, unwiderſprechlich zu der wahren innern Kriegs-Civil-Oeconomiſchen und Policey-Verfaßung der Craiße gehöret, weil **Kayſerliche Majeſtät** dieß Geſchäft in dieſer Ruckſicht den ſämtlichen Craiſen allergnädigſt zur eigenen Behandelung überlaſſen, und weilen dieſe bey demſelben nicht blos das eine Membrum der obbemerkten jenſeitigen hochgelehrten Diſtinction, i. e. etwa nur die einförmige Anordnung und Einrichtung des Chauſſée-Baues, ſondern auch das alterum Membrum derſelbigen, nämlich die daraus unter den Ständen- über habende Iurisdictions- und territorial-Gerechtſame erwachſende Irrungen umſtändlich beherzigt, ſich darüber verglichen, und in ſpecie den Modum feſtgeſetzt haben, nach welchem in ſtrittigen Fällen die ſich ergebende Differenzien vor dem Craiß abgethan und beygeleget werden ſollen. Erhohlte Craiß-Schlüſſe haben ſowohl die Natur eines Vertrags, als eines Geſetzes; folglich ſind ſie verbindlich, und kann alſo kein Craiß-Stand ſich ermächtigen, unter dem Vorwand der allgemeinen höchſten Kayſerlichen Jurisdiction, in dergleichen- nicht nur generaliter ihrer beſondern Natur nach, in den Reichs-fundamental-Geſetzen an und vor ſich von der Iurisdiction des Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths ausgenommenen- ſondern auch ſpecialiter NB. mit Kayſerlichem allerhöchſtem Vorwiſſen und gnädigſter Genehmigung durch Craiß-Verbindungsmäßige Pacta und Craiß-Abſchiede dem Craiß beſonders reſervirten Fällen, ſich deſſen Cognition oder Vermittelung zu entziehen, blos weil ihm das fulmen eines Mandati manutenentiæ favorabler, als die Craiß-ſchlußmäßige Auskunft ſcheinet. Wer ſiehet aber nicht, daß in ſubſtrato nicht nur eine wahrhafte Craiß-Civil-Oeconomie-Policey-Sache obwalte, ſondern auch noch überdieß ein beſonderes Craißſtändiſches- in ein öffentliches von **Kayſerlicher Majeſtät** beſtättigtes Craiß-Geſetz übergegangenes Pactum im Weg liege? und wer kann laugnen, daß unter dieſem Geſichts-Punct die jenſeitige oberwähnte Diſtinction gänzlich verſchwinde, oder, daß vielmehr nach dieſer keinem gegründeten Widerſpruch unterworfenen Beſtimmung, utrumque membrum derſelben das wahre Obiectum erhohlten Pacti ſ. Sanctionis Circularis ausmache, und folglich die Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Seits opponirte Exceptio fori declinatoria ex capite Auſtrægarum tam legalium quam conventionalium beſtbegründet ſeye?

Der Nürnbergiſche Stadt-Rath hat zwar dieſe Materie in einem beſondern fliegenden Blat ſub rubro: Ob die Gerichtbarkeit der höchſten Reichs-Gerichte in Crais-Sachen §. 4. Art. III. der Kayſerlichen Wahl-Capitulation

aufgehoben ſeye? zu ſeinem faveur ausarbeiten laſſen. Allein, auch dieſer Kunſtgriff iſt zu plump ausgefallen. Denn, wer hat ſich jemals einfallen laſſen, zu behaupten, daß die Gerichtbarkeit der höchſten Reichs-Gerichte in dergleichen Sachen gänzlich aufgehoben ſeye? Wer ſiehet nicht, daß der Autor dieſes Blats gleich §. 4. deſſelben, den Statum controverſiæ auf gut Nürnbergiſch verdrehet, und den Fall annimmt, wenn der Craiß Dinge vornimmt, die Ihm nicht zukommen, oder überhaupts ſeine Pflicht und Obliegenheit nicht beobachtet? Wer greift aber nicht zugleich mit Händen, daß dieß nicht unſer Fall ſeye, und daß alſo in ſubſtrato der Nürnbergiſche Stadt-Rath, ſelbſt nach dieſer ſeiner eigenen Lehre, ſchuldig ſeye, ſich ſo lange an den Craiß zu halten, als dieſer nichts, ſo ſeinen Pflichten zuwiderlauft, vorkommen laſſen wird. Dieſes gilt um ſo mehr auch von den Juſtiz-Sachen, deren erhohlter Autor in dem erwähnten §. 4. Erwähnung thut, wenn durch beſondere Crais-Schlüſſe, uti in ſubſtrato, auf dergleichen Juſtiz-Sachen und Differenzien der Bedacht genommen- und mit Allerhöchſter Einwilligung Kayſerlicher Majeſtät die Maß-Reguln per pacta & Sanctiones ſpeciales feſtgeſetzt worden ſind, welche in dergleichen Fällen ſtatt finden ſollen. Hat denn nun aber der Hochlöbliche Fränkiſche Craiß dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath nur den entfernteſten Anlaß zu dergleichen Abſprung gegeben, und nicht vielmehr beyde Hände zur Craisſchlußmäßigen Auskunft gebothen? Womit kann alſo ſolcher, ſelbſt nach ſeinen eigenen Lieblings-Lehren, nur im mindeſten beſchönigt werden? Und wie übel paſſen dahero die- in §pho 7. jenes Blats allegirte Beyſpiele? Noch weniger aber wird dieſe Irrlehre ſtatt finden können, da der Nürnbergiſche Stadt-Rath den Hochlöblichen Craiß ſelbſt, vor dem Höchſtpreißlichen Kayſerlichen Reichs-Hofrath ſchon angegangen- und dieſer, wie in Exceptionibus beſcheinet worden, ſich derſelben wirklich angenommen hat. Dieſes mag alſo in Ruckſicht erhohlten fliegenden Blats genug ſeyn, geſtalten ein jeder unbefangener Leſer ſchon aus dieſem Fingerzeig ſattſam abſehen wird, wie weit dieſes Blat Recht habe, und wie ſehr der Nürnbergiſche Stadt-Rath ſich gegen ſeine Mit-Craiß-Stände verlaufen würde, wenn er ſich unterfangen wollte, des Hochlöblichen Fränkiſchen Craiſes Betragen in dieſer Chauſſée-Bau-Angelegenheit unter jene Exempel ſezen zu wollen. Da vielmehr in dieſem Punct beſcheinter maſſen aller Tort auf ſeiner Seite einig und allein obwaltet.

§. 43.

Wie nun aber eben daher dieſe unſtatthafte Einrede, nebſt denen übrigen gleich grundloſen Einwendungen bey der höchſten Richter-Stelle gerechteſt verworfen worden: Alſo kan und darf man Nürnbergiſcher Seits gleich getroſt anhoffen, es werde auch der- leediglich zur unerlaubten Verſchleifung einer jenſeits ſo offenbar ungerechten Sache eingewandten- auf einen durch und durch löcherigten Grund gebauten Reviſion, als welche ohnehin keinen effectum ſuſpenſivum hat, ſchleunig abhelfliche Maas verſchaffet- ſofort denen- für die Reichs-Stadt Nürnberg

berg und ihre Gerechtſame äuſſerſt verderblichen factiſchen Anmaßungen durch ſchärfere Verordnung an die Höchſte Manutenenz - Commiſſion hinlänglicher Einhalt gethan und auf ſolche Reichs-Geſezmäßige Art dem angedrohten- nach allen jenſeitigen Geſichts-Puncten offenbar und durchaus unſtatthaften Recurs an eine Höchſtanſehnliche Reichs-Verſammlung um ſo mehr ein haltbares Ziel geſtecket werden, je deutlicher der jenſeitige Vorſatz, die Reichs-Stadt Nürnbergiſche Gerechtſame und Unterthanen, während einer noch längern Verſchleiffung der Sache, mehr und mehr zu mishandeln, in dem §. 7. der Exceptionen dadurch entdecket worden, wenn daſelbſt die ſo unerwartete, als bedenkliche Aeußerung geſchehen, „daß, wenn auch die Straßen jenſeits „unberechtigt fortgebauet werden, am Ende gleichwohl nichts weiter „heraus kommen könne, als daß in caſum ſuccumbentiæ der eine „Theil, (nemlich der Gegentheil) umſonſt gearbeitet„ inzwiſchen aber, welches wohl zu merken, die Nürnbergiſche arme Unterthanen durch ſeine, bey längerer Entſtehung einer thätigen Hülfe wohlbeſorglich fortgeſetzt werdende, ſo exceſſive als unerlaubte Frohn-Beytreibungen auf die unverantwortlichſte Weiße ausgeſauget- und zur Beförderung ſeiner ſonſtig weit ausſehenden- hell genug am Tag liegenden höchſtbedenklichen Abſicht zu Grund gerichtet habe, ohne dagegen zu erwägen, daß es bey dieſer Sache keineswegs auf erſtbemerkte dem Gegentheil ganz unbedeutend ſcheinende Frage allein, ſondern hauptſächlich, und vor allen auf den rechtsgebührenden ohneinſtelligen Erſatz derer- von dem Hochfürſtlichen Gegentheil, theils durch unrechtmäßige Anſichzieh- und Ruinirung der Nürnbergiſchen Bau-Materialien, theils durch jene widerrechtliche Frohn-Erpreſſung und Bedruckung der diesortigen Unterthanen, dann ſonſt noch recht vorſetzlich verurſachten- auf Tonnen Goldes ſich erſtreckenden Schäden und Koſten, ſo wie auf Beſtellung hinlänglicher Caution de non amplius turbando ankomme.

Ad §. 43.) Daß das Brandenburgiſche Hauß nicht genugſam gehört worden, indeme es, wie man jenſeits ſelbſt confeſſiret, blos exceptionem fori declinatoriam opponirt- und alſo merita cauſſæ ſelbſt noch nicht vollkommen ausgeführet hat, iſt Actenkündig; folglich hat keine paritoria plena noch ergehen können, ſondern Brandenburg wenigſtens angehalten werden ſollen, ſich über die merita cauſſæ zu äuſſern; und eben um deßwillen hat man ſich des beneficii Supplicationis bedient. Allein, auch bey dieſem Remedio iſt demſelben das vollſtändige Gehör nicht geſtattet worden, indeme der Höchſtpreißliche Reichs - Hofrath per Concluſum de 3. April & 22. Januarii 1776. verſchiedene- hauptſächlich in pto. der dem Reviſions-Libell præmittirten allerunterthänigſten Paritions-Erklärung angebogene Beylagen rejicirt, hingegen aber drey Impetrantiſche Nürnbergiſche- den Supplicis pro Mandato Gefährd- voller Weiſe nachgeſchobene Exhibita de præs. 13. Martii, 22. Maii & 19. Junii, 1775. worinnen die exorbitanteſten Anſchwärzungen und unerfindlichſten Vorbildungen enthalten ſind, un-

communicirt gelaſſen⸗ und ſolche dem Hochfürſtlich Impetratiſchen Theil nicht eher, als nachdeme der Libellus Reviſionis bereits exhibirt geweſen, ad ſolam notitiam communiciret hat, ohnerachtet bey ſolchen häufige Beylagen befindlich ſind, welche alle zu jenſeitiger Begründung der Reichshofräthlichen Jurisdiction, und zu Beſchleunigung des Mandati abzielen, mithin als ein Pars integrans der Nürnbergiſchen Supplicarum, ſchlechterdings nicht hätten uncommunicirt bleiben ſollen. Hat nun ſchon dieß Remedium Reviſionis keinen effectum ſuſpenſivum, ſo muß doch Nürnberg, ehe die Execution erfolgen mag, hinlängliche Caution beſtellen. Womit aber will man ſelbige leiſten, da der Stadt Nürnberg Hab und Güter dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg ſchon in der Cautions⸗Notul puncto der hohen Fraißlichen Obrigkeit, verſchrieben ſind, und um der vielen gegneriſchen Infractionen willen man ſchon beſtbefugt iſt, darauf zu klagen und deren Adiudication zu verlangen? überdieß aber der Nürnbergiſche Stadt⸗Rath ohnlängſt bey Kayſerlicher Majeſtät in gewiſſer maſſe ſelbſt ſeine zerrüttete Finanz-Umſtände angezeiget hat, folglich in dieſer Ruckſicht ſowohl, als auch in Anſehung des⸗ Brandenburg durch eine anmaßliche Urtheils⸗Vollſtreckung anſonſt zugehenden unleidlichen Präjudizes biß zu einer eintrettenden Rechtskraft allerdings nachwarten muß.

Wann nun auch Nürnberg den ſich reſervirten Recurs ad Comitia vor unſtatthaft, dictatorie angeben will; ſo hat man doch dieſſeits noch keinen Gedanken davon geäuſſert, hoffet auch, dazu nicht vermüßiget zu werden; übrigens aber kommt es nicht ſowohl auf den gegneriſchen ex tripode geſchehenen Ausſpruch, als vielmehr auf die teutſche Verfaſſung, das Herkommen, und die Grund⸗Geſetze ſelbſt an. Ohnſtrittig verſiret man hier in einem Fall, da zu entſcheiden iſt: ob ſelbiger zur Craiß⸗Policey gehöre; ob nämlich das Chauſſée-mäßige Weg⸗Bauen dazu zu rechnen ſeye, oder nicht? Wie auch, ob in ſubſtrato die⸗ in den Reichs⸗ fundamental-Geſetzen und den von **Kayſerlicher Majeſtät** allergnädigſt approbirten Craiß⸗Schlüſſen feſtgeſetzte Auſtrægæ legales & conventionales ſtatt finden, oder nicht? Da nun in der neueſten Wahl⸗Capitulation Art. XII. §. 4.

vid. porro J. J. Moſer von der teutſchen Craiß⸗Verfaſſung, Cap. XIV. §. 10.

feſtgeſetzt iſt, daß den Reichs⸗Gerichten keineswegs geſtattet werde, in die innere Kriegs⸗ Civil- und oeconomiſche Verfaßungen der Craiße einzugreifen, darüber auf einigerley Weiſe zu erkennen, oder wohl gar Proceſſe ausgehen zu laſſen ꝛc. ſo gehöret das punctum quæſt. auf den Reichs⸗Tag, um ſo mehr, als es auf eine Interpretation und Declaration eines Reichs⸗Grund⸗Geſetzes ankommt, welche niemanden, als **Kayſerlicher Majeſtät** und geſamten Ständen des Reichs ſec. Art. II. §. 5. zuſtehet. So gewiß alſo die Sache ſelbſt dergeſtalten beſchaffen iſt, daß, wenn das von dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg in ſolcher ergriffene Reviſorium gegen alles Vermuthen mißliebig ausfallen ſollte, das daraus entſtehende Gravamen nicht nur omnibus Statibus commune, ſondern auch alſo geartet ſeyn würde, daß ſie ſich ihrer beſondern Natur nach, mehr als irgend eine andere Sache, zu dem Recurs auf den Reichs⸗Tag qualificiren würde; ſo gewiß iſt es auch, daß **Ihro Kayſerliche Majeſtät** nach Allerhöchſt Ihro Reichs⸗kündigen Gerechtigkeit, in darzu vereigenſchafteten Sachen ſich denſelben

ſelben ganz nicht zuwider ſeyn laſſen, ſondern die mit Grund auf den Reichs-Tag gebrachte Beſchwehrden befördern laſſen zu wollen, allergnädigſt zugeſagt haben;

vid. Neueſte Wahl-Capitulation, Art. XIII. §. 6. 7. & 8.

Ein gleiches iſt auch von Allerhöchſt-Dero Vorfahren am Reich bekannt, geſtalten nicht nur die Wahl-Capitulation Ihres Höchſtſeeligen Herrn Vatters damit übereinſtimmet, ſondern auch aus dem Kayſerlichen Commiſſions-Decret de dictato 6. Sept. 1715.

vid. Senkenbergs Corpus Receſſ. Imp. P. IV. p. 334. ſqq.

erhellet: daß der Recurs ſchon vorhero in vermüßigten Fällen vor kein Remedium odioſum mehr angeſehen worden iſt, geſtalten in erhohltem allergnädigſten Decreto Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt declarirt haben, welchergeſtalten Allerhöchſt Dieſelben auf den Fall, da höchſt Deroſelben einige erhebliche Beſchwehrden wider Dero höchſte Reichs-Gerichte mit rechtem Grund geziemend beygebracht werden wollten, darunter denen Reichs-Ständen oder ſonſt jemand Ziel und Maß oder Innhalt zu geben nicht gemeinet ſeyen, ſondern keineswegs ermangeln würden, ſolchenfalls befindenden Dingen nach, das gehörige allergnädigſt zu verfügen. Maſſen denn auch das Kayſerliche Ratifications-Decret de 5. Oct. 1731. ad Imum am Ende, überhaupt den Ständen in Sachen, die dazu qualificirt ſind, und ſoweit es Herkommens und Reichs-Satzungsmäßig iſt, den Recurs ad Comitia reſerviret; ibid. p. 373. ſqq. Doch, worzu iſt es nöthig, in dieſem Punct weitläuftiger zu ſeyn, und vieles aus den öffentlichen desfallſigen Deductionen und Reichs-Tags-Protocollen auszuſchreiben, da die Obſervanz notoriſch-und **unſer Allerhöchſtes Oberhaupt** viel zu gerecht iſt, als daß Allerhöchſtdaſſelbe dem geringſten im Reich eine-etlich hundert Thaler betreffende Sache-von ſeinem Beamten an, durch vier bis fünf Inſtanzen vor den Kayſerlichen Thron zu bringen erlauben, einen Reichs-Stand aber, der in einer höchſtwichtigen Sache, zumalen in der äuſſerſt unzureichigen Proceß-Art der Mandatorum S. C. & Commiſſionis ad manutenendum gravirt worden, einzig und allein an das-bey dem Höchſtpreißlichen Kayſerlichen Reichs-Hofrath höchſtmißliche Remedium Supplicationis zu binden und allen weitern Weg zum Recht zu verſchlieſen gemeinet ſeyn ſollte. Eine wahrhafte Chicane iſt es im übrigen, wenn der Nürnbergiſche Schriftſteller ſich nicht entblödet, vorzuſpiegeln, als ob es um ſo mehr Noth thue, nicht nur die ex adverſo allzu zuverläßig anhoffende Confirmatoriam zu beſchleunigen, ſondern auch dem Hochfürſtlichen Hauß das vorbemeldte Obſervanz- und Reichs-Geſetzmäßige Rechts-Mittel auf den dieſſeits nicht vermuthenden unglücklichen Fall abzuſtricken, als auſſerdeme der ganze Ruin und Untergang ſothaner Reichs-Stadt und ihrer Unterthanen (welches doch an den Orten und Enden quæſt. blos Nürnbergiſche Hinterſaſſen ſind) zu beſorgen wäre. Denn 1.) wer iſt an erhohlten-äuſſerſt übertrieben vorgeſtellt werdenden Executionen Schuld? Niemand, als der Nürnbergiſche Stadt-Rath, der durch ſeine ſtrenge Verbothe ſolche nothwendig macht, und ſich an Höchſtrichterlicher Hülfe, die in dieſem Fall niemals zu ſpät oder fruchtlos ſeyn kann, nicht erſättiget; 2.) Wer vermüßiget das Hochfürſtliche Hauß zu erhohltem Bau, als der Nürnbergiſche Stadt-Rath? der ſich nicht nur über die desfallſigen Craiß-Schlüſſe, ſondern ſelbſt über die Reichs-Geſetze hinausſetzet, und weder den Craiß-Schlußmäßigen Revers ausſtellen, noch die Craiß-Schlußmäßige Ver-

mittelung annehmen will. 3.) Iſt es falſch, daß der Unterthan dadurch hart mitgenommen wird; denn, wenn er es auch auf die Execution ankommen läſſet, ſo wird ihm doch, ſobald er ſich füget, das abgepfändete wieder reſtituirt, und in zwey- höchſtens drey Jahren, binnen welchen er etwa 50. Fuhren thun muß, iſt die Incommodité vorbey: dahingegen die Nürnbergiſche- ein paarmal hundert tauſend Gulden jährlich importirende Wegfrohnſteuer, wovon kaum 30000 fl. erweißlicher maſſen auf den Chauſſée-Bau verwendet werden, nebſt den übrigen unerſchwinglichen Nürnbergiſchen Anlagen dasjenige iſt, was den Nürnbergiſchen Bauersmann ruiniret. So gehäßig und unwahr alſo dieſe Nürnbergiſche Vorſpiegelung iſt; ſo lächerlich und unmöglich iſt es, von auf mehrere Tonnen Goldes ſich erſtrecken ſollenden Schäden und Koſten etwas zu gedenken, geſchweige erſt dieſelben zu liquidiren; an Objectis Cautionis aber wird es auf den ohnverhofften Nothfall, ob Gott will, nie fehlen; wiewohl ſich nicht abnehmen läſſet, quo iure dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg eine Caution auferlegt werden könnte, da über die Frage, wer den andern Theil turbire, adhuc ſub Judice lis obwaltet, annebſt aber der Nürnbergiſche Autor ſelbſt §. 39. eingeſtanden hat, daß Nürnberg ſich in dem anmaßlichen Beſitz nicht befinde, mithin auch nicht turbirt werden kann, und endlich bey dem Reichs-Obſervanz-mäßigen Remedio Recurſus ad Comitia noch niemals eine Caution erfordert worden iſt.

§. 44.

Ein erleuchtetes Publicum hoft man hiedurch in den Stand geſetzt zu haben, nunmehro die zwiſchen dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg und der Reichs-Stadt Nürnberg vorfallende Wegbau-Streitigkeiten in ihrem wahren Licht ſehen- und beurtheilen zu können, auf welcher Seite Recht und Befugniſſe eintretten. Daſſelbe wird darnach ermeſſen können, wie empfindlich und hart es letzterem Reichs-Stand fallen müſſe, bey für ſich habenden Recht und Höchſtrichterlichen- entſcheidenden Erkänntniſſen, und ſogar im Angeſicht einer verordneten Manutenenz-Commiſſion, den fortdauernden Beeinträchtigungen unſtrittiger Gerechtſame, und den unleidentlichſten Bedruckungen ſeiner Unterthanen, ohne erfolgende Hülfe ausgeſetzt zu ſeyn; und jedes unpartheyiſche Mitglied deſſelben wird mit Nürnberg den patriotiſchen- und für die innere Verfaßung des teutſchen Reichs höchſtwichtigen Wunſch hegen, daß von dem Allerhöchſten Reichs-Oberhaupt ſolche nachdrückliche Maasregeln genommen werden mögten, wodurch dem bedrängten mindermächtigen Reichs-Stand derjenige Schuz und diejenige Hülfe verſchaffet werde, welche ihm die Reichs-Geſeze heilig verſichern, und ohne deren Unterſtützung derſelbe endlich zu Grund gehen müſte.

Ad §. 44.) Gleichwie man, was bey vorliegender Beſchaffenheit der Sache ſelbſt zu urtheilen ſeye, einem erleuchteten und unpartheyiſchen Publico lediglich überläſſet; Alſo iſt man auch nicht gemeynet, auf jenſeitig- ſich ſelbſt widerſprechende Art zu verfahren und dem Publico eine Meynung aufzudringen, wird ſich aber eben darum ein deſto gerechteres Urtheil deſto ſicherer verſprechen können.

Lit. G.

I.) Extract Fränkiſchen Kreys⸗Concluſi de 14. Dec. 1765.

Nach dem Inhalt derer⸗ auf das quoad quaeſt. quomodo? in der Verbeſſerungs⸗Sache derer Heer⸗ und Commercial-Straſſen auf die dahin einſchlagende und mitausgeſetzte 9. Fragen zu fernerer Berathung gediehene jüngere Deliberandum VII. bereits abgelegten Stimmen, iſt man des Dafürhaltens und hat ſich dahin einverſtanden, daß, da dießfalls

ad quaeſtionem I.

Die Chauſſée-mäßige Anleg⸗ und Einrichtung beſagter Land⸗Straſſen quoad quaeſtionem an? bereits anbeliebt und beſchloſſen worden, ſo auf diejenige zu verſtehen, wo mit dergleichen jetzo feſtgeſetztem Straſſenbau der Anfang noch nicht gemachet worden, anmit die andere, welche vorhero ſchon in einen jedoch ſonſt auch guten und dauerhaften Stand hie und da hergeſtellt ſind, für dießmalen alſo zu belaſſen, hinkünftig aber nach ſothanem Chauſſée-mäßigen Plan ebenfalls anmoch anzulegen und zu verbeſſern ſeyen, es bey dieſem Schluß lediglich ſein Bewenden habe, nunmehro aber mit allem Ernſt darauf zu gedenken ſeye, daß währender gegenwärtiger Winters⸗Zeit mit dem Steinbrechen und der Zufuhr zu Fortſetzung allerſeitigen mehrgedachten Straſſenbaues in bevorſtehendem Frühjahr nicht geſäumet werde.

Quoad quaeſtionem II.

Hingegen, was die zwiſchen denen Benachbarten ſtrittige Land⸗Straſſen, dann die erforderliche Koſten⸗Concurrenz zur Reparatur belange, ſo wäre zu Beförderung ſothanen⸗ pro bono publico höchſterſprießlichen Werks, zwar denenſelben die dießfallſige ſchiedliche und ſelbſtgeneigte Vereinbarung zu überlaſſen; man wäre aber anbey des räthlichen Erachtens, das annehmlichſte Auskunfts⸗Mittel zu ſeyn, wann zu Abkürzung aller Weitläuftigkeiten ſich gegeneinander erklärt werden wolle, daß dergleichen ſtrittige Bauführungen entweder mit gemeinſamer Hand⸗Anlegung, oder auch einſeitig, doch mit genugſamen Geld⸗Beytrag, ſaluo cuiuscunque iure, mit der rechtsverwahrlichen Verbindnis unternommen und vollzogen würde, daß hieraus kein Theil weder gerichtlich, noch auſſergerichtlich einen Actum poſſeſſorium dieſerwegen vor ſich allegiren könne; wobey, nebſt der ad protocollum Circulare zu machenden Anzeige, die wechſelsweiſe Ausſtellung beſonderer Reverſalien beyden Theilen zu deſto mehrerer Sicherheit vorbehalten bleiben möge. Wie ingleichen

ad quaeſtionem III.

Denen hoch⸗ und löblichen Ständen in Territoriis mixtis die reciprocirliche Wählung gutbefindlicher Vergleichs⸗Mittel über die Perſonal⸗Frohn oder Abtrags⸗Leiſtung mit baarem Geld, und deſſen Beſtimmung in dieſem beſondern Vorfall hauptſächlich wäre anheim zu geben; als wohin nicht minder

ad quaeſtionem IV.

Die ebenmäßige Concurrenz der eingeſeſſenen R. Ritterſchaft und derſelben Unterthanen einſchlage, wovon aber dieſelbe und deren Unterthanen keineswegs

auszunehmen, anerwogen und da ſelbigen der- aus öffterserwähntem Straſſen-Verbeſſerungs-Werk entſpringende wichtige Vortheil in eben der Maas, wie allen übrigen Landen, zu Theil werde, ſo wäre auch nicht abzuſehen, wie daß mit dem Schein der Billigkeit oder Rechtens eine Freylaſſung verlanget- vielweniger behauptet werden könnte. Allermaſſen ein vormals ſelbſt von Kayſerlicher Majeſtät an den löbl. Schwäbiſchen Kreys dießfalls erlaſſenes allerhöchſtes Reſcript, vermög welchem die Reichs-Ritterſchaft ſowohl, als auch die Clöſter und Stiffter derer Teutſchen und Maltheſer Ritter-Orden dazu bereits ausdrücklich angewieſen worden, hierinnen deutliche Maas und Ziel gebe. Ob und wie weit aber zu etwaiger billiger Erleichterung eine Concurrenz verwilliget werden wolle, und ob nicht eine Sache des ganzen Cantons, nach dem Schwäbiſchen Vorgang, von der Ritterſchaft daraus gemacht werden wolle, wolle man denen mit dem Straſſenbau betroffen werdenden Adelichen Gliedern ſelbſtüberlaſſen und anheim geben.

Immittelſt aber mögte doch erforderlich ſeyn, daß von Kreyſes wegen an die Direction der Fränkiſchen und Schwäbiſchen Ritterſchaft, von denen bereits gefaßten und noch zu faſſenden dieſſeitigen Kreys-Schlüßen, in der Abſicht die nöthige Nachricht baldigſt ertheilet werde, damit ihrer Seits die baldige vorbereitliche Anſtalten der Gebühr nach vorgekehrt werden könnten; welchem Nachrichts-Schreiben auch noch am Ende beygefügt werden könnte, daß auf den unverhofften Unterbleibungs-Fall von Kreyſes wegen nicht nur allein nach Vorſchrifft der im Mittel liegenden Reichs-Geſetze nnd des Reichs-Herkommens gegen die Saumſäligen vorgeſchritten- ſondern auch bey Kayſerlicher Majeſtät ſelbſt die allerunterthänigſte Anzeige hievon werde gemachet werden. ꝛc. ꝛc.

II.) Extract Fränkiſchen Kreys-Concluſi de 3. Febr. 1769.

Nachdeme die- auf das Seſſ. 1355. den 9. Dec. nächſthin zum Directorial-Vortrag und Umfrag gediehene Deliberandum IV. die Verbeſſerung der Land-Straſſen belangend, abgelegte Stimmen in einem und anderm eines Theils unterſchiedlich, andern Theils auch noch nichts gewiſſes beſtimmend, ausgefallen ſind, ſo daß daraus nichts ſchlußfügiges ſich ergeben, anmit in Abſicht der ohnumgänglich geweſenen Repropoſition der Sache für gut erachtet worden, vorzüglich jene dießfalls in mehrerem näher ad ſpeciem gegangene Fürſtl. Würzburgiſche Aeuſſerung, ſamt denen Fürſtl. Anſpachiſcher Seits dabey zugleich aufgeſtellten Vorfragen zum Haupt-Gegenſtand dieſer zu wiederholenden Berathung, in Verfolg der deßfalls den 2. und weiters den 14. Dec. des abgewichenen Jahrs 1765. allbereits abgefaßten Schlüße zu nehmen; Als iſt bey der Sachen gepflogenen mehrmaligen reiflichen Ueberlegungen ſich über nachſtehende Maasregeln vereinbaret und beſchloſſen worden: ꝛc. ꝛc. daß

1) unter denen zu reparirenden Straſſen diejenigen verſtanden ſeyen, welche die offene allgemeine Land- und Commercial-Straſſen ausmachen, folgbar die nebenſeitige Poſt-Straſſen davon ausgenommen ſeyen, gleichwie auch deren Eigen-

ſchaft

ſchaft in dem dießfallſigen Kayſerl. Antrags-Schreiben und darauf ſich fußenden vorherigen Kreys-Schlüßen allſchon wirklich angedeutet ſeye; Wornebenſt aber wäre dieſes noch ſchlüßig anzumerken nicht zu übergehen, daß insgemein bey dem Straſſenbau auf alle nur mögliche Abkürzung der Krümmen die vorzügliche Ruckſicht genommen, und, wo jedoch für ſo verträglich als nothwendig ermeſſen werden ſollte, hierunter einige neuerliche Einrichtung in der Zwiſchenlag ſeines Land-Gebieths zu machen, die veränderte neue- in die alte Land-Straſſen jedesmals wiederum eingeleitet werden mögen, zu welchem Ende dann ſich vorläufig beyde Nachbarn miteinander wohlbeträglich zu benehmen, daherentgegen auſſer dem Erfolg einer ſchiedlichen Abkunft die alte Land-Straſſe unverruckt bey- und in brauchbarem gutem Stand zu erhalten wäre. Welchemnächſt und weiters

2) in dem Fall, wo die hohe Regalien und Jura eminentiora irgend ſtrittig, das dießfalls einzuſchlagen für dienlichſt befindende freundnachbarlich geſinnte Vergleichs-Mittel der obberührte Kreys-Schluß vom 14. Dec. 1765. allſchon an Handen giebt. Im übrigen wäre aber

3) der unmißkennlichen Regel der Billigkeit ganz angemeſſen, und iſt auch zugleich inter Status ganz ins beſondere verabredet worden, daß derjenige Stand, welcher von ſeinem Nachbar keine Concurrenz zur Straſſen-Verbeſſerung verlange, auch zu dergleichen Ableiſtung im Wechſel nicht gehalten und zu vermögen ſeye, ſondern, wo ein ausnehmend beträchtlicher Umſtand dießfalls ins Mittel trettete, beyden Theilen angerathen werde, ſich hierunter ſelbſt ebenfalls ſchiedlich zu vertragen, bey allenfalls nicht zu erreichen ſeyender und ſchiedlicher Auseinanderſetzung aber beyden ohnbenommen bleibe, es am Ende auf die Entſcheidung des Kreyſes ankommen zu laſſen. ꝛc. ꝛc.

Lit. H.

Lunae 21. Decembris 1778.

Nürnberg contra Brandenburg-Onolzbach, Mandati et Commiſſionis ad manutenendum, nunc vice verſa Reviſionis, die gewaltſame Verdrengung aus dem Beſitz des Wegbau-Juris und ſpoliative Abnahm der Bau-Materialien betrf.

Abſoluitur Relatio et concluſum:

Imo) Fiat Sententia prioris confirmatoria, cum condemnatione partis reuidentis in expenſas etiam huius Inſtantiae. Et

IIdo) Diſtribuantur Sportulae.

Johann Peter Söhngen.

Lit. I.

Martis 22. Decembris 1778.

Nürnberg contra die Brandenburg-Culmbachiſche Regierung, Mandati et Paritoriae, die Verdrengung aus dem Beſitz des Wegbau-Juris und andere Thätlichkeiten betrl. nunc vice verſa Reuiſionis.

Abſoluitur Relatio et concluſum:

Imo) Fiat Sententia prioris confirmatoria vna cum condemnatione in expenſas etiam huius inſtantiae; et

IIdo) Diſtribuantur nunc Sportulae.

Johann Peter Söhngen.

Lit. K.

Allerunterthänigſte Imploration pro clem^me^ impertienda Declaratoria Concluſi Caeſarei confirmatorii de 21. Dec. 1778.

Impetratiſchen nunc Reuidentiſchen Hochfürſtl. Anwaldts in Sachen

der Hochfürſtl. Brandenburg-Onolzbachiſchen Regierung et Conſorten,

Impetratiſchen nunc Reuidentiſchen Theils,

contra

Burgermeiſtere und Rath der Reichs-Stadt Nürnberg,

Impetrantiſchen nun Reuiſiſchen Theils;

Mandati S. C. den Chauſſée-Bau auf dem Lorenzer Reichs-Wald betrl.

Allerdurchleuchtigſter ꝛc.

Nachdeme an dieſem höchſtpreißlichen Kayſerl. Reichs-Hofrath unter dem 21. Dec. des verwichenen Jahrs in auſſen rubricirter Sache eine Sententia prioris confirmatoria cum condemnatione Partis reuidentis in Expenſas etiam huius Inſtantiae erkannt worden iſt; ſo befindet ſich Anwaldts Durchleuch-

leuchtigſte Principalſchafft in nicht geringer Verlegenheit. Denn, obwohlen die reuiſiſche ehemals impetrantiſche Supplicae ihrem ganzen Inhalt nach, quoad rubrum et nigrum weiter nichts enthalten, als obbemeldten Stadt-Rath in dem angeblichen Beſitz, die durch den Reichs-Wald gehende Straſſen in eheſiniger Form zu bauen- und nunmehro Chauſſée-mäßig herzuſtellen nicht zu hindern; obwohlen erholter impetrantiſche nun reuiſiſche Theil es nicht einmal gewagt hat, in erholt ſeiner Supplic der Paſſage-Gelds-Anſtalten, der Verſperrung der Straſſen durch Schranken, der Abänderung derſelben, und des dabey ſich nothwendig äuſſernden Dominii eminentis über die angränzende Fundos priuatos nur mit einem Wort zu gedenken; obwohlen das darauf ergangene allerhöchſte Mandat ebenfalls ein mehrers nicht inuoluiret; obwohlen die unter dem 20. Junii 1775. ergangene höchſtverehrliche Paritoria ſich lediglich ebenfalls dahin einſchränket; obwohlen endlich Anwaldts Durchleuchtigſte Principalſchafft kein Bedenken getragen hat, nicht nur Ew. Kayſerlichen Majeſtät in dem Reuiſions-Libell die allerunterthänigſte Verſicherung zu geben, daß, wenn der impetrantiſche nun reuiſiſche Theil nicht eines mehrern, als er gebetten, ſich anmaſſen- und deßfalls ſich Kreys-Schlußmäßig reuerſiren wolle, Höchſt-Dieſelbe ihm den Chauſſée-mäßigen Bau der Straſſen quaeſt. ohne die mindeſte Behinderung ferner wie ehemals überlaſſen wolle, ſondern auch nicht ermangelt hat, gleiche Erklärung ſelbſt dem Gegentheil zu thun: ſo iſt doch ſothaner Paritions-Erklärung in der obangezogenen höchſtreſpectirlichen Confirmatoria nicht mit einem Wort gedacht worden.

Da ſich von Ew. Kayſerlichen Majeſtät Reichsbekannter Gerechtigkeits-Liebe gar nicht gedenken läſſet, daß Allerhöchſt-Dieſelbe gegen die allgemeinen Regeln des Proceſſes und des gemeinen und natürlichen Rechts in Allerhöchſt Dero Erkenntniß vltra petita hinaus zu gehen, und dem Kläger Dinge, welche er zu bitten ſich nicht einmal einfallen laſſen, worüber er auch nicht eine Sylbe Beſcheinigung beygebracht hat, zuzuſprechen, und den ſtatum poſſeſſionis et petitionis ſelbſt zu verändern gemeint ſeyn ſollen: ſo iſt zwar Anwaldts Durchleuchtigſte Principalſchafft vollkommen überzeugt, daß ſothane Uebergehung erholter dieſſeitiger Paritions-Erklärung keine andere rechtliche Meinung haben könne, als daß ſolche vor hinlänglich zu achten ſeye, und es bey derſelben ſein Bewenden haben ſolle.

Gleichwie aber der Gegentheil, ſeiner Gewohnheit nach, ſchon in ſeiner auf den dieſſeitigen Reuiſions-Libell übergebenen Exceptions-Schrifft §. 6. von dem in das höchſtverehrliche Kayſerliche Mandat eingefloſſenen Wort **Kreys-Schlußmäßig** profitiren- und darunter alles obige verſtehen wollen; und demnach gar wohl auch ſo weit gehen dörffte, als ob ſothane ſeine Rechts-widrige übertriebene Auslegung durch Eingangs bemeldte Uebergehung der dieſſeitigen Paritions-Erklärung beſtättigt worden ſeye: alſo verbreitet ſich allerdings über das Eingangs oberwähnte Concluſum confirmatorium eine ſolche Dunkelheit, welche Anwaldts Durchleuchtigſte Principalſchafft in Verlegenheit ſetzet.

Da der Nürnbergiſche Stadt-Rath die höchſtverfängliche Theſin „daß „unter dem in das höchſtverehrliche Mandatum miteingefloſſenen Wörtlein Kreys-„Schlußmäßig alles enthalten ſeye, was derſelbe zeithero ſich widerrechtlich an-„gemaſſet hat, nämlich die Hochfürſtliche Territorial-Zoll- und Gleits-Straſſen „auf dem Reichs-Wald nicht nur Chauſſée-mäßig zu bauen, ſondern auch ſolche „mit Schranken und Paſſage-Geld-Abgabs-Stätten zu ſperren, ſolche zu ver-„ändern, und ſich eines dominii eminentis über die anliegende fundos priua-„tos anzumaſſen, erſt in erholten Exceptionibus in Reuiſorio aufgeſtellet, vor-hero aber nicht den mindeſten Laut davon zu geben ſich getrauet hat, in der unter dem 21. Dec. el. an. erkannten höchſtverehrlichen Confirmatoria aber dieſer Punct gänzlich übergangen worden iſt, und ſolchemnach, um ſothaner Gefährde willen, das dermalen obwaltende Obiectum Paritionis quoad modum et determinationem allerdings einer eigenen Entſcheidung bedarf, welche ihrer Art nach eine Species declaratoriae iſt; alſo wird Anwaldts Durchleuchtigſte Principalſchafft nicht nur mit ihren unterthänigſten Vorſtellungen gegen erholte impetrantiſche nun re-viſiſche Rechts- und Acten-widrige höchſtübertriebene Auslegung des ergangenen höchſtverehrlichen Mandats und der darauf erfolgten Kayſerl. Erkenntniße annoch in hac parte Proceſſus allergerechteſt zu hören, ſondern auch Ihr eine gedeyhliche Declaratoria um ſo weniger zu verſagen ſeyn, als dergleichen exceptiuiſche Vorſtellungen, welche das obiectum, modum, et determinationem Paritionis concerniren, bekanntlich ſogar annoch in ipſa Executione ſtatt finden.

Nachdeme nun der Ungrund der mehrerwähnten jenſeitigen rechtswidrigen und höchſt-übertriebenen Auslegung dieſes in das höchſtverehrliche Mandat ein-gefloſſenen Wörtleins Kreys-Schlußmäßig, in den ſub num. allerunter-thänigſt angebogenen Anmerkungen * überzeugend dargethan, und in denſelben überhaupts die Sufficienz der dieſſeits allbereits beſchehenen Paritions-Erklärung ex ipſis actis et actitatis beſtens demonſtrirt worden iſt; als ſoll Anwaldt nicht ermangeln, nicht nur die billige Verlegenheit, in welche deſſen Durchleuchtigſte Principalſchafft durch die in dem höchſtverehrlichen Concluſo confirmatorio beſchehene Uebergehung der dieſſeits beſchehenen Paritions-Erklärung verſetzt worden, hiermit allerunterthänigſt anzuzeigen, und zu deren weiterer Rechtfertigung ſich auf erholte Anmerkungen zu beziehen, ſondern auch an Ew. Kayſerl. Majeſtät die rechtliche Bitte gelangen laſſen: Allerhöchſt-Dieſelbe geruhen allergnädigſt, die in hocce puncto Paritionis quoad obiectum, modum et determinationem erforderliche Declaratoriam dahin allergerechteſt zu ertheilen, daß der impetran-tiſche nun reuiſiſche Theil ſich mit der bereits beſchehenen Paritions-Erklärung zu begnügen habe. Deſuper &c.

* hic infra Lit. K.

Lit. K.

Lit. K.[a]

Anmerkungen

über die von dem Stadt-Rath zu Nürnberg machende Rechts- und Acten-widrige Erklärung der- in der Chauſſée-Bau-Sache gegen die Hochfürſtl. Brandenburgiſche Regierungen Onolzbach und Bayreuth erſchlichenen höchſtverehrlichen Mandaten und darauf gefolgten Paritorien, und andere in deſſen in Reuiſorio zum Vorſchein gekommenen Exceptionibus enthaltene unrichtige Sätze,

zu Bewährung Hochfürſtl. Brandenburgiſcher Seits vollkommen geleiſteter Parition.

ad §. 3.

Man begreiffet nicht, wie man dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath dadurch, daß man in den gerichtlichen Exhibitis ſolchen den Stadt-Rath in Nürnberg nennet, zu nahe getretten ſeyn ſoll, da er doch in den Kayſerlichen Priuilegien ſo genennet wird, und ſich in der Reformatione Norica und den gemeinen Beſcheiden ſelbſt alſo nennet.

Da wenigſtens dieſer Ausdruck in den älteſten reciproquen Proceß-Schrifften eingeführet iſt, ſo ſiehet man nicht ein, warum man von demſelben abſtrahiren ſollte; zumalen die Nürnbergiſche Schrifftſteller die Reſpectloſigkeit ſoweit treiben, daß ſie von denen Herren Burg- und Markgrafen als von bloßen Vſurpatoribus reden, und Sie von Fürſten zu bloßen Centherren herunterzuſetzen ſuchen.

ad §. 5. in fine.

Es iſt ein grundfalſcher Satz, daß durch das ergangene Kayſerliche Mandatum und die darauf erfolgte Paritoriam a qua, der Nürnbergiſche Stadt-Rath in Poſſeſſione vel quaſi der Paſſage-Geld-Einnahms-Anſtalten und Verſperrung der Straſſen mit Schranken geſchützt worden iſt. Der impetrantiſche Theil iſt niemals in deſſen Beſitz geweſen; hat deſſen in ſeiner Supplica nicht mit einer Sylbe Erwähnung gethan; noch weniger nur das mindeſte davon beſcheint. Weder in dem Mandat, noch in der Paritoria wird ſothanen Beſitzes nur mit einem Wort gedacht. Es würde alſo eine wahre Nullitaet ſeyn, wenn man in puncto Paritionis vltra petita & tenorem ſententiae paritoriae hinausgehen und ſolche auf ſothane Nürnbergiſcher Seits poſt Supplicam & Mandatum ſich erſt erlaubte Anmaſſungen extendiren wollte. Daß der impetrantiſche Theil ſeinen Poſſeſſions-Stand nicht vor eine Seruitut, ſondern vor ein Jus aedificandi vias anſehen will, thut zur Sache gar nichts, denn, was er mit und unter

ſothanem angeblichen Jure nicht beſeſſen hat, darauf iſt auch weder das Mandatum, noch die Paritoria zu ziehen. Daß er aber das Recht, Paſſage-Geld einzunehmen und die Straſſen mit Schranken zu ſperren, nicht beſeſſen habe, erhellet, praeter notorium, am leichteſten von daher, weil er in ſeiner Supplic pro Mandato deſſen nicht einmal mit einem Worte gedacht hat. Die Frage: in wiefern ein Reichs-Stand, welcher in ſtrittigem oder unſtrittigem fremdem Territorio im Beſitz des Straſſenbau ſich befindet, zu jenen Anmaſſungen befugt ſeye? iſt und bleibt altiſſimae indaginis, qualificiret ſich dahero keineswegs zum Mandato S. C. und noch weniger zu einem Mandato manutenentiae, ſondern einzig und allein zur Kreysſchlußmäßigen Auskunft.

ad §. 6.

Das ganze Nürnbergiſche Raiſonnement über den dieſſeits gefoderten Revers fällt von daher als unſchicklich weg, weil der Stadt-Rath nicht in Poſſeſſione vel quaſi der Paſſage-Gelds-Anſtalten geweſen, folglich auch nicht darinnen hat geſchützt werden können.

ad eandem §. 6.

Sehr ſpitzfindig, aber auch ſchwach iſt es, wenn in dem Ausdruck **Kreysſchlußmäßig** alles das liegen ſoll, was der Nürnbergiſche Stadt-Rath auf den Straſſen, deren Baues wegen, ſich anmaſſet. Denn kein billiger Rechtsgelehrter oder Richter wird einem Kläger erlauben, ein ſo weitausſehendes Abſehen unter einem ſolch unbeſtimmten Ausdruck zu verſtecken. Wenn aber auch dieſes angienge, ſo wäre es doch nicht genug, ſo unbeſtimmt gebetten zu haben, ſondern es müßte doch wenigſtens einige Beſcheinung etwelchen Beſitzes daſeyn. Fehlt nun dieſe eingeſtandener maſſen, ſo bleibt es allezeit eine Nullitaet, wenn man das Mandatum und die Paritoriam vltra narrata, demonſtrata & petita extendiren oder etwas exequiren wollte, wovon weder Mandatum, noch Paritoria, nicht einen Buchſtaben enthält.

ad §. 7.

Es iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß in den bekannten Kreys-Schlüßen über den Chauſſée-Bau auch die Commoda feſtgeſetzt worden ſind, welche den Kreys-Ständen wegen des Baues zuflieſen ſollen. Aber es iſt eben ſo unlaugbar, daß dieſe Commoda, ſo wie der Chauſſée-Bau ſelbſt, nicht unbeſtimmt einem jeden freygelaſſen, ſondern in Anſehung des Baues, und alſo auch in Anſehung jener Commodorum auf fremdem oder ſtrittigem Territorio, gewiſſe Maasregeln, nämlich die Kreysſchlußmäßige Auskunft, genommen worden ſind. Wenn dahero der Nürnbergiſche Stadt-Rath das in dem Mandat enthaltene Wort Kreysſchlußmäßig vor ſich anziehen will, ſo muß er auch leiden, daß man dieſſeits es ebenfalls vor ſich anziehet, und behauptet, die Kayſerliche Intention gehe dahin, daß, wenn ein Anſtand dabey obwalte, auch die deßfalls in den Kreys-Schlüßen feſtgeſetzte Auskunft ſtatt finden ſollte.

In dem Beſitz jener Kreysſchlußmäßigen Commodorum iſt der Magiſtrat zu Nürnberg niemals geweſen, hat alſo deßfalls weder eine Poſſeſſion, noch eine Tur-

Turbation beſcheinigen können; und folglich kann auch weder in der Supplic, noch in dem Allerhöchſt Kayſerlichen Mandat das Wort Kreysſchlußmäßig ſothanen ſenſum haben.

Ganz unlaugbar kommt es hiebey auf die Frage an: in wiefern der reuiſiſche Magiſtrat ſich, wegen ſeines angeblichen zeitherigen Beſitzes des Straſſenbaues, jener Kreysſchlußmäßigen Commodorum anmaſſen könne? dieſe aber iſt altioris indaginis, und läſſet alſo kein Mandatum S. C. am allerwenigſten aber ein Mandatum de manutenendo Platz greiffen, ſondern qualificiret die Sache lediglich zur Kreysſchlußmäßigen Auskunft um ſo mehr, als der reuiſiſche Magiſtrat das Territorium, auf welchem der Bau geführet wird, als ſtrittig anſpricht. Allerhöchſt Ihro Kayſerliche Majeſtät kann alſo ohnmöglich die Intention gehabt haben, durch den aus der Nürnbergiſchen Supplic in das Mandat aufgenommenen Ausdruck Kreysſchlußmäßig den Kreys-Schlüſſen ſelbſt zu nahe zu tretten, ſondern hat blos den belobten Magiſtrat in dem angeblichen Beſitz, die Straſſen Chauſſée-mäßig zu bauen, geſchützt wiſſen wollen.

Da nun das Hochfürſtl. reuidentiſche Hauß dem reuiſiſchen Theil ſothanen Beſitz, ſo lange ſolcher nicht extendirt wird, ferner ungeirrt überlaſſen will, ſo hat daſſelbe auch dem erholten höchſtverehrlichen Mandat ein vollkommenes Genügen geleiſtet, kann aber auch mit Grund praetendiren, daß der reuiſiſche Magiſtrat die verlangte Sicherſtellung, bis die vorbemeldte Streitfrage durch eine Kreysſchlußmäßige Auskunft erörtert ſeyn wird, von ſich gebe.

ad §. 8. & 9.

Wie können die Straſſen um Nürnberg dem Magiſtrat angehören, da das ganze Territorium um Nürnberg dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg wenigſtens in poſſeſſorio zugeſprochen worden? Ueberdieß aber iſt ja in den Exceptionibus dargethan- und von dem Gegentheil nicht geläugnet worden, daß der Stadt-Rath auch über dem angeblichen Territorio noch einige Brücken und Stege im baulichen Weſen erhalten muß, woraus die dienſtbarkeitliche Natur dieſer jenſeitigen Obliegenheit nur allzudeutlich erhellet.

Daß es aber eine wahre Unwahrheit ſeye, daß dem Hochfürſtl. reuidentiſchen Hauß nur an zwey Orten und nur aus jenſeitiger Bewilligung einzle Zoll- und Gleits-Rechte zuſtehen, ein ſolches iſt in den dieſſeitigen Anmerkungen zu einer jenſeits unlängſt des Chauſſée-Baues wegen herausgekommenen Species facti §. 40. in helles Licht geſtellt worden, wohin man ſich bewerffen will.

Uebrigens iſt die Anwendung leicht zu machen, daß, wenn es einerley iſt, ob der Bau von der Reichs-Stadt Nürnberg nach der alten Weiſe mit Holz und Faſchinen, oder Chauſſée-mäßig mit Sand und Steinen geführt wird, ja, wenn es an deme iſt, daß erholte Stadt noch überdieß bey der letztern Art weniger Aufwand hat, erholte Reichs-Stadt eben von daher keinen Grund habe, noch andere Commoda mit eines Dritten Verkürzung zu praetendiren.

ad §. 9. und 10.

Mit dem Territorio um Nürnberg mag es ſich verhalten, wie es will! die dieſſeitigen Rechte darauf ſind allzuwohl begründet, als daß ſolche durch das jenſeitige Vorgeben ſollten zweiffelhafft gemacht werden. Geſetzt aber, jedoch nicht eingeſtandenen Falls, dieſer Punct ſeye nicht klar auseinandergeſetzt, ſo folgt daraus nichts weiter, als daß das Territorium quaeſt. ſtrittig ſeye. Aber eben dieſes fundiret noch mehrers die Kreysſchlußmäßige Auskunft, und ſchlieſt die Reichs-Hofrathiſche Erkenntnis in ſothaner Differenz aus. Es iſt alſo hier um ſo unnöthiger, über das Territorium zu diſputiren, da Hochfürſtl. Brandenburgiſcher Seits die deßfallſige Fundamenta behörigen Orts ſattſam dargelegt, und die jenſeitige Verdrehungen der im Mittel liegenden höchſtrichterlichen Erkenntniſſe genüglich aufgedeckt worden ſind. Uebrigens iſt hiebey nur noch dienlichſt zu acceptiren, daß der gegentheilige Sachführer nicht in Abrede hat ſtellen können, daß die Frage: in wieferne der Magiſtrat zu Nürnberg in Anſehung ſeines zeitherigen Beſitzes des Straſſenbaues zu den Kreysſchlußmäßigen Commodis des Chauſſée-mäßigen Baues berechtigt? altioris indaginis ſeye.

ad §. 11.

So lange die bekannten Cameral-Urthel de 1583. und 87. nebſt den jenſeitigen Eingeſtändniſſen nicht aus der Reihe der Dinge, die die dermalige Welt ausmachen, ausgemerzt werden können, und ſolange, als die Landesherrliche Hoheit in poſſeſſorio dem Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg auf den Straſſen quaeſt. zuſtehet, oder wenigſtens ſtrittig iſt; ſolange ſind die Nürnbergiſche Landesherrliche Wegbau-Befugniſſe auf den Straſſen quaeſt. ein bloßes Problem, in Anſehung deſſen nicht der impetratiſche, nunc reuidentiſche Theil, ſondern der impetrantiſche modo reuiſiſche Theil Beweiß führen muß.

Hat nun der reuiſiſche Magiſtrat nicht ein Jota davon in ſeinen Supplicis beygebracht und beſcheint; ſo kann auch weder das höchſtverehrliche Kayſerl. Mandat, noch die Paritoria dahin gezogen werden, und der Satz, daß von dem Beſitz, eine Straſſe im baulichen Weſen zu erhalten, auf Landesherrliche Befugniſſe auf derſelben nicht ſogleich geſchloſſen werden könne, bleibt unwiderſprechlich.

ad §. 12.

Syndicus übergeht hiebey alles das, was vor und nach dem höchſtverehrlichen Kayſerl. Mandat bey dem wohllöbl. Fränkiſchen Kreys vorgegangen iſt. Er vermiſcht auch die Zeit in Anſehung ſeiner friedbrüchigen Handlungen vor und nach der Paritoria, blos in der gefährdevollen Abſicht, den dadurch auf ſeine Principalſchafft zurückfallenden Tort auf den Hochfürſtl. reuidentiſchen Theil zu wälzen. Da man aber in dieſem Betreff nur die in den Exceptionibus beygebrachte Beſcheinigungen leſen darf, um dieſe Gefährde einzuſehen; da ferner weder das Mandatum, noch die Paritoria das enthielte, deſſen ſich der reuiſiſche Theil ermächtigte; da annebſt weder ein Mandatum, noch eine Paritoria, die noch nicht in die Rechtskrafft übergegangen iſt, den impetratiſchen Theil vermüßigen kann, ſogleich ſeines Rechts müßig zu gehen, und den impetrantiſchen Theil nach Willkühr

führ handeln zu laſſen; da in dieſem Betreff nicht einmal Competentia Judicii auſſer Zweiffel war: ſo hat der Gegentheil durch dieſe Vorſpiegelung weder die dieſſeitige Exceptiones, noch dasjenige, was in dieſem Betreff in dem Reuiſions-Libell noch weiters geäuſſert worden, nicht im mindeſten refutirt.

ad §. 13.

Wie exceſſiv die Nürnbergiſche Weg-Frohn-Steuer ſeye, läſſet ſich ganz leicht aus dem deßfalls im Druck vor Augen liegenden Tarif, dann der Zuſammenhaltung der vielen Nürnbergiſchen Unterthanen und Hinterſaſſen und ihres beſitzenden Viehes aller Gattung beſtimmen. Da es aber hierauf in decidendo nicht ſonderlich ankommt, und dieſes Umſtands nur incidenter Erwähnung gethan worden iſt: ſo iſt es nicht Noth, deßfalls ſpecieller zu ſeyn, ob es wohl ganz ein leichtes wäre, darzuthun, daß ſchon das unter den Nürnbergiſchen Stadt-Thoren unberechtigt erhoben werdende Paſſage-Geld mehr, als der jährliche Nürnbergiſche Chauſſée-Bau und deſſen Unterhaltung erfordert, eintrage, indeme man beſcheinigen könnte, daß ſothane Einnahme ſich nur unter einem Thor ſchon auf etlich und 50. fl. an einem einzigen Tag erſtiegen hat.

Dieſe und andere dergleichen Bedruckungen, beſonders die muthwillige proceßualiſche groſſe Geld-Verſplitterungen ſind es, welche dem Nürnbergiſchen Unterthan und Hinterſaſſen wehe thun, maſſen denn in den Exceptionibus, ſowohl in der Haupt-Sache, als in puncto concurrentiae, dargethan worden iſt, daß die Nürnbergiſche Unterthanen und Hinterſaſſen nichts mehr wünſchen, als an der Concurrenz nicht gehindert zu werden, und dagegen der unerſchwinglichen Frohn-Steuer enthoben zu bleiben. Ganz richtig iſt es übrigens, daß zur Qualification zum Mandat lediglich die beſcheinigte Documentirung des unwiderſprechlichen Beſitz-Standes erforderlich ſeye. Iſt aber dieſer Satz nicht wider den reuiſiſchen Theil, da er in ſeinen Supplicis nicht ein Wort von dem Beſitz, Paſſage-Geld-Abgabs-Stätte zu haben, die Straſſen quaeſt. mit Schranken zu ſperren, und ſolche auch mit Beeinträchtigung der anſtoſſenden Priuat-Eigenthümer abzuändern, gedacht hat?

ad §. 14.

Dieſem §pho hat man dieſſeits nichts als die ohnlängſt im Druck erſchienene Anmerkungen zu der angezogenen Nürnbergiſchen Species facti entgegen zu ſetzen, worinnen die in ſolchem aufgeſtellte falſche reuiſiſche Grundſätze hinlänglich abgefertigt worden ſind.

ad §. 15.

Der Allerhöchſt-Ihro Kayſerlichen Majeſtät ſchuldige Reſpect und Gehorſam heiſchet weiter nichts, als Allerhöchſt-Dero Befehlen nach Allerhöchſt-Dero Intention und deren wirklichem Inhalt das ſchuldige Genügen zu leiſten, ſchließet aber allerunterthänigſte Vorſtellungen im Wege Rechtens keineswegs aus. Da nun dieſes in gegenwärtiger Sache auf das genaueſte dieſſeits bewerkſtelligt worden iſt, ſo würde allerdings das Hochfürſtl. reuidentiſche Hauß ein mehreres gegen alle die in Libello Reuiſorio benannte höchſte Häupter nicht

verantworten können, und der reuidentiſche Anwaldt hat alſo in dieſem Betreff nichts unſchickliches geſagt.

ad §. 16. & 17.

Sind die in den impetratiſchen Exceptionibus feſtgeſetzte Requiſita zu Erkennung einer Manutenenz - Commiſſion richtig, wie ex aduerſo ſelbſt anerkannt werden muß; ſo bleibt das in Reuiſorio deßfalls ausgeführte erſte Grauamen ganz ſicher auf ſeinem feſten Grund beſtehen. Die wegen der Chauſſée-Bau-Angelegenheit erfolgte Kreys-Schlüſſe geben ſo viel Exceptiones facti in Anſehung des reuiſiſchen Beſitzes, die Straſſen quaeſt. zu bauen, an Hand, daß ſich die Iuſtificabilitas vel iniuſtificabilitas des dieſſeitigen Benehmens keineswegs ſo ſicher beurtheilen ließe, daß nur ein Mandatum S. C. geſchweige ein Decretum manutenentiae erkannt werden konnte. Denn hierzu wird nach dem zugeſtandenen Grundſatz erfordert, daß nicht einmal Exceptiones facti dagegen ſtatt finden. Was läſſet ſich aber vor eine gröſſere handgreiflichere Exceptio facti gedenken, als diejenige, welche aus dem Beſitz-Stand und der Kreys-Schlußmäßigen Ausübung deſſelben, nach dem Verhältniß des ſtrittigen und unſtrittigen Territorii, hat hergenommen werden können?

Hat nun der Hochfürſtl. reuidentiſche Theil den erſtern nicht diſputirt, in Anſehung des letztern aber ne vola ac veſtigium für den reuiſiſchen Theil obgewaltet, und gleichwohlen ſich deßfalls gleich anfänglich bey der wohllöblichen Kreys-Verſammlung zur Kreys-Schlußmäßigen Auskunfft erbotten; ſo läſſet ſich nicht abſehen, worinnen das iniuſtificable des dieſſeitigen Betragens liegen ſolle, da man ſich den reuiſiſchen Anmaſſungen nicht eher mit Nachdruck widerſetzte, als biß man jenſeits ſolche mit Gewalt auszuführen anfieng. Eben ſo wenig hat Gegentheil die übrigen Requiſita erwieſen, indeme es eine unlaugbare Wahrheit bleibt, daß am Ende, wenn Brandenburg ſuccumbirt hätte, alles gar wohl redreſſirt werden können, ohne daß Salus publica darunter nur im mindeſten gelitten hätte; als in Anſehung deſſen es einerley iſt, ob die Straſſen quaeſt. von Brandenburg, oder Nürnberg gebauet worden wären. Daß aber die reuiſiſche Angehörige die Concurrenz gegen die Nürnbergiſche Frohnſteuer vor eine wahre Wohlthat und Erleichterung halten, iſt in verſchiedenen- den Exceptionibus, beſonders in der Concurrenz-Mandat - Sache, beygebrachten amtlichen Protocollis erſichtlich.

ad §. 18.

Hier ſiehet man deutlich, daß der gegentheilige Syndicus von der Streitfrage abſpringt, und der Stärke der dieſſeitigen Gründe, welche in dem §. 15. der Exceptionen feſtgeſtellt- und in Libello Reuiſionis noch weiter ausgeführt worden ſind, dadurch auszuweichen geſucht hat, daß er annimmt, als ob man die Reichs-Stadt Nürnberg zu einer Municipal - Stadt herunterſetzen wollte. Da aber dieß nicht geſchehen, hingegen aber auch ein Reichsſtand in dem Fall ſeyn kann, eine Straſſe aus einem ganz andern Grund, als aus der Reichsſtandſchafft, zu bauen; ſo iſt auch ganz klar, daß die jenſeitige Kreysſtandſchafft hierinnen noch nicht

nicht decidiret, ſondern allerdings die dieſſeits aufgeworffene Frage altioris indaginis ſeyn und bleiben läſſet. Darzumalen reuidentiſcher Seits überzeugend dargethan worden iſt, daß das Territorium, in welchem ſothane Straſſen ſich befinden, dem Hochfürſtlichen Hauß zuſtehe, und höchſtens quoad Petitorium ſtrittig ſeye. Der reuiſiſche Theil hat vorhero geſtändiger maſſen nichts von dem beſeſſen, was in den Kreys-Schlüſſen von Paſſage-Geld ꝛc. feſtgeſetzt worden iſt. So richtig es alſo iſt, daß, wer vor der Hand auf ſeinem unſtrittigen Territorio aus Kreysſtändiſcher Befugniß eine Straſſe gebauet hat, ſich auch ſothaner Kreys-Schlußmäßigen Commodorum bedienen könne, ſie mögen vorhero im Kreys herkommlich geweſen ſeyn, oder nicht; ſo falſch und zweydeutig iſt der Schluß von einem jeden Beſitz des Straſſenbaues auf die Kreysſtändiſche Befugniß zu ſchließen, zumalen wann das Territorium alienum, oder wenigſtens ſtrittig iſt. Folglich fallen alle übrige reuiſiſche Trugſchlüſſe in dieſem Betreff weg, und die reuidentiſcher Seits aufgeworffene Haupt- und Praeiudicial-Frage iſt und bleibt altiſſimae indaginis.

Eben ſo iſt es mit den übrigen Nebenfragen beſchaffen. Es iſt wahr, res propria non ſeruit; aber, da das Territorium quaeſt. alienum, wenigſtens ſtrittig iſt, ſo kann der reuiſiſche Theil die Straſſen quaeſt. keineswegs rem propriam nennen, und es kommt allerdings alsdann auf die Frage an: quo iure alter aedificet, an ius contradicentis non ſit potius? &c.

Ein ſehr unglücklicher Einfall iſt es, wenn man jenſeits behauptet, daß ein Kreysſtand in einem Kreysſtändiſchen Beſitz des Wegbaues auch in Territorio alieno vel litigioſo ſeyn könne. Denn, wenn dieſes ſich gedenken lieſe, ſo müßte, da der Kreysſtändiſche Beſitz in ſubſtrato ſo viel als der Landesherrliche Beſitz iſt, es möglich ſeyn, daß eine Straſſe zugleich in alieno vel litigioſo territorio liege, und gleichwohlen die Landes-Hoheit unſtrittig ſeye; welches eine Contradictio in adiecto ſeyn würde. Folglich bleibt auch die dieſſeitige Inſtanz von mittelbaren Städten und Ortſchafften, ohne lächerlich zu werden, und das im Libello ausgeführte erſte Grauamen auf feſtem Grund beſtehend.

ad §. 19.

Dieſem ganzen §pho kann man getroſt den 24. & 42. §. der dieſſeitigen Anmerkungen zu der Nürnbergiſchen Species facti, den Chauſſée-Bau betreffend, entgegen ſetzen, als in welchen alle jenſeitige Vorſpiegelungen, nebſt demjenigen, was in einem beſondern Blat in dieſem Betreff behauptet worden, ſeine vollkommene Abfertigung erhalten haben.

ad §. 20.

Es iſt an deme, daß die Quaeſtio Territorii in dieſe Mandat-Sache principaliter nicht einſchlägt, indeme es in ſubſtrato lediglich auf die Poſſeſſion ankommt, welche dem Gegentheil gänzlich ermangelt.

Nachdeme aber gleichwohlen der reuiſiſche Theil ſeinen angeblichen Beſitz von einer dienſtbarkeitlichen Obliegenheit zu einer Kreysſtändiſchen Gerechtſame

umbilden, mithin Cauſſam poſſeſſionis mutiren will; ſo iſt hieraus wohl erſichtlich, daß man in hac cauſſa Mandati nicht fortkommen und kein gerechtes Urthel fällen kann, ohne in die in Libello §. 15. aufgeworfene Quaeſtiones altiſſimae indaginis hinein zu gehen.

Gleichwie nun aber dieſe in die wichtigſte bey dem Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gericht anhängige Proceſſe, beſonders in die groſſe Fraiſch-Sache einſchlagen; ſo iſt klar, daß der höchſtpreißliche Kayſerliche Reichs-Hofrath in dieſer Sache nicht ſprechen könne, ohne einem oder dem andern Theil in ſothanen Sachen zu praeiudiciren; und folglich bleibt auch das dritte Grauamen in ſaluo.

ad §. 21.

Es iſt oben dieſſeits ebenfalls ausgeführt worden, daß der Nürnbergiſche Beſitz nichts weniger als auf einer Kreysſtändiſchen Gerechtſame beruhe, ſondern in einer Seruitute beſtehe, und der Gegentheil hat gar nichts erhebliches dagegen geſagt, ſondern nur ſich begnügt, die dieſſeitigen Sätze verdreht- und die ſeinigen in ein falſches Licht, welches ihre Schwäche mißkenntlich machen ſoll, geſetzt zu haben. So lange jemand nicht behaupten kann, daß er auf eigenem unſtrittigem Territorio baue, ſo lange kann er ſich keines Beſitzes eines Kreysſtändiſchen- das iſt Landesherrlichen Wegbaues rühmen. Wie kann aber Nürnberg dieſes, da ihm das Petitorium der Fraiſch-Sache das Gegentheil laut entgegen ſchreyet?

ad §. 22.

Nichts elenders kann gedacht werden, als wenn der reuiſiſche Sachführer die Priuilegia quaeſt. als den Beweiß des eigenthümlichen Beſitzes und der Herrſchafft der Reichs-Wälder anführt, und dieſen Beſitz als den Grund des ehemaligen Wegbaues anziehen will. Dann 1) treffen die dieſſeitige Obmota dieß Argument ſo gut, als wenn der Stadt-Rath das Wegbau-Recht ſelbſt daraus geradezu erweißen wollte; daß nämlich einem jeden Priuilegio allezeit ein anderes Caſſatorium et Reſtitutorium entgegen geſetzet werden könne, ſonach aber die Sache ſich nicht mehr ad Mandatum qualificire. 2) Läſſet ſich bey dem Schluß: die Wälder ſollen ewig bey der Stadt bleiben; ergo ſoll derſelben der Kreysſtändiſche i. e. Landesherrliche Chauſſée-Bau auf den Straſſen um Nürnberg, ohnerachtet ſie nicht einmal alle auf den Reichs-Wäldern liegen, zuſtehen; kein medius terminus gedenken. Und endlich 3) ſtehet dieſen Priuilegien und ihrer Auslegung Sententia Cameralis in Reuiſorio confirmata entgegen; Geſtalten, wenn dem Nürnbergiſchen Stadt-Rath die Herrſchafft auf den Wäldern zuſtünde, ſolche dem Hochfürſtl. Hauß unter der hohen fraiſchlichen Obrigkeit nicht zugeſprochen werden können; und endlich 4) widerſpricht ſich Syndicus, wenn er oben behauptet hat, der Fraiſch-Proceß ſchlage bey der Chauſſée-Bau-Differenz nicht ein, und gleichwohl die Herrſchafft über die Reichs-Wälder als den Grund der Nürnbergiſchen Anmaſſungen angeben will. Auf das übrige hat man nicht Urſache ſich einzulaſſen, weil es anderer Orten ſchon ſattſam widerlegt worden iſt. Uebrigens hat der reuidentiſche Theil bey ſeinen Priuilegiis caſſatoriis & reſtitutoriis gewiß weniger Urſache das Licht zu ſcheuen, als der Gegentheil.

ad §. 23.

Dieſer §. enthält gar nichts neues, und iſt nebſt dem vorigen in den dieſſeiti⸗gen Anmerkungen zur Nürnbergiſchen Species facti, ſo wie in hundert andern Proceß⸗ und Priuat-Schrifften gründlich widerlegt worden. Inzwiſchen iſt es allerdings eine Species *laeſae Maieſtatis*, welche ſowohl an dem Schrifftſteller, als an deſſen Principalſchafft perſönlich zu ahnden ſeyn dörfte, daß die Herren Burggrafen das, was ſie ſich in den Kauf⸗Briefen vorbehalten, zum Theil durch Uſurpation erlangt hätten.

Uebrigens iſt es kein Wunder, daß ein Nürnbergiſcher Schrifftſteller, der ſich ein Territorium bey einer einzlen Bauernhütte, oder wohl gar portatile auf dem Rücken der Nürnbergiſchen Hinterſaſſen gedenken kann, ſich auch einen Comitatum nebſt dem allgemeinen Zoll⸗ Gleits⸗ und Wildbanns⸗Regal gedenken kann, ohne daß derjenige, welcher ſothanen Comitatum beſitzet, auch die Straſ⸗ſen zu bauen befugt ſeyn ſollte.

ad §. 24.

Daß das Nürnbergiſche Wegbau⸗Amt in einem beſondern Schreiben an das Richter⸗Amt Schwabach ganz unumwunden geſtanden habe, daß die Nürnber⸗giſche Holz⸗Abgabe eine wahre Seruitut und der Reichs⸗Wald das Praedium ſeruiens ſeye, iſt in Libello Reuiſionis erwieſen worden. Freylich iſt zu be⸗dauern, daß der höchſtpreißliche Kayſerliche Reichs⸗Hofrath nach der Strenge des Reuiſorii dieſe Beylagen remouirt hat. Inzwiſchen liegen dieſelbe im öffentli⸗chen Druck vor Jedermanns Augen, und der Nürnbergiſche Schrifftſteller ver⸗rathet ſeine Schwäche dadurch vollkommen, daß, ohnerachtet er den Abdruck vor Augen gehabt, er auf ſothane jenſeitige Eingeſtändniſſe ſich nicht eingelaſſen hat. Uebrigens hoffet man, jeder billiger Richter werde ſchon durch die übrigen Contenta Libelli überzeugt ſeyn, daß der Nürnbergiſche Wegbau nichts weniger als ein aus Landesherrlicher Macht herflieſendes Kreysſtändiſches Regal ſeye. Annebſt beſchuldiget zwar Syndicus den reuidentiſchen Theil bey den übrigen dieſſeitigen Argumentis einer petitionis principii, begehet aber ſelbſt die gröſte petitionem principii, wenn er gratis annimmt, daß der reuiſiſche Stadt⸗Rath Territorial-Herr ſeye. Das übrige iſt in den dieſſeitigen Anmerkungen zur Nürnbergiſchen Species facti in dem §. 24. & 40. hinlänglich zum voraus ab⸗gefertigt worden.

ad §. 25.

Der dieſſeitige Schrifftſteller hoffet in dem §. 20. des Reuiſions⸗Libells ganz vernünftige Worte geſchrieben⸗ und wohl gewußt und ausgedruckt zu haben, was er bitten ſolle. Die ganze Summa ſothanen Paragraphi gehet nämlich da⸗hin: ſo lange der reuiſiſche Theil ſich blos in ſeinem alten Beſitz, er beſtehe nun in einem Recht, oder in einem Onere, einſchränket, ſo lange hat Brandenburg keinen Grund, ſich des Straſſenbaues zu unterziehen, folglich kann das reuidentiſche Hauß auch ſich der Kreysſchlußmäßigen Commodorum auf den Straſſen quaeſt. nicht bedienen: Sobald aber der Nürnbergiſche Stadt⸗Rath Speciem Poſſeſſionis mutiren will, ſobald iſt das Hochfürſtl. reuidentiſche Hauß befugt,

ſich deme zu widerſetzen, und als Territorial- Zoll- und Gleits-Herr die Straſſen ſelbſt zu bauen, und alſo auch wegen des zu übernehmen vermüßigten Oneris ſich jener Commodorum zu praeualiren. Die Ratio differentiae liegt ſichtbarlich darinnen, weilen der ſo betitulte Beſitz des reuiſiſchen Stadt-Raths ſich nicht weiter, als auf das Recht oder Obliegenheit, die Straſſen quaeſt. zu bauen, erſtrecket, und dieſes Recht oder Onus keine Kreysſtändiſche, d. i. Landesherrliche Gerechtſame zum Grund hat. Man kann alſo, da weder das höchſtverehrliche Mandat, noch das letzthin unter dem 21. & 22. Dec. ergangene Kayſerl. Concluſum confirmatorium, das Punctum Paritionis, bey welchem es gleichwohl hauptſächlich auf erholte Momenta ankommt, beſtimmet, es getroſt auf höchſtrichterliche Entſcheidung um ſo mehr ankommen laſſen, und eine beyfällige Declaratoriam erwarten, je weniger es nothwendig iſt, daß juſt auf allen Straſſen Paſſage-Geld erhoben werde, und je weniger derjenige, der ſonſt eine Straſſe in baulichem Weſen erhalten, und einem Dritten alle Commoda hat überlaſſen müſſen, einen billigen Grund hat, ſich des Commodi eines Paſſage-Gelds anzumaſſen, da er nach der jetzigen Bauart allerdings ohnehin an Koſten erſpahret.

Uebrigens aber iſt hier wohl zu merken, daß es in dem vorliegenden Fall keineswegs allein auf das Paſſage-Geld, ſondern hauptſächlich auf die höhern Rechte, fremde Territorial- Zoll- und Gleits-Straſſen mit Schranken zu ſperren, ſolche zu verändern, und ſich eines Dominii eminentis über die Fundos priuatos adiacentes anzumaſſen, ankomme; welches keine Conſectaria des jenſeitigen Beſitzſtands ſind, noch ſeyn können.

ad §. 26. & 27.

Auch in Anſehung dieſes Grauaminis iſt nichts neues von dem Nürnbergiſchen Syndico geſagt worden. Denn in Nro. 1. des §phi 27. der reuiſiſchen Exceptionum iſt blos dictatoriſch geſprochen- und nichts aus Gründen widerſprochen worden; ad num. 2. lehret der dürre Buchſtabe des Mandati, daß in ſolchem weiter nichts befohlen worden, als den Nürnbergiſchen Stadt-Rath in dem Beſitz, die Straſſen Kreysſchlußmäßig herzuſtellen, nicht zu turbiren. Dieß kann aber nichts weiters, als Chauſſée-mäßig heiſſen, wenn anders die Judicata demjenigen, was in Supplicis beſcheint und gebetten worden, gemäß ſeyn ſollen. Wehe denen Reichs-Fürſten, wenn Ihnen durch ein einzig eingeſchleichtes unbeſtimmtes Wörtlein, dergleichen das Wort Kreysſchlußmäßig iſt, in einem ohnehin ſo unregelmäßigen Proceß, als der Mandats-Proceß iſt, ſo ſehr praeiudicirt werden kann, daß dem impetrantiſchen Theil freyſtehet, mehr daraus zu folgern, als er libellirt und beſcheint hat! Dieſe Remarque mag denn auch auf dasjenige genug ſeyn, was Syndicus ad num. 3. regerirt hat.

ad §. 28.

Die Beſchwerde, welche der Nürnbergiſche Syndicus ſub num. 4. ſo ſehr zu dieſſeitiger Verunglimpfung mißbrauchet, trifft nur den Stylum Curiae der Reichs-Hofraths-Canzley und die gefährliche Beſchaffenheit des Mandats-Proceſſes, keineswegs aber das höchſtverehrliche Archi-Dicaſterium ſelbſt, und kann man

man dieſſeits hoffen, in den ſämtlichen Chauſſée-Bau-Proceßen, beſonders in den Exceptionibus pto. concurrentiae den Grund dieſer Beſchwerde alſo zu hellem Tag gelegt zu haben, daß ſie von dem höchſtpreißl. Kayſerlichen Reichs-Hofrath ſelbſt ein Einſehen verdienen wird, ohne daß das von erholtem Syndico dargegen angezogene erſchlichene Priuilegium, oder die gehäßige Aeuſſerung des allezeit auf Nürnbergiſcher Seite hängenden Bißthums Bamberg dagegen ſtatt finden kann.

ad §. 29.

Genug, daß man Brandenburgiſcher Seits erklärt hat, an dieſem Facto mit Deſtruirung des Nürnbergiſchen Wappens an der Dooſer Brücke keinen Theil- und ſolches nicht approbirt zu haben. Was hat man alſo Nürnbergiſcher Seits weiter vor eine Abſicht haben können, als das Hochfürſtliche Hauß damit anzuſchwärzen?

ad §. 31.

Wenn freylich die Berichte der Hochfürſtl. Brandenburgiſchen Beamten keinen Glauben verdienen, hingegen die Nürnbergiſche Vorſpiegelungen als Evangelia angeſehen werden müſſen: ſo hat Brandenburg allezeit verlohren Spiel; aber deßfalls kann man von Kayſerlicher Majeſtät allerdings eine billigere Gedenkungs-Art hoffen.

ad §. 32.

Der allerunterthänigſte Antrag, den das reuidentiſche Hochfürſtl. Hauß durch das am höchſtpreißlichen Kayſerlichen Reichs-Hofrath übergebene in dieſem §. ſo ſehr taxirte Exhibitum gethan, iſt und bleibt, der Gegneriſchen Verdrehung ungeachtet, der billigſte Vorſchlag von der Welt, wenn man nicht dem impetratiſchen Theil zumuthen will, contra acta & actitata, immo contra ipſam Rem Judicatam, dem durch offenbare Sub- & Obreptiones den Obſieg erhaltenen impetrantiſchen Theil alles preiß zu geben. Noch mehr aber wird ſolcher über allen Tadel dadurch hinausgeſetzt, daß man dadurch Hochfürſtl. Brandenburgiſcher Seits weiter nichts intendirt hat, als dadurch den erſten Schritt zu dem von dem Kayſerlichen höchſtpreißlichen Reichs-Hofrath ſelbſt an Handen gegebenen Vergleichs-Weg zu facilitiren. Vielmehr iſt die jenſeitige ſchnöde Verwerfung dieſes ohnpräjudicirlichen allerunterthänigſten Antrags ein klarer Beweiß, daß man jenſeits dem billigſten dieſſeitigen Anſinnen keinen Platz giebt, und ſich auf ſein gewohntes Proceß-Glück verläſſet.

Tantum.

Lit. L.

Allerunterthänigſte Imploration
pro clem^me impertienda Declaratione Concluſi Caeſarei confirmatorii de 22. Dec. 1778.

Impetratiſchen nunc Reuidentiſchen Hochfürſtl. Anwaldts
in Sachen
der Hochfürſtl. Brandenburg-Bayreuthiſchen Regierung et Conſorten,
Impetratiſchen und Reuidentiſchen Theils,
contra
Burgermeiſtere und Rath der Reichs-Stadt Nürnberg,
Impetrantiſchen und Reuiſiſchen Theil;

Mandati S. C. den Chauſſée-Bau auf dem Reichs-Wald Sebalder Seits betrl.

Allerdurchleuchtigſter ꝛc.

Ew. Kayſerlichen Majeſtät iſt allergnädigſt beywohnend, was die Hochfürſtliche Regierung zu Onolzbach in auſſen rubricirter Sache in Betreff der gegen ſie unter dem 21. Dec. el. an. erkannten Confirmatoriae allerunterthänigſt vorſtellen laſſen.

Wann nun Anwaldts Durchleuchtigſte Principalſchafft in Anſehung der gegen die Hochfürſtl. Regierung zu Bayreuth unter dem 22. d. m. et an. in der nämlichen Sache erkannten gleichmäßigen Confirmatoriae ſich in eben dergleichen Verlegenheit, als jene, quoad punctum Paritionis befindet, ſolchemnach aber auch in ſothaner Bayreuthiſchen Sache alles das Platz greiffet, was Ew. Kayſerlichen Majeſtät von Seiten der Hochfürſtl. Brandenburgiſchen Regierung obangezeigter maſſen allerunterthänigſt vorgeſtellt und gebetten worden iſt; als ſoll Anwaldt Namens der Hochfürſtl. Bayreuthiſchen Regierung zwar ein gleiches beobachten, jedoch zu Umgehung unangenehmer Wiederholung in Anſehung des deßfallſigen allerunterthänigſten Vortrags ſich auf Eingangs-ermeldtes allerunterthänigſte Onolzbachiſche Exhibitum berufen, und blos das allerſubmiſſeſte Petitum hieher ſetzen, daß Ew. Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt geruhen mögten, auch in dieſer Bayreuthiſchen Sache allergerechteſt auf deſſen ganzen Inhalt zu reflectiren, und gleichfalls in dieſer Sache die erforderliche Declaratoriam dahin ergehen zu laſſen, daß der impetrantiſche nun reuiſiſche Theil ſich mit der Hochfürſtl. Onolzbachiſcher Seits in Libello Reuiſionis beſchehenen, und dieß Orts all ihrem Inhalt nach hieher repetirt werdenden Paritions-Erklärung zu begnügen ſchuldig ſeye. Deſuper &c.

Lit. M.

Sabbati 3. Julii 1779.

Nürnberg contra Brandenburg-Onolzbach, Mandati et Commiſſionis ad manutenendum, nunc vice verſa Reuiſionis, die Verdrengung aus dem Beſitz des Wegbau-Juris und ſpoliative Abnahm der Bau-Materialien betrl. Siue reuidentiſcher Anwaldt von der Lith ſub praeſ. 20. Aprilis a. c. exhibet allerunterthänigſte Imploration pro impertienda declaratione Concluſi Caeſarei confirmatorii de 21. Dec. an. praet. appon.

Sig. ⊙. et ☽. in duplo.

Hat die nachgeſuchte Declaration nicht ſtatt.

Johann Peter Söhngen.

Lit. N.

Sabbati 3. Julii 1779.

Nürnberg contra Brandenburg-Culmbach, Mandati et Paritoriae, nunc vice verſa Reuiſionis, die Verdrengung aus dem Beſitz des Wegbau-Juris und andere Thätlichkeiten betrl.; ſiue reuidirender Anwaldt von der Lith ſub praeſ. 22. Aprilis an. c. ſupplicat humme pro impertienda declaratione Concluſi confirmatorii de 22. Dec. an. praet. appon.

Sig. ⊙. et ☽. in duplo.

Hat die nachgeſuchte Declaration nicht ſtatt.

Johann Peter Söhngen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann, Johann F.

Abdruck einer Species facti welche sub rubro: Die von Seiten des Hochfü rstlichen Brandenburgischen Hauses neuerlich erfolgte Beeinträchtigung der Reichs-Stadt Nürnbergischen Weg-Bau-Befugniße betreffend, zu Nürnberg anno 1775 ans Licht gestellet worden wegen ihres Ungrunds sowohl in facto, als in iure, zur Beleuchtung, und zur Beurtheilung des unpartheyischen Publici

S.l. 1777

Res/4 Bavar. 3418 v#Beibd.12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10887343-4
VD18 14372789-001